

# Weißeritz-Zeitung

## Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Besitzpreis: Für einen Monat 2.— RM.  
mit Zutragen; einzelne Nr. 10 Rp.  
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postleitzahlkonto Dresden 125 48

### Alteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzelle 6 Rp.; im Tiefbett ein 92 Millimeter breite Millimeterzelle 11 Rp.  
Anzeigenablauf 10.00 vorm. D. A. II 34 1332

Hauptschriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunisch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil:  
Felix Jehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde

Nr. 59

Sonnabend, am 10. März 1934

100. Jahrgang

### Vertisches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Der hiesige Motortrupp veranstaltete gestern im Café Schwarz einen Kameradschaftsabend. Alle Kameraden waren erschienen, als Obertruppführer Philipp zur Gründungsworte an sie richtete. Der Höhepunkt des Abends war die Überreichung von zwei Bildtafeln, auf denen die ersten Wissämpfer abgebildet waren, an die ältesten Kämpfer im Motortrupp, an die Kameraden Arthur Schwarz und Gerhard Zimmermann. Kamerad Schwarz hielt darauf einen kurzen Rückblick auf die verflossene Kampfzeit. Er freute sich, daß aus der ersten kleinen Schar ein so stattlicher Trupp entstanden ist. Nun begann die bunte Vortragerei: Quartettgesänge, humoristische Vorträge verschiedenster Art, komische Freilüftungen, kurz, die tollsten Sachen wurden verzapft und mancher Kamerad wurde das Opfer eines harmlosen Spotts. Auch freundliche Spender hatten sich gefunden, die auf ihre Weise allen Kameraden einen unvergesslichen Abend schufen.

Morgen Sonntag mittag von 12 bis 12,45 Uhr wird die Standartenkapelle 178 auf dem Markte Platzmusik spielen.

**Dippoldiswalde.** Die städtische Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule entläßt am Freitag alle abgehenden Schüler und Schülerinnen und beginnt am 9. April das neue Schuljahr. In der Handelschule, in die Knaben und Mädchen Aufnahme finden, werden außer allen kaufmännischen Fächern für die Mädchen Schneiderin, Haushaltungskunde, Gesundheitslehre und Kochunterricht erteilt. Die Gewerbeschüler erhalten hier eine gediegene Fachausbildung für Metall- und Holzberufe, sowie Maler ist Werkstattunterricht eingerichtet. Aber auch alle anderen Berufe als die leichtgenannten werden selbstverständlich aufgenommen. Die Landwirtschaftsschule hat außer einigen Lehrversprechungen im Sommer nur Unterricht im Winterhalbjahr, der dem deutschen Bauer das nötige Rüstzeug für seinen Betrieb gibt und besonders die Mädchen zu tüchtigen Bauersfrauen erziehen will. Für sie finden alle Fragen in Haus (Kochen, Einnachen, Schneiderin), Stall (Milchwirtschaft, Geflügelkunde) und Garten eingehende Beachtung. Der Besuch einer dieser Abteilungen besteht vom Besuch der Berufsschule. Die Unterrichtszeiten sind dem Fahrplan der Eisenbahn bezw. der Autobuslinien angepaßt. Bedürftigen und wütenden Schülern kann Ermäßigung oder Erlass des Schulgeldes gewährt werden.

**Dippoldiswalde.** In den Ar-R-B-Lichtspielen läuft seit gestern die entzückende, von Überviel überprudelnde Tonfilm-Operette "Ich und die Kaiserin". Es ist ein Ausstattungsstück großer Stils, das erstellt ist von lustigen, amüsanten Handlungen und tollen Verweilungsgeschichten.... Dieser Film ist gleichzeitig ein Massenaufschwung bekannter und beliebter Filmgrößen, u. a. Walther Christians, Lilian Harvey, Conrad Veidt, Heinz Rühmann. Christians als Kaiserin Eugenie voll Anmut und Würde, Lilian Harvey als Leibfriseuse ihrer Majestät tanzt und schwiebt im Kleid einer sorglosen Zeit und, wenn es sein muß, auch mal mit der Garderobe samt - Strumpfband ihrer Herrin.... Im Beiprogramm läuft ein sehr lehrreicher und interessanter Kulturfilm „Besonnnes Handwerk“, der den Besucher auf die Insel Ceylon führt und die Eingeborenen bei der Herstellung von Gebrauchs- und kunstgewerblichen Gegenständen mit den primitivsten Mitteln zeigt. Die Herstellung geschieht nur unter freiem Himmel und der Verlauf der Erzeugnisse vor den Wohnhäusern, die dort stehen, wo das Rohmaterial sich findet. Ein Rabattfilm der „Ufa“ zeigt einen lustigen Autoslauf „auf Stöttern“ und - die Folgen.... Die Wochenschau bringt wieder viel Interessantes, u. a. die Eröffnung der „Grünen Woche“ mit der Ansprache des Führers, die Feier in der Kroll-Oper anlässlich des Jahresbeginns der Revolution mit der markanten Rede des Reichsanzlers, weiter Sport des Winters, des Wassers und der Luft.

Noch den bestehenden Bestimmungen kann die Aufnahme in den freiwilligen Arbeitsdienst nur nach persönlicher Anmeldung unter gleichzeitiger Vorlage von Ausweispapieren und nach ärztlicher Untersuchung stattfinden. Das hierfür zuständige Meldeamt für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Greiz und Dippoldiswalde befindet sich in Greizberg. Um das Anmeldeverfahren zu erleichtern, werden fünfzig „Amtstage“ in Dippoldiswalde eingerichtet. Näheres kann beim hiesigen Arbeitsamt erfragt werden.

### Siegreiche Arbeitsschlacht

Wieder 400 000 Arbeitslose weniger.

Die Ausförderung der winterlichen Arbeitslosigkeit hat im Februar bedenkliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich Ende Februar auf rund 3.374.000, sie ist um rund 400.000 niedriger als Ende Januar und liegt bereits um 311.000 unter dem Ende November 1933 erreichten günstigsten Stand des ersten Jahres der Arbeitsschlacht. Die Ende des Vorjahrs eingetretene winterliche Belastung ist somit nicht nur ausgeglichen, sondern bereits erheblich überholzt. Gegenüber dem Vorjahrsstand an Arbeitslosen konnte ein Rückgang um 2.630.000 Arbeitslose erreicht werden.

Die Bewegung innerhalb der Unterstützungsinstanzen der Arbeitslosenhilfe war gleichlaufend, jedoch im Ausmaß verschieden. In der Arbeitslosenversicherung ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 130.000, in der Krisensicherung um 79.000 zurück. An anerkannten Wohnfahrtserwerbstagen wurden von den Arbeitsämtern 129.000 weniger als zu Beginn des Monats gezählt, ein Zeichen, daß die Bemühungen zur Unterbringung auch der langfristig Arbeitslosen erfolgreich waren. Der bedeutsame Februar-Erfolg ist zu einem erheblichen Teil der bereits lebhafte eingetretenen Hochbau- und Tiefbauleistung zu verdanken, der das milde Wetter sehr zu gute kam.

**Kreischa.** Joseph Haydn's Oratorium „Die Jahreszeiten“ gilt neben seiner „Schöpfung“ als des Meisters berühmteste Komposition. Kurz vor seinem Tode beendete er sie. Und so liegt in diesem herrlichen Werk die ganze Reise eines Menschen, die es zu einem leicht verständlichen Chorwerk macht. Gerade auf dem Land, wo die Menschen ganz anders der Natur ergeben sind als der Städter, wird dieses „Jahreszeiten“-Oratorium großes Verständnis finden. Dieses Chorwerk erlebt nun am Sonntag, dem 18. März, in unserer Kirche eine würdige Aufführung. Da die Aufführung „kirchengemäß“ ist, müssen verschiedene weltliche Gesänge wegfallen, dadurch erhält die Darbietung die wunschgemäße Dauer von knapp 2 Stunden.

**Wilsdorf.** In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brach in der Hühnerfarm des hiesigen Rittergutes ein Brand aus, der den Schuppen in seiner ganzen Länge in Asche legte. Mitverbrennt ist fast der gesamte Hühnerbestand. Als erste erschien am Brandplatze die Feuerwehr von Possendorf. Die Löscharbeiten litten sehr unter Wassermangel. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Der Schaden ist durch Versicherung nicht gedeckt.

**Görlitz.** Wie verlautet, wurde der hiesige Stadtkaßierer L. wegen Unregelmäßigkeiten in seiner Amtsführung vorläufig seines Dienstes entbunden. Ein Untersuchungsverfahren ist eingeleitet. L., der seit etwa 10 Jahren in Görlitz tätig ist, gehörte seitens seiner vorgefegten Dienstbehörde hohes Vertrauen.

**Dresden.** In einem Ziegeleibetrieb in Leutewitz bei Cossebaude verunglückte am Freitagmittag der dort beschäftigte Arbeiter Franz Lödlich. Er geriet unter eine kippende Vorle, wobei ihm der Brustkorb eingeknickt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Am 10. März blieb das größte christliche Dresdner Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung, Heinrich Esders, Prager Straße, auf sein 40-jähriges Bestehen zurück. — Gestern seinem Grundjahr, zu niedrigsten Preisen beste Ware zu liefern, hat sich das Geschäft aus kleinen Anfängen zu der heutigen Größe entwickelt. Die rein christliche Firma gibt heute über 200 Arbeitern und Angestellten Arbeit und Brot.

**Dresden.** Bei der 2. Abteilung des Sächsischen Ministeriums des Innern ist ein Erbgesundheitsamt errichtet worden, das mit der Aufgabe betraut ist, die Erbstämme der gesamten Bevölkerung in Gestalt einer Kartei zu erfassen. Mit dem Erbgesundheitsamt soll eine Cheberatungsstelle verbunden werden. Das Erbgesundheitsamt hat seinen Sitz im Deutschen Hygienemuseum in Dresden. Es wird unter Leitung von Ministerialrat Dr. Wegner von Dr. Vollgrath sen. verwaltet. Alle Behörden haben die Arbeit des Erbgesundheitsamtes nach Kräften zu unterstützen.

**Dresden.** Ein in scharem Tempo die Großenhainer Straße passierender Motorradfahrer überfuhr in der Nacht zum Freitag eine 31 Jahre alte die Straße überquerende Frau. Der Motorradfahrer kam so unglücklich zu Sturz, daß er sich einen tödlichen Schädelbruch zuzog. Die Frau wurde ebenfalls mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Im Hochbau gewerbe haben besonders die Reichsmittel für Instandsetzungsarbeiten zahlreichen gewerblichen Kräften Arbeit gegeben und die Baustoffindustrien in die Lage geetzt, wesentlich früher als sonst ihre Tätigkeit auf breiter Grundlage wiederzunehmen. Im Tiefbau gewerbe boten die umfangreichen Maßnahmen der großen öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramme neben vielen anderen Volksgenossen allein 500.000 Notstandsarbeitern Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Die Programme wirkten darüber hinaus wirtschaftlich anregend, da sie dem Baustoffgewerbe und vielen anderen Industrien steigende Aufträge auf Material und damit Beschäftigungsmöglichkeiten in großem Ausmaß zukommen ließen. So ging im Baugewerbe die Zahl der arbeitslosen Baufacharbeiter um 115.000, der arbeitslosen Bauhilfsarbeiter um 35.000 zurück.

In der Landwirtschaft bot neben der Deckung des Gesindebedarfs die schon sehr früh beginnende Einstellung von Kräften für die Frühjahrsarbeiten Unterbringungsmöglichkeit.

Im Bergbau erfolgten keine wesentlichen Veränderungen. Der Rückgang des Absatzes im Haushaltsgeschäft konnte durch verstärkte Lieferungen an die Industrie ausgeglichen werden.

In der Hütten- und Walzwerkindustrie waren im Februar Anzeichen einer weiteren Belebung erkennbar. Die Produktionszahlen zeigen aufsteigende Ten-

**Dresden, 8. März.** Wie dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung aus Berichten der Schulaufsichtsämter bekannt geworden ist, leidet der Unterricht und sein Erfolg an den Volks- und Hilfsschulen unter einer vielfach unzureichenden Versorgung der Schüler mit den vorgeschriebenen Schreib- und Scherzhandbüchern und sonstigen Lehrmitteln. Teilsweise herrscht daran außerordentlicher Mangel, teilsweise fehlen sie ganz. Gemäß macht die wirtschaftliche Notlage Eltern- wie Schulunterhaltsträgern die Beschaffung der Lehrmittel sehr schwer. Diese Lage droht aber nicht so stark auf den Unterricht einzuwirken, daß die Schüler der allzötigsten Unterrichtsmittel entscheiden müssen, wie erfreuliche Beispiele in verschiedenen Landesteilen mit wenig benötigter Bevölkerung belegen. Dort ist es dem pflicht- und plauschigen Einwirken der Lehrerschaften auf die Eltern, der Zusammenarbeit beider auch mit Eltern- und Schulausschüssen und den örtlichen Leistungen der NSDAP gelungen, die Schulklassen so mit Lernmitteln auszustatten, daß Kenntnis und Lernerfolg nicht in Frage gestellt werden. Eine etwaige Zurückhaltung im Ankauf der Lernmittel wegen befürchteter Einführung neuer Lernmittel ist deshalb nicht gerechtfertigt, weil das Ministerium für Volksbildung, wie bisher schon, ja auch in Zukunft dafür sorgen wird, daß die Neueinführung von Lernmitteln außer vor den unterrichtlichen und erziehenden Notwendigkeiten auch von der Rücknahme auf Käfer, Verkäufer und Erzeuger abhängig gemacht wird. Das Ministerium für Volksbildung weiß deshalb in seinem soeben erschienenen Verordnungsblatt Lehrer, Schulstellen, Eltern, Schulausschüsse, Schulbehördenvertretungen und die Ausschüsse an, rechtzeitig vor Beginn des Schuljahres 1934/35 für eine ausreichende Versorgung der Schüler und Klassen mit Lernmitteln zu sorgen zu sein.

**Döberan.** Auf Beschluss des Vorstandes und des Ausschusses der Landkrankenkasse Döberan ist jetzt wiederum eine Erhöhung der Beitragsätze zur Krankenversicherung in der Weise erfolgt, daß die Beiträge von 5 auf 4½ Prozent des Grundlohnes erhöht wurden.

**Aue.** Mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres wird das Postamt Jöhrlau in ein Zweigpostamt des Postamts Aue umgewandelt.

**Bautzen.** Der landwirtschaftliche Verein in Göda hielt dieser Tage seine 248. Sitzung ab, die zugleich eine Jubiläumsfeier anlässlich des 90jährigen Bestehens des Vereins war. Oberlandwirtschaftsrat Prof. Dr. Schellenberger hielt einen interessanten Vortrag über die geologischen Verhältnisse im Bereichsbezirk.

### Grossfeuer in einer Erfurter Etikettenfabrik

Drei Feuerwehrleute rauschvergessen

**Erfurt, 9. März.** In einer der größten Erfurter Fabrikanlagen, der Etikettenfabrik Jander & Co., brach am Freitag abend ein Feuer aus. Der Dachstuhl des Fabrikgebäudes wurde bald von den Flammen erfaßt und bildete ein riesiges Flammenmeer. Drei Feuerwehrleute zeigten sich bei den Löscharbeiten erhebliche Rauchvergiftungen zu. Gegen Mitternacht wurde der Brand gelöscht. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

### Wetter für morgen

Zeitweilig heiter und vorwiegend trocken bei schwacher Luftbewegung. Im Flachland leichter Frost mit drücklichem Morgen Nebel, am Tage mild; im Gebirge anhaltend mäßiger Frost.

Denz. In der weiterverarbeitenden Metallindustrie hat die günstige Entwicklung angehalten, insbesondere nahmen die Fahrzeug- und die Landmaschinenindustrie zahlreiche Arbeitskräfte auf. Auch in den handwerklichen Kleinbetrieben hat sich die Beschäftigung erfreutlich gefestigt.

Das Spinnstoffgewerbe weist weiterhin einen guten Beschäftigungsgrad auf. Die Zahl der Arbeitslosen ging weiter zurück. Im Bekleidungsgewerbe ist die ruhige Zeitspanne nach Beendigung der Weihnachtsaufträge durch eine erneute Belebung abgelöst.

Für die Angehörigen der Angestelltenberufe zeigt sich eine weitere Besserung der Beschäftigung. Die Belebung im Bau- und Baustoffgewerbe kam zahlreichen technischen Angestellten zugute.

## Jahres-Gesamtentlastung 2,6 Millionen Arbeitslose

Die jetzt für den Monat Februar bekanntgegebene Zahl der untergebrachten Arbeitslosen, die mit rund 400 000 weit unter dem bisher günstigsten Monat November liegt, ist in vielerlei Hinsicht besonders interessant, in erster Linie deshalb, weil die Dezemberzunahme von 344 000 Arbeitslosen, die bereits im Januar zurückging, nun erheblich unterboten ist. Die Gesamtentlastung für das erste Jahr beträgt etwa 2,6 Millionen, von Februar 1933 bis Februar 1934 gerechnet. Von dieser Ziffer entfallen auf die Außenberufe 1 Million, auf die Konjunkturberufe 1,6 Millionen. In der Zeit vom Ende Februar bis Ende Oktober 1933, also dem ersten Abschnitt der Arbeitschlacht, waren die Saisonberufe und die Außenberufe gleicherweise mit rund 1 Million beteiligt. In der eigentlichen Winterperiode aber verzog sich diese Relation ziemlich erheblich; denn durch die winterliche Belastung ging die Zahl der Arbeitslosen in den Außenberufen nur um 18 000, in den Konjunkturberufen aber um 352 000 zurück, ein Zeichen dafür, daß einmal im Winter die Saisonarbeitslosigkeit erfolgreich bekämpft wurde, daß aber auch die Wirtschaft sich in natürlichem Austritt befindet. Diese Entwicklung hat sich bisher auch fortgesetzt.

Am stärksten ist im Verlauf des ersten Jahres der Rückgang in der Landwirtschaft, wo er 65 v. H., gleich 185 000 Personen, umfaßt. Die Agrarmahnungen der Regierung haben sich also hervorragend bewährt. In der verwandten Forstwirtschaft sind sie ähnlich günstig; hier betragen sie 58 v. H., gleich 21 000 Personen. Auf dem hauswirtschaftlichen Arbeitsmarkt ist ein Rückgang von über 50 v. H. zu verzeichnen. Auch hier sind die Maßnahmen der Regierung, Steuererleichterungen usw. deutlich wirksam geworden. Ähnlich günstig liegt es im Spinnstoffgewerbe, wo der Rückgang rund 50 v. H. beträgt. Hier darf man wohl aus dem prozentual starken Rückgang auf eine hebung der Kaufkraft schließen. Auch die Industrie hat im ersten Jahr gut abgeschritten; insgesamt hat sie in diesem Jahr einen Rückgang von 45 v. H. zu verzeichnen. In der Eisen- und Metallindustrie betrug er 46 v. H., gleich 427 000 Arbeitnehmer. Allein für den Monat Februar d. Js. betrug die Ziffer dieser Neubeschäftigten 51 000 Personen, ein Beweis dafür, daß die günstige Entwicklung anhält. Unter dem Durchschnitt liegen aus bekannten Gründen der Bergbau, bei dem der Rückgang 32 v. H. beträgt, und die chemische Industrie mit 31 v. H. Aber hier ist zu berücksichtigen, daß in beiden Zweigen versucht wurde, die Zahl der Beschäftigten durch Kurzarbeit und die Einführung von Feierstichten beständig zu erhalten.

Bei den Angestellten ist ein Rückgang von 28,4 v. H. zu verzeichnen. Hier lagen die Verhältnisse besonders ungünstig; aber bei der Verlegung in kaufmännische und technische Angestellte zeigt sich ebenfalls die Belebung im Bau- und Baustoffgewerbe, denn von den technischen Angestellten konnten 42,6 v. H. untergebracht werden, während bei den kaufmännischen nur 28,5 v. H. wieder Arbeit fanden.

## Prag und die Habsburg-Frage

Ein scharfe Erklärung Benesch.

Paris, 10. März.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Prag hatte eine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch über die Frage der Wiedereinsetzung der Habsburger in Wien und Budapest. Benesch sagte ein, er sei mit Dollfuß und Fey der Ansicht, daß die Frage der Herstellung der Monarchie in Österreich eine internationale Frage sei, die im übrigen nicht aktuell sei. Sie gehörte deshalb auch nicht zu seinen gegenwärtigen oder ferneren Sorgen.

Aber geseht den Fall, daß morgen durch einen Putsch oder auf andere Weise die Habsburger wieder eingesetzt würden, so würde der tschechoslowakische Gesandte in Wien sofort zurückgerufen werden. Das gleiche gelte, das glaube er sagen zu können, auch vom rumänischen und süßslawischen Gesandten. Die kleine Entente würde mit allen Mitteln für die deutsche Solidität und Moral, wenn troh allebeden Sorgen.

Sie würde lieber jede andere Lösung annehmen, als gerade diese, da die Herrschaft der Habsburger das Wieder-aufleben aller Revisionsgefüste zur Folge hätte.

## Gostes nochmals notgelandet

Auf dem Rückzug von Kopenhagen nach Königsberg mußte der französische Weltflieger Gostes in der Nähe von Greifswald am Freitagmittag infolge Motorshadens notlanden. Bei der Notlandung blieben die Maschine und der Flieger unverletzt. Gostes wird voraussichtlich am Sonnabend nach Reparatur seiner Maschine direkt nach Berlin zurückkehren. Seinen Plan, nach Königsberg und weiter zu fliegen, hat Gostes noch seinem neuerlichen Missgeschick aufgegeben.

**Prinz Sigvard seines Erbrechts verlustig erklärt**

Stockholm, 10. März. Im schwedischen Ministerrat teilte der Kronprinz, der in Abwesenheit des Königs die Regentschaft ausübt, mit, daß Prinz Sigvard durch seine Ehe sein Erbrecht verloren und seiner Titel und Vorrechte, die er als Erbprinz genossen habe, verlustig gegangen sei. Der Ministerrat stimmte dieser Maßnahme zu. Der Kronprinz erklärte, daß Prinz Sigvard künftig den Familiennamen Bernadotte führen dürfe.

## Vier Bergleute gerettet

Das Oberbergamt Beuthen (O.-S.) teilt am Freitagabend mit: Auf der Karsten-Zentrum-Grube ist es der Rettungsmannschaft nach dreißigiger außerordentlich mühevoller und gefährlicher Arbeit gelungen, von den sieben noch verschütteten Bergleuten vier lebend zu bergen. Sie sind allem Ansehen nach nur leicht verletzt und wurden sofort in das Beuthener Knappelsackskrankenhaus geschafft. Ein fünfter Lebender ist noch eingeklemmt; man hofft aber, ihn in kurzer Zeit ebenso zu retten. Zwei Bergleute fehlen noch. Es muß leider mit ihrem Tod gerechnet werden. Die Bergungsarbeiten gehen weiter.

## Hessische Sitzung des Bezirksausschusses d. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde

am 9. März.

In der heute nachmittag im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft stattgefundenen Bezirksausschlagsitzung lag eine Tagesordnung mit insgesamt 60 Punkten zur Entscheidung vor. Die Sitzung wurde vom Amtshauptmann Freiherrn v. Miltz unter Begehung der volljährig erschienenen Mitglieder und Vorsitzung des Amtshauptmannschaft zur Fortsetzung seines juristischen Vorbereitungsdienstes auf Zeit zugewiesenen Referendaris Dr. Schwind eröffnet und geleitet. Der Vorsitzende gab zunächst einen kurzen Rückblick über den Stand des Arbeitsmarktes im hiesigen Bezirk, die 4 Arbeitsämter (Dippoldiswalde, Freiberg, Dresden und Freital) zusammengestellt. Es waren am 1. März 1934 vorhanden 619 (1152) Hauptunterstützungs- und 1069 (1656) Kreisunterstützungsempfänger, somit insgesamt 1628 (2808), während sich die Zahl der Wohnungslosenverbreiter auf 2515 (3940) stellte. Da die in Klammern stehenden Ziffern den Stand des Arbeitsmarktes zu dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahrs wiedergeben, ist eine ganz wesentliche Abnahme der Erwerbslosigkeit im hiesigen Bezirk festzustellen und zwar bei den Haupt- und Kreisunterstützungsempfängern um 1628 — 42 v. H. und bei den Wohnungslosenverbreiter auf 1425 — 36 v. H. Es sei das, wie Amtshauptmann Freiherr von Miltz weiter ausführte, zweitelles ein Erfolg der Arbeitsbeschaffung, zu dem man den beteiligten Stellen nur gratulieren könne. Es seien in erster Linie die Organe der NSDAP und die Arbeitsämter zu nennen, die sich mit außerordentlichen Mitteln für die Suche nach Arbeitsmöglichkeiten begeben hätten, ferner die Gemeinden, denen bei der allgemeinen angunstigen Finanzlage die Entlastung wegen Ausführung von Arbeiten an Straßen usw. oft sehr schwer gefallen sei, nicht zuletzt aber auch die Arbeitgeber, die selbst unter großen Opfern Arbeit beschafft und damit der Entlastung eines Teils ihrer Arbeitskräfte vorgebeugt bzw. die Einstellung Erwerbsloser ermöglicht hätten. Ganz erheblich seien insbesondere die Betriebe, die in Ostal 20—50 % ihres Reichssatzes für Instandhaltungsarbeiten und dergl. an Wohnhäusern usw. aufgewendet worden seien bez. jetzt noch aufgewendet werden. Die Amtshauptmannschaft habe insgesamt 704 700 RM. solche Reichssatzmittel und zwar in 2391 Einzelfällen; im ganzen seien über 4000 Anträge eingegangen, die bearbeitet werden müssen bez. noch bearbeitet werden. Ausgezahlt sind bis jetzt 233 517 R.-Mark auf 1637 Anträge. Unter Annahme der Eigenhöfe usw. ergebe sich der für die vorberechnete Arbeitsbeschaffung im hiesigen Bezirk aufgewendete außerordentlich hohe Betrag von etwa 2 100 000 RM.

Überaus beträchtliche weitere Auswendungen im Rahmen der Arbeitsbeschaffung erfordern die zum Teil bereits ausgeführten oder in Angriff genommenen, bzw. unmittelbar bevorstehenden Arbeiten an Straßen, Wegen, Häusern usw.

Finanziert und zur Ausführung reif sind zurzeit u. a. folgende größere Arbeiten:

	Tagearbeiter	Gesamtkosten
1. Dippoldiswalde — Rote Weißeritz	3000	20 000 RM.
2. Dippoldiswalde — Wasserleitung	1000	23 100 RM.
3. Höckendorf — Höckendorf u. Leich	2160	17 500 RM.
4. Ruppendorf — Höckendorf	800	6 800 RM.
5. Drehendorf — Colmnitzbach	1000	5 400 RM.
6. Hermisdorf i. E. — Aufforstung	1224	5 475 RM.
	9184	78 275 RM.

Ferner werden die nachstehenden in der Durchführung begriffenen baulichen Maßnahmen am Arbeitsbeschaffung noch liefern:

1. Altdorf — Bahnhof (bis zur Vollendung) 22 000 Tagewerke,
2. Strohe Rehfeld-Zeughaus 7000 Tagewerke,
3. verschiedene andere Arbeiten, wie Aufforstung, Teichschämmungen usw. 9416 Tagewerke,

so daß zunächst ein Arbeitsverrat von rund 50 000 Tagewerken zur Verfügung steht.

An weiteren Arbeitsmöglichkeiten haben die beteiligten Stellen noch etwa für 400 000 Tagewerke festgestellt, wieviel von diesen Projekten tatsächlich finanziert und zur Ausführung gebracht werden können, läßt sich zur Zeit noch nicht überschauen.

(Schluß folgt.)

## Örtliches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Das Schuljahr neigt sich dem Ende zu. Kurze Zeit noch, dann werden die Konfirmanden entlassen, und wenige Tage danach beginnen für die anderen die Osterferien, nachdem... ja das ist zu Ostern bei vielen das Kriegs, die Jenzuren in Empfang genommen worden sind und die Versetzung in die nächsthöhere Klasse stattgefunden hat. Bevor das aber geschieht, war, wie anderwärts auch, auch an unserer Volksschule Gelegenheit gegeben, im öffentlichen Unterricht sein Kind zu beobachten, in der Ausstellung von Schülerarbeiten in der Turnhalle sich ein Gesamtbild von dieser Schultätigkeit zu machen. Ein Elternabend führte als Abschluß dieser Veranstaltungen — öffentlicher Unterricht und Ausstellung — gestern abend Lehrercollegium und Elternschaft in der Turnhalle zusammen. Es wurden diesmal nicht erzieherische Probleme erörtert oder Filmvorführungen geboten, nein, das Programm des Abends wurde von den Kleinen bestimmt und dabei kam besonders die Musik zur Gelung. Kurz nach Beginn des Abends wandte sich Schulleiter Hesse an die zahlreiche Elternschaft, allerdings weit mehr Mütter als Väter. Sollten letztere so wenig Interesse an der Erziehung ihrer Kinder haben und an dem, was wohlmeintende Lehrer zu ihrer Arbeit zu sagen haben? Schulleiter Hesse führte aus, daß am Schluß des Schuljahres der Wunsch in der Lehrerschaft da sei, sich einmal an die Eltern zu wenden und sie auf die geleistete Arbeit, auf deren Ergebnis,

ja auch auf deren Erfolge aufmerksam zu machen und sich dabei über schulische und Erziehungsfragen auszusprechen. Jeder Vater und jede Mutter höre doch gern vom eigenen Kind. Wie dieser Abend hätten sich auch öffentlicher Unterricht und die Ausstellung eines guten Besuchs erfreuen können, und es sei zu hoffen, daß durch beides manche Frage gelöst, manches Mißverständnis beseitigt sei. Von den früheren „Prüfungen“ unterscheidet sich der öffentliche Unterricht wesentlich. Dort ein Überzeugen von Eltern und Behörden von den Leistungen, ein Feststellen des Erreichens, hier keine fristlose Unterrichtsstunde, kein Unterricht über ein bestimmtes Thema, sondern ein lebendiger Unterricht, ein Einblick in das Schaffen der Klasse, ein Kennenlernen des Geistes in der Klasse, ein Beobachten des eigenen Kindes, wie es sich in der Klasse verhält, wie es dem Unterricht folgt, was für Leistungen es zeigt, wie es sich in die Klassengemeinschaft einfügt und manches anderes. Solche Beobachtungen würden einen wertvollen Aufschluß über die Leistungen des Kindes geben und für alle Teile den gewünschten Zweck erreichen lassen. Zur Ausstellung führte Schulleiter Hesse aus, daß man vielleicht Spitzenleistungen vermocht habe, daß man aber aus fast allen Altersstufen schlichte, kindliche Arbeiten gefunden; in ihnen das Kind selbst, kindliche Kräfte, lie zu lebendiger Schönheit und tiefer Wahrheit führen. Überraschend sei bei den Kinderzeichnungen auch oft die künstlerische Wirkung. Man dürfe natürlich diese Arbeiten nicht nach dem Leistungsmahlstab Erwachsener beurteilen, sondern nach dem Maßstab kindlicher Kräfte und der Entwicklungstuje. Die Zeichnungen zum Geschichts- und Erdkundlichen Unterricht vertiefen die realen Kenntnisse; die Arbeiten seien meist durch Hauslehrer entstanden. Der Werkunterricht sei stark beschränkt worden; er sei aber in den letzten beiden Schuljahren mit je einer Stundenstunde weitergeführt worden. Das gleiche geschah mit den Nadelarbeiten. Statt im 3. begannen sie jetzt erst im 5. Schuljahr. Solche Kürzungen wirkten sich natürlich auf das Gesamtbild aus. Zum Schluß widmete Schulleiter Hesse noch einige Worte dem erzieherischen Moment, der den ganzen Lehrerarbeits erst den höchsten Adel gibt. Die Schulziehung soll auch Erziehung zum Staate sein, Erziehung zu sittlich geprägten, zu charakterstarken Menschen. Das verlangt auch der neue Staat. Die Hitlerjugend übernimmt einen wichtigen Anteil, aber der der Schule wird nicht geringer werden, wenn die Lehrer sich recht auf die besonderen sittlichen und seelischen Werte besinnen, die Schule und Unterricht bieten. Zucht im Turnen und Sport, soziale Momente im Zusammenleben usw. Die Lehrer müssen den Kindern den Nationalsozialismus nicht nur nahe bringen, sondern vorleben, sie zur Gemeinschaft führen. Mußte die Schule früher neutral sein, sind ihr heute, glücklicherweise, Richtlinien vorgezeichnet, durch die die gesamte Elternschaft Vertrauen zur Schule haben kann. Zu solch gegenseitigem Vertrauen soll auch der Elternabend beitragen. Er soll eine Lehrerstunde sein, das Band zwischen Schule und Elternschaft enger knüpfen, zeigen, welche Kräfte in den Kindern schlummern, die geweckt und gepflegt, schönste Früchte tragen, Volkskunst sind im kindlichen Gewande. Der Abend soll ein Beweis für den ernsten Willen sein zu großem Einvernehmen mit dem Elternhause. Und schließe man dann noch die HJ ein, dann braucht dem deutschen Volke nicht bang um seine Jugend sein. Nun das Programm des Abends. Es war außerordentlich vielfältig und unterhaltsam. Da war einmal der Schulchor, der wiederholte aufstrot und unter Kantor Bernau's Leitung prächtige Lieder aus unserem großen deutschen Liederschatz vortrug. Die hellen Kinderstimmen waren gut zu einem einzigen Och zusammengeschmolzen, kein Fehl und Tadel war daran. Wie schön klang das „O du Deutschland, ich muß marschieren“ oder „Des Morgens zwischen drei und vier“, ganz besonders gut zum Schluß auch das „Abend wird es wieder“. Weiter trat, erst kurzlich zusammengestellt, ein Mundharmonika-Chor, Jungens und Mädels, auf. Noch mußte er einsinnig spielen, weil, wie der Leiter, Lehrer Müller, ausführte, das Geld für die Begleit-Instrumente fehlte. Aber was der Chor bot, war doch schon etwas Gediegenes. Gleich seine Auftrittsliedlein, übrigens auch der Aufstink zum ganzen Abend, „Märkische Heide“ und „Die Lore“ begeisterten die Zuhörer, und das Schlusslied „Guten Abend, gute Nacht“ stellte bedeutende Anforderungen an die Lungen der kleinen Musikanten. Nach ein Instrument trat in einem Chor auf, die Blockflöte. Ebenfalls Mädels und Jungens spielten sehr nett und rein das „Lustige Jägerleben“ und „Sah ein Knab' ein Röslein stehen“ und weitere hübsche deutsche Lieder. Hier war wieder Kantor Bernau der unermüdliche Leiter, der den Chor so schön gesetzt und zusammengeklebt. Aber auch herzlich zu lächen gab es für die Elternschaft. Da waren doch in der Kumpelkammer der Schule die Gestalten aus den verschiedenen Weihnachts-Aufführungen wieder wach geworden und gaben sich ein Stelldichein, der liebe, gute Vollmond, der Schneemann, Fuchs, Hase und Frosch und tauschten sich über dies und jenes aus. Kleine Mädchen führten Szenen aus ihrem Bilderbuch auf und errangen damit ganz besondere Beifall, und auch ein Kinder-Kasperle-Theater fehlte nicht und erfreute lebhaft. So war die Zeit allen rasch vergangen, und im Nu war's nahe an 10 geworden. Die Kleinen mußten ins Bett. Herzlich dankbar schieden alle; denn es war ihnen viel für Herz, Auge und Ohr geboten worden.

— Unterstaltung von Konfirmanden. Der Reichsführer des Winterhilfswerkes hat auf Anfrage erklärt, daß grundsätzlich Mittel des Winterhilfswerkes zur Unterstützung von Konfirmanden nicht in Anspruch genommen werden können. Es liege vielmehr eine besondere Angabe der Kirche bzw. der kommunalen Fürsorge vor, die auch in den vergangenen Jahren die Kleiderbeschaffung selbst durchgeführt habe. Von der Reichsführung des Winterhilfswerkes würden keine Bedenken erhoben, wenn den Kirchen die Möglichkeit gegeben wird, wie alljährlich, jedoch nicht in Form von öffentlichen Sammlungen, die notwendigen Mittel zur Anschaffung der Kleidungsstücke zu beschaffen.

Dresden. Das Sächsische Finanzministerium gibt im Sächsischen Verwaltungsbuch vom 9. dieses Monats bekannt, daß in der Durchführung der Verordnung über Ortsfahnen vom 15. September 1933 demnächst alle Ortsfahnen an den Staatsstrafen durch neue Ortsfahnen ersehen werden. Die Beschaffung und Aufstellung dieser Ortsfahnen erfolgt in allen Gemeinden einschließlich der Bezirksfreien Städte durch die Straßen- und Wasserbauämter. Die Fahnen werden Reklamestreifen erhalten, die von Oberingenieur Krüger in Nadeben, Moritz-Garten-Sieg 3 vergeben und in jedem Einzelfall vom Finanzministerium genehmigt werden. Da die Aufstellung der Fahnen wesentlich zur Arbeitsbeschaffung beiträgt, die rasche Durchführung aber nur möglich ist, wenn die Kosten durch Vergabe von Reklame gedeckt werden, wird diese Reklame allgemein zur Benutzung empfohlen.

Plößn. Der erste Abschnitt des Umbaus der Pappenfabrik in das Arbeitsdienstlager Plößn ist nunmehr beendet. Der Arbeitsdienst hat gegenwärtig etwa 2000 Tagewerke mit Instandsetzungs- und Dammabauarbeiten der Stadt Plößn auszuführen, wozu in nächster Zeit 60–70 Arbeitsdienstwillige im Lager eintreffen werden. Bis zum kommenden Herbst wird das Lager auf seine volle Belegschäftsfähigkeit von 216 Mann gebracht werden.

## Letzte Nachrichten

### Fünf Millionen Schilling österreichischer Gewerbeaufgelder ins Ausland verschoben

Wien. Die polizeiliche Untersuchung bei der Geschäftsführung der sozialdemokratischen Parteibank hat ergeben, daß fast fünf Millionen Parteidgelder ins Ausland verschoben worden sind. Diese Beträge sind fast vollständig von den geflüchteten Führern des sozialdemokratischen Schubundes bei ausländischen Banken abgehoben worden.

#### Der österreichische Ministerrat beschließt neue Massnahmen gegen „Staatsfeinde“

Wien, 9. März. Der am Freitag abgehaltene regelmäßige Ministerrat hat u. a. zwei Verordnungen beschlossen, die die politische Sicherungsermittlung fortsetzen. Die eine behandelt die Überprüfung der Geschworenen- und Schöffenlisten für das laufende Jahr, die auch nach dem Gesichtspunkt des einwandfreien Staatsbürgerschafts vorgenommen werden soll. Die zweite Verordnung betrifft die Entlassung von privaten Arbeitnehmern wegen Staats- oder regierungseinfließender Vertäglichung. Sie entspricht den in der letzten Zeit erhöhten Verordnungen, die sich gegen öffentliche Angestellte sowie gegen Angehörige freier Berufe wenden, wenn gegen sie Strafen wegen derartiger regierungseinfließender Vertäglichung verhängt werden sind.

Der Ministerrat hat ferner den grundsätzlichen Beschluss gefasst, daß arbeitslose Angehörigen der SA, NSKK-verbände, die im Monat Februar für Sicherungs- und Polizei einberufen waren, besondere Vergünstigungen bei der Arbeitsvergabe gewährt werden sollen. Ein Ministerialrat wurde beauftragt, diese Verordnung auszuarbeiten.

#### Zu der Entlassung von Schutzhäftlingen in Baden

Karlsruhe, 10. März. Zu der Entlassung von Schutzhäftlingen am Jahresende der nationalsozialistischen Machtübernahme in Baden ist ergänzend zu melden, daß nach einer Mitteilung der Pressestelle beim Staatsministerium aus den Lagern Aktion und Auerbach insgesamt 40 Männer entlassen wurden. Darunter befinden sich auch ehemalige Führer des Margravius, so z. B. der frühere badische Minister Rennemeyer sowie die ehemaligen Führer der KPD, Bock und Schubert.

Die bisherigen Schutzhäftlinge haben freipolitische Loyalitätsbekundungen ab, aus denen hervorgeht, daß sie ihre Meinung über den Nationalsozialismus gründlich gewandelt haben und heute erkennen, daß er allein das deutsche Volk retten kann.

#### Explosion auf einem amerikanischen Unterseeboot

##### Vier verletzt

New York, 9. März. Wie aus San Diego (Kalifornien) gemeldet wird, ereignete sich an Bord des amerikanischen Unterseeboots "Nautilus" eine Explosion, durch die vier Mitglieder der Besatzung verletzt wurden. Die Explosion erfolgte im Kurzelwellenbaude, als sich das Unterseeboot auf hoher See 100 Meilen von der Küste entfernt befand und eine Fahrt mit großer Kraft unternahm. Die Verletzten wurden von dem zu Hilfe eilenden Versorger "Barry" aufgenommen und eilige nach San Diego geschafft. Man erwartet, daß das Unterseeboot in der Lage sein wird, im Laufe des Freitag nachmittags mit eigener Kraft den Hafen von San Diego zu erreichen.

#### Steckbriefe gegen die geflüchteten österreichischen Marxisten

Wien, 9. 3. Gegen die geflüchteten 5 Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes sind von der Staatsanwaltschaft in Wien Estdokumente erlassen worden. Dr. Otto Bauer, Deich und Schorff befinden sich in der Tschechoslowakei. Der frühere Führer der sozialdemokratischen Eisenbahnergewerkschaft, König, dürfte sich in der Schweiz aufhalten, wenigstens hat er dort ein bedeutendes Bankguthaben der Gewerkschaft abgehoben. Selbstverständlich glauben die österreichischen Behörden nicht, daß eine Auslieferung wegen Hochverrats oder Aufruhr erfolgen würde. Die Untersuchung wird aber auch in die Richtung des Betruges, der Veruntreitung und des betrügerischen Bankerottis geführt.

#### Schwere Zuchthausstrafe für Vergehen gegen das Winterhilfswerk

Stuttgart, 9. 3. Das Schnellgericht verurteilte den 45-jährigen Friedrich Sondermann aus dem Bezirk Neizen (Sachsen) wegen er schwerer Untreue in Tateinhalt mit er schwerer Unterstüzung zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren sowie zu 3 Jahren Ehrenverlust. Der Angeklagte, der seit Mitte Dezember die Geschäftsführung der Winterhilfsslotterie für Bad

Gauhalle inne hatte und ein auskömmliches Gehalt bezog, veruntreute von den Winterhilfsgeldern innerhalb von zwei Monaten über 1400 RM. und verjubelte sie restlos in Stuttgarter Nachbarschaften. Der Staatsanwalt batte 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenverlust beantragt. Die Schwere der verhängten Strafe ist einerseits darauf zurückzuführen, daß es sich hier um ein Vergehen gegen das große, von der Reichsregierung aufgebauten soziale Werk handelt und andererseits auch die Tatsache, daß hier der erste Fall einer Sabotage gegen das Winterhilfswerk vorlag.

#### Vorübergehende Aufhebung der Alkoholeinfuhrquoten in den Vereinigten Staaten

Washington, 10. 3. Präsident Roosevelt hat die Aufhebung der Alkoholeinfuhrquoten bekanntgegeben. Die Aufhebung soll einen bis zwei Monate dauern, um während dieser Zeit die unbeschränkte Einfuhr von alkoholischen Getränken zu gestatten. Der Präsident verfolgt damit das Ziel, eine Senkung der einheimischen Getränkepreise zu erreichen, die seiner Ansicht nach zu hoch sind. Die Aufhebung der Quoten tritt sofort in Kraft. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß eine Anzahl kleinerer Brennereien in den Vereinigten Staaten, die ihre Gesuche um Einbeziehung in die einheimischen Erzeugerquoten nicht rechtzeitig abgegeben hatten, noch nachträglich die Brennereieraubnis erhalten. Hierdurch wird die einheimische Erzeugung um etwa 44 Millionen fälschlich erhöht.

#### Auch die letzten Fischer auf dem Kaspischen Meer geborgen

Moskau, 10. 3. Wie aus Uljanow gemeldet wird, ist es nunmehr gelungen, auch die letzten vor einiger Zeit auf einer Eisfläche ins Kaspische Meer getriebenen Fischer in Sicherheit zu bringen.

#### Die Feierstunde am 21. März.

#### Grosse Rede des Führers auf der Reichsautobahn München—Landesgrenze

Berlin, 10. 3. Über die Durchführung der großen Feierstunde am 21. März mit der der Großkampftag den Arbeitsschlacht eingeleitet werden wird, erfährt der "Völkische Beobachter" folgende Einzelheiten:

Den Mittelpunkt der Feier bildet ein Besuch des Führers auf der im Bau befindlichen Reichsautobahn München-Landesgrenze. Dort wird die gesamte Bevölkerung der Strecke angetreten sein. Der Generalinspekteur des deutschen Strafensystems wird dem Führer die Bevölkerung dieser Strecke sowie die aller übrigen im Bau befindlichen Reichsautobahnen melden. Es schließt sich eine Besichtigung an, nach der der Führer das Wort zu seiner Rede ergreifen wird. Die Feier

auf der Strecke der Reichsautobahn München-Landesgrenze wird auf alle deutschen Sender übertragen werden. Während der Besichtigung spricht im Rundfunk Reichsminister Dr. Goebbels.

Auf sämtlichen übrigen Baustellen der Reichsautobahnen sind bereits um 10.30 Uhr alle Arbeiter der Strecke angetreten, die Neuigkeiten in einer besonderen Gruppe. Bis zum Beginn der Übertragung der Feier auf der Münchener Autobahn werden der zuständige Gauleiter der NSDAP sowie der leitende Bauleiter der Reichsautobahnstrecke kurz zu den Arbeitern sprechen. Von 11 Uhr bis etwa 11.50 Uhr wird die Feier aus München durch Lautsprecher übertragen.

In allen deutschen Betrieben wird ebenfalls die gesamte Bevölkerung einschließlich der Unternehmer antreten, um die große Feierstunde mitzuerleben. In den Betrieben wird die Übertragung aus München eingeleitet von Ansprachen des Betriebsführers und der Beauftragten der Deutschen Arbeitsfront.

In allen deutschen Arbeitsdienstlager sind die Arbeitsdienstwilligen um 10.45 Uhr angetreten. Hier erfolgt die Übertragung aus München nach einleitenden Worten des Lagerführers.

In allen deutschen Schulen versammeln sich die Schüler und Schülerinnen und erleben die große Stunde mit.

#### Dippoldiswalder Fußball am Sonntag

ATV. Dippoldiswalde 1 — Tu. Niedergorlich 1.

Die Niedergorlicher sind neben Freiwilligen und Sportheitler 1898 als die schwärmsten Gegner anzusehen. Zum Vorspiel in Niedergorlich spielte die dortige 1. Elf das erste Mal in neuer, wesentlich verstärkter Aufstellung. Das Treffen endete damals unentschieden 2:2 nach einer zwar überlegenen 2. Halbzeit des ATVs, aber auch das spricht ja nur für die Mannschaft, daß sie trotz der Flotte nur noch ein Unentschieden zuließ. Inzwischen hat sich die Qualität ein- und zusammen gespielt und wird für den ATV auch auf dessen Platz einen sehr gesättigten Gegner abgeben. ATV. 1 tritt in neuer — bei der Hinrundenholz könnte man ebenso sagen: alter — Aufstellung an. Als erstenliche Tatsache ist hier festzu stellen, daß Alfred Müller, der längere Zeit in der Dresdner Liga spielte, die schwärmste Gegner war, beweist seine zweimalige Mitwirkung in der Dresdner Südstadt, seine alte Mannschaft wieder als Mitteldauer führen will. Voraussetzung für seine Mitwirkung am Sonntag ist allerdings, daß sein DFB-Pokal mit dem Kreisabzeichen rechtzeitig aus Berlin einfällt. Die Aufstellung lautet dann:

Philipp

Voigt Stenzel

Müller, A. Müller, A. Götzner, H.

Jägermann Scholze Moltha Götzner, A. Wolf

Hans Müller, A. aus oben angeführten Gründen nicht mitmachen kann, tritt Görner, H. auf Mittelläufer und Langbein als linker Läufer neu ein. Anstoß 16 Uhr heutiger Platz, Schlütt-SV. Rabenau.

ATV. Dippoldiswalde 2 — Tu. Niedergorlich 2.

Die 2. Mannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Heidrich Zimmermann, O.

Liebert Schubert Brabant

Kaden Winkler Schäfer Döhl Büttner

Anstoß 14.15 Uhr heutiger Platz.

#### Entlassung an der Deutschen Müllerschule

Nach vorangegangener schriftlicher und mündlicher Prüfung, welche im Beisein des Regierungsvertreters, Ministerialrat Mühlmann, fand gestern nachmittag die Entlassungsfeier an der Deutschen Müllerschule statt.

Studienrichter Dr. Eckardt ging nach Begrüßung von Ministerialrat Mühlmann, des Bürgermeisters Dr. Höhmann, Herren des Rates und des Stadtverordnetenkollegiums und der übrigen Fach- und Berufsschulen in Dippoldiswalde auf den Verlauf des vergangenen Semesters ein. Wie stets bisher, sei auch in diesem Semester, das von 80 Schülern und einer Schülerin besucht wurde, energisch und zum Wohl des Gewerbes gearbeitet worden. Keiner sei der Ausbildung eines Schülers nötig gewesen wegen unzureichender Vorbildung. Die DMD bleibe demnächst, auf sachlichem Gebiete als erste Schule der Welt zu marzipieren; daneben sei auch Volksport körperliche Erkräftigung getrieben und auf Wandern der Sinn für die Heimat geweckt worden. So sei dem alten Leitbild: In einem gesunden Körper ein gesunder Geist nachgekommen worden.

Sich an die Abgehenden wendend, wünschte ihnen Dr. Eckardt, daß sie alle ein reich hoffnungsvoller Lebensfreihaltung antreuen mögten, daß sie alle bald gute, auskömmliche Stellung und Freunde im Beruf finden möchten. Beruf heißt nicht nur seine Arbeit auszuführen, sondern sich hinzustellen in seinen Beruf, nicht nur arbeiten zum Gelderwerb, sondern auch Liebe zu der erwähnten Tätigkeit. Kein Beruf sei so pochvoll wie der des Müllers, keiner so oft und so schön verherrlicht worden. So auch im Zeitenwochenschlaf, so sei doch des Müllers Arbeit eine besondere; denn er sei mitberufen, für die Erhaltung eines ganzen Volkes zu sorgen. Deutsche Arbeit sei in letzter Zeit wieder in besonderem Maße durch die Worte des Führers gewürdigt worden. Wie sei des deutschen Volks ein Reinstreuer geworden, immer sei es arbeitsam gewesen. Wenn sie soll die Arbeit Mittelpunkt alles Schaffens sein, nicht nur notwendiges Leben, um das Leben zu fristen. Der Müller steht an verantwortlicher Stelle, zu jagen für das Wohl einer ganzen Nation. Dr. Eckardt bat die Abgehenden, sich denkt immer der DMD, zu erinnern, daß auch die, die aus dem Auslande hier weilen, in der Heimat richtig zu berichten, was sie in Deutschland erlebt, gescheit und gelernt haben; denn wir könnten stolz sein auf unsere Leistungen.

Nunmehr händigte Dr. Eckardt den Abgehenden 11 Schülern (davon ausländische 4 Schüler mit „au“, 7 als „bestanden“) die Zeugnis aus und gab ihnen den Handschlag zurück, mit dem sie sich versöhnt halten, die Ordnung der Schule genausens zu bestehen.

Von den abgehenden Schülern erhielten:

Eine Belohnung: Richard Küller aus Weißdorf b. Altenbergen; Walter Kelle aus Torgau a. d. Elbe.

Eine Buchprämie: Julius Gauweiler aus Crottendorf (Niedersachsen); Michael Küller aus Weißdorf bei Altenbergen; Wolfram Müllers aus Quickborn bei Hamburg; Walter Kelle aus Torgau a. d. Elbe.

Ministerialrat Mühlmann sprach den Abgehenden ebenfalls herzliche Glückwünsche aus. Wenn sie nun wieder in ihren Beruf zurückkehren, so seien sie mit guten Waffen ausgerüstet, den Kampf zu besiegen und das erlöste Ziel zu erreichen. Die neue Zeit habe den Wert der Landwirtschaft und des mit ihr verbundenen Gemeinde voll anerkannt und die Abgehenden hätten den Vortrag, die großen Hoffnungen, Gedanken und Ziele der Volksbewegung besonders zu fühlen, weil sie jung seien und mit besonderer Hoffnungsfreudigkeit den kommenden Jahrzehnten entgegen gingen.

Er wünschte ihnen alles Gute, auch denen von außerhalb der Reichsgrenzen. Sie hätten hier deutsche Kameradschaft schätzen gelernt, möchten ihnen die hier verbrachten Jahre in guter Erinnerung bleiben.

auf der Strecke der Reichsautobahn München-Landesgrenze wird auf alle deutschen Sender übertragen werden. Während der Besichtigung spricht im Rundfunk Reichsminister Dr. Goebbels.

Auf sämtlichen übrigen Baustellen der Reichsautobahnen sind bereits um 10.30 Uhr alle Arbeiter der Strecke angetreten, die Neuigkeiten in einer besonderen Gruppe. Bis zum Beginn der Übertragung der Feier auf der Münchener Autobahn werden der zuständige Gauleiter der NSDAP sowie der leitende Bauleiter der Reichsautobahnstrecke kurz zu den Arbeitern sprechen. Von 11 Uhr bis etwa 11.50 Uhr wird die Feier aus München durch Lautsprecher übertragen.

In allen deutschen Betrieben wird ebenfalls die gesamte Bevölkerung einschließlich der Unternehmer antreten, um die große Feierstunde mitzuerleben. In den Betrieben wird die Übertragung aus München eingeleitet von Ansprachen des Betriebsführers und der Beauftragten der Deutschen Arbeitsfront.

In allen deutschen Arbeitsdienstlager sind die Arbeitsdienstwilligen um 10.45 Uhr angetreten. Hier erfolgt die Übertragung aus München nach einleitenden Worten des Lagerführers.

In allen deutschen Schulen versammeln sich die Schüler und Schülerinnen und erleben die große Stunde mit.

#### Dippoldiswalder Fußball am Sonntag

ATV. Dippoldiswalde 1 — Tu. Niedergorlich 1.

Die Niedergorlicher sind neben Freiwilligen und Sportheitler 1898 als die schwärmsten Gegner anzusehen. Zum Vorspiel in Niedergorlich spielte die dortige 1. Elf das erste Mal in neuer, wesentlich verstärkter Aufstellung. Das Treffen endete damals unentschieden 2:2 nach einer zwar überlegenen 2. Halbzeit des ATVs, aber auch das spricht ja nur für die Mannschaft, daß sie trotz der Flotte nur noch ein Unentschieden zuließ. Inzwischen hat sich die Qualität ein- und zusammen gespielt und wird für den ATV auch auf dessen Platz einen sehr gesättigten Gegner abgeben. ATV. 1 tritt in neuer — bei der Hinrundenholz könnte man ebenso sagen: alter — Aufstellung an. Als erstenliche Tatsache ist hier festzu stellen, daß Alfred Müller, der längere Zeit in der Dresdner Liga spielte, die schwärmste Gegner war, beweist seine zweimalige Mitwirkung in der Dresdner Südstadt, seine alte Mannschaft wieder als Mitteldauer führen will. Voraussetzung für seine Mitwirkung am Sonntag ist allerdings, daß sein DFB-Pokal mit dem Kreisabzeichen rechtzeitig aus Berlin einfällt. Die Aufstellung lautet dann:

Philipp

Voigt Stenzel

Müller, A. Müller, A. Götzner, H.

Jägermann Scholze Moltha Götzner, A. Wolf

Hans Müller, A. aus oben angeführten Gründen nicht mitmachen kann, tritt Görner, H. auf Mittelläufer und Langbein als linker Läufer neu ein. Anstoß 16 Uhr heutiger Platz, Schlütt-SV. Rabenau.

ATV. Dippoldiswalde 2 — Tu. Niedergorlich 2.

Die 2. Mannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Heidrich Zimmermann, O.

Liebert Schubert Brabant

Kaden Winkler Schäfer Döhl Büttner

Anstoß 14.15 Uhr heutiger Platz.

Ein jeglicher verlässt sein Glück.

Doch stand mir ist die Reise zum Rennen,

Der Wagen rollt, die Reifen brennen,

Der Held bringt keinen Trost,

Der Schwärmung bleibt zurück.

Der Sieg überfällt mit lädiertem Hals,

Der Sieger überfällt sie alle

wünschte Dr. Höhmann allen glücklichen Fazit auf der Lebensreise.

</

## Spielplan Dresdner Theater

**Oper:** Sonntag, 11. März; *Arabella* 7.30 bis u. 10.30; Montag, 12.; *Der Waffenschmied* 8 bis g. 10.30; Dienstag, 13.; *Lohengrin* 6 bis u. 10.; Mittwoch, 14.; *Der Vogelhändler* 7.30 bis 10.30; Donnerstag, 15.; *Königskinder* 7.30 bis u. 10.30; Freitag, 16.; *Tosca* 8 bis g. 10.15; Sonnabend, 17.; *Der Vogelhändler* 7.30 bis 10.30; Sonntag, 18.; *Der fliegende Holländer* 7 bis u. 9.30; Montag, 19.; *Der Vogelhändler* 7.30 bis 10.30.

**Schauspielhaus:** Sonntag, 11. März; *Glückliche Reise* 8 bis u. 10.30; Montag, 12.; *Weh dem, der liebt* 8 bis u. 10.30; Dienstag, 13.; *Maria Stuart* 7.30 bis u. 10.30; Mittwoch, 14.; *Die endlose Straße* 8 bis 10.30; Donnerstag, 15.; *Glückliche Reise* 8 bis u. 10.30; Freitag, 16.; *Glückliche Reise* 8 bis u. 10.30; Sonnabend, 17.; *Der Vogelhändler* 7.30 bis 10.30; Sonntag, 18.; *Der fliegende Holländer* 7 bis u. 9.30; Montag, 19.; *Der Vogelhändler* 7.30 bis 10.30.

**Komödiehaus:** Montag, 12. März; *Volksvorstellung*; *Die Freundin eines großen Mannes*; Dienstag, 13.; *Tanzend Palucca*; Mittwoch, 14., bis mit Sonntag, 18.; *Der Mann mit dem Rücken*; Montag, 19.; *Konjunktur*. Die Vorstellungen beginnen abends 8.15 Uhr.

**Albert-Theater:** Montag, 12. März; *Die Männer sind mal so . . .* (8.15); Dienstag, 13.; *Kinderbühnenaufzüge* (3.30); *Die Männer sind mal so . . .* (8.15); Mittwoch, 14.; *Die Männer sind mal so . . .* (8.15); Donnerstag, 15.; *Das Königs jüngster Kreuz* (4); *Ausverkauf*; *Die Männer sind mal so . . .* (8.15); Freitag, 16.; *Der Vogelhändler* 7.30 bis 10.30.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Städtische Handels-, Gewerbe- u. Landwirtschaftsschule Dippoldiswalde.

#### Entlassung

der abgehenden Schüler und Schülerinnen sämtlicher Abteilungen  
Freitag, den 16. März 1934, vormittags 9 Uhr  
(2. Stockwerk, Zimmer 30—31).

Die geehrten Behörden, Eltern und Lehrerinnen der Schüler und Schülerinnen, sowie alle Freunde und Söhne werden hierzu ergebenst eingeladen.

#### Anmeldung und Aufnahme.

Anmeldungen in sämtlichen Abteilungen sind, soweit noch nicht geschehen, mündlich oder schriftlich bis spätestens Ende März d. J. im Geschäftszimmer, Weiberstraße (1. Stockwerk) zu bewirken. Die Aufnahme findet je vormittags 9 Uhr (Erdgeschoss, Zimmer 13) statt, für

- Handelschule: Montag, den 9. April,
- Gewerbeschule: Dienstag, den 10. April,
- Landwirtschaftsschule: Mittwoch, den 11. April.

Mitbringungen sind Schulauflösungszugnis, Schreibfeder, Bleistift und 10 Pf. für Papier.

Dippoldiswalde, den 10. März 1934.  
Die Direktion.  
J. V. Michael.

### Stadtsparkasse Dippoldiswalde

verjährte Spareinlagen zeitgemäß.  
Geschäftsstelle: Werktag 7.00—7.15 Uhr und 2—4 Uhr.  
Sonnabends nur 7.00—12 Uhr.  
Stadtbank-Konto Nr. 20. — Postgeldkonto Dresden Nr. 2890.  
Fernsprechanschluß Nr. 541.

## Handel und Börse

Dresdner Börse vom 9. März. Obwohl die Grundstimmung freundlich war, machte sich eine uneinheitliche Kursgestaltung bemerkbar. Elbe-Werte zeigten ihre Auswärtsbewegung um 2,25 Prozent fort. Metall-Haller gewannen 4, Herden 1,25, Röther-Leder 1,5, Gerber Strickarn 1,75, Blauener Gardinen und Blumenfeld je 2, Keramag 4 Prozent, während Zwidauer Kammgarn 2 Prozent einbüßten. Baugrunder 3, Alz, Waldschlächen und Strohstoff je 2,25 Prozent befeiste. Berliner Kind verloren 4, Holzstoff Schlema 1,5 und Zeis-Zoll 1,25 Prozent. Wertbeständige Anleihe 1, Dresdner Neubausch 1,5 Prozent höher.

Dresdner Getreidegrärmkt vom 9. März. Weizen ländl. 76 tg 180 bis 190; Getreipreis 3 187; Rübenpreis 4 157; Roggen ländl. 72 tg 159—160; Getreipreis 4 157; Getreipreis 5 159; Wintergerste vierzählig 84 tg 162—164; dergl. zweizählig 164—172; Sommergerste ländl. zu Brauwiesen 174—180; dergl. südländl. sonstige 166—174; Erdnugelnmehl 50proz. hell 17,50—17,60; Sojabohnenmehl 45proz. extrahiert 15,80—15,70; Walzsteine hell 12,30—12,70; Tradenmehl 10,40—10,50; Zuckerrübenmehl 13—13,30; Kartoffelfleisch 14,90—15,10; Weizenmehl 11,2—11,6; Roggenfleisch 10,9—11,0; Futtermehl 12,3—13,8; Eriben gelbe kleine 36,5—37,5; Haltersbacher 27,5—29,5; Peluschten 20—22; Widen 14,50—18; Lupinen zur Saat blau 17—18; gelb 19—20; Rottlee Sieben 98,04 151—156; deutscher 97,02 152—158; Kartoffelauszug 36,25—37,75; Bäuermundmehl 32,25—33,75; Unlandweizenmehl Auszug 31,25—33,75; Grießkernmehl 20,75—22,25; Weizenmehl 18,50—20; Roggenmehl Type 80proz. 24,50—25,50; Type 70proz. 23,50—24,50; Roggennachmehl (1) 18—19.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 9. März. Auffrisch: Ochsen 6, Bullen 22, Kühe 5, Kälber 256, Schafe 36, Schweine 263, zusammen 687 Schlachttiere. — Preise: Kinder und Schafe belanglos, Kälber a —, b 40—43 (67), c 35—39 (62), d 30—34 (59), e 26—29 (55). Schweine: Wegen geringen Auftriebes keine Auffrischung. Überstand: Ochsen 4, Bullen 20, Kühe 4, Kälber 5, Schafe 12 und Schweine 12. Geschäftssonne: Kälber kanniam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 9. März. Auffrisch: Rinder 99, Kälber 5, Schafe 11, Schweine 85, zusammen 200 Tiere. Geschlachtet wurden dem Markt gestellt: Rinder 130, Kälber 187, Schafe 41, Schweine 86. Preise ohne Belang. — Überstand: Rinder 74, Schweine 2.

Ferkelmart Dippoldiswalde am 10. März 1934.  
Von den aufgetretenen 36 Ferkeln wurden bis 10.30 Uhr 19 Stück zum Preis von 25 bis 34 M. das Paar verkauft.

#### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 11. März 1934.  
Hennersdorf. Nicht vorm. 9 Uhr, sondern nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst. Anschließend Taufgottesdienst.  
Reinhardsgrimma. 9 Uhr Gottesdienst mit Konfirmationsprüfung. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Sonntag, 16.; *Im Schatten der Großeimester*, 3. Orchesterkonzert Dr. Kurt Kreiser mit der Dresdner Philharmonie (8); Sonnabend, 17.; *Liebe in Rot* (8.15); Sonntag, 18.; *Sonntag-Morgenfeier*; *Vorlesung: Ein deutscher Prophet* (11); *Die große Chance* (4); *Die Männer sind mal so . . .* (8.15); Montag, 19.; *Glück im Winkel* (8.15).

**Central-Theater:** Montag, 12., bis Mittwoch, 14. März; *Kammerjäger* H. H. Vollmann; *Venus in Seide* (8); Donnerstag, 15.; *Königskinder* 7.30 bis u. 10.30; Freitag, 16.; *Tosca* 8 bis g. 10.15; Sonnabend, 17.; *Der Vogelhändler* 7.30 bis 10.30; Sonntag, 18.; *Der fliegende Holländer* 7 bis u. 9.30; Montag, 19.; *Der Vogelhändler* 7.30 bis 10.30.

**Rödeneck-Theater:** Montag, 12., bis mit Montag, 19. März, abends 8 Uhr: *Die Försterkrone*, außer Freitag, 16., wo die *Signaturbaron* gegeben wird. Diese Vorstellung ist bereits ausverkauft. Sonntag, 18. März, 4 Uhr: *Der Signaturbaron*.

**Reichenbach-Theater:** Montag, 12., bis mit Montag,

23.00—0.30: *„s wird Frühling in Liebhardtal“*; Unterhaltung in Prosa und Musik.

16.30—18.25: *Unter Nachmittag* (Hamburg).

18.00: *Die Schaefersturmballade*, Hörspiel (Breslau).

18.00: *Es spielen der Lanner, der Strauß . . . musikalische Bilder* (Stuttgart).

18.30—22.00: *Musik aus Österreich* (Reichssendung).

22.30: *Musikalisch Zwischenpiel* (Hamburg).

**Nach Mitternacht:**

*Tanzmusik* (Langenberg).

*Nachkonzert* (Leipzig, Breslau, Hamburg, Heilbronn, Königswusterhausen).

**Montag:**

12.10: *Tanz- und Unterhaltungsmusik*, Schallplatten (Königswusterhausen).

14.00: *Überleben und Polytonris*, Schallplatten (Königswusterhausen).

17.00: *Tanzmusik* (Hamburg).

17.30: *Ländler und Dobler* (Wertheim).

18.25: *Die Meistersinger von Nürnberg* (Wien).

18.30: *Gondelsaum*, Schallplatten (München).

20.00: *Tanzmusik aus dem 17. bis 18. Jahrhundert* (Langenberg).

20.10: *Starbachtal*, Hörspiel (Hamburg).

20.10: *Musikalischer Kabarett* (Heilbronn).

20.30: *kleine Funkkette* (München).

20.45: *Der zerbrochne Krug*, Löffspiel (Langenberg).

21.15: *Aufstand um Henriette*, Hörspiel (Frankfurt).

23.00: *„Das hohe C“*, Hörspielfolge (Stuttgart).

## Für Rundfunkhörer!

Ergänzung zum Rundfunk-Programm  
in der Beilage!

**Sonntag:**

*Königswusterhausen:*

20.10: Abendmahl: 1. Teil: Deutschland, Beethoven, Violinkonzert in D-dur (Solist: Prof. Georg Kühlenskampff). 2. Teil:

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir hierdurch unseren herzlichen Dank.

Hirschbach, im März 1934.

Otto Preysing und Frau.

## Musikalische Feierstunde des freiwilligen Kirchenchores zugunsten der Winterhilfe

Sonntag, den 11. März 1934, nachmittags 5 Uhr, in der Stadtkirche Dippoldiswalde

Eintritt: 30 Pf.

**Radio Mende 169**

Gleichstrom, sehr billig zu verkaufen. Zu erfahren bei Otto Gleisner, Sig.-Geschäft

**Auto**

10/45 Protos-Motor generalüberholt, 6 bis 7 sitzer, Almetterverdeck, ganz mit Zink ausgestrichen, auch für Fleisch- und Landwirtschaft geeignet, preiswert zu verkaufen  
Röh. *Gasthof Oberhättel* bei Hättel

**Schrebergarten-**

**Land**

verpachtet B. Jörke, Freiberger Straße (Bäckerei, 1.)

**Auto- u. Motorradfahrshule**

**Karl Beyer, Dippoldiswalde**

Nur Altenberger Str. 183. Tel. 301

**Hafer**

kauff

**Louis Schmidt**

Senden Sie uns diesen

**Baugutchein**

und Sie erhalten kostenlose Aus-

kunft und Beratung, wie Sie sich

mit geringen Monatsraten ein

schönes

**Eigenheim**

nach Ihren Wünschen bauen oder

billig erwerben können, wenn

Sie etwas Kapital besitzen

oder ansparen können.

**Concordia** Bauarzt A.-G.

Berlin NO. 43 (unt. Staatsaussch.)

Prospekt Nr. 88 kostenlos

**Hafer**

kauff

**Saatgetreide**

reinigt

auf neuer Anlage

**hugo**

Rahnsdorf

**Deutsche**

kauff deutsche Waren

Bekenne Dich zum nationalsozialistischen Staat!

Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt.

Alle Ortsgruppen-Umsleitungen der NSV nehmen

Meldungen deutscher Männer und Frauen entgegen.

# Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 59

Sonnabend, am 10. März 1934

100. Jahrgang

## Die Abrüstungsverhandlungen

Veröffentlichung der Dokumente.

In Genf und gleichzeitig in den wichtigsten Hauptstädten wurde eine Dokumentensammlung auf Veranlassung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz veröffentlicht, die sich mit den Verhandlungen der Großmächte beschäftigt, die in den letzten Monaten an Stelle der Abrüstungskonferenz stattgefunden haben. Die Sammlung enthält zunächst eine Begründung und zwei einleitende Briefe Hendersons. Als Antwort auf die Bitte des Präsidenten, ihm Auskünfte über die zwischenstaatlichen Verhandlungen für den Standpunkt der einzelnen Regierungen zu übermitteln, folgt dann das von Grandi am 7. Februar in London Henderson übergebene italienische Memorandum.

Im Anschluß hieran sieht man, daß der französische Außenminister Barthou am 10. Februar Henderson neben dem französischen Abrüstungsmemorandum vom 1. Januar 1934 auch die beiden deutschen Stellungnahmen zur Abrüstungsfrage vom 18. Dezember 1933 und vom 19. Januar 1934 überbracht hat. Barthou sah in seinem Begleitschreiben den französischen Standpunkt nochmals kurz zusammen.

Diese Zusammenfassung enthält nichts Neues. Es wird nur nochmals betont, daß die französische Regierung keine sofortige Verminderung ihrer Rüstungen vornehmen könnte, die mit einer gleichzeitigen Wiederbewaffnung qualitativer Art der durch die Friedensverträge gebundenen Staaten verknüpft sein würde. Der französische Außenminister weist ferner darauf hin, daß Frankreich besonderen Wert auf praktische Bürgschaften für den Fall der Verletzung der abzuschließenden Abkommen legen würde.

In der Veröffentlichung des Präsidenten der Abrüstungskonferenz wird dann festgestellt, daß das Präsidium der Abrüstungskonferenz am 18. Februar in London von diesen hier unterbreiteten Dokumenten Kenntnis genommen hat. Schließlich enthält die von Henderson veröffentlichte Dokumentensammlung noch die französische Antwort an Deutschland vom 14. Februar, die wie die übrigen Dokumente — mit Ausnahme des Briefes Barthous — schon bekannt ist, und ein Vide-mémoire der amerikanischen Regierung, das am 19. Februar 1934 durch den amerikanischen Gesandten in Bern, Wilson, dem Generalsekretär des Völkerbundes mit einem kurzen Anschreiben übermittelt worden ist.

Das amerikanische Memorandum bestätigt, daß die Vereinigten Staaten in vielen Punkten mit den britischen Argumenten sich einverstanden erklären können. In anderen Punkten sind sie der Meinung, daß die englischen Vorschläge im Hinblick auf die tatsächliche Abrüstung nicht so weit gehen.

wie es in Aussicht genommen war. Die amerikanische Regierung befürchtet dann, daß sie es für das wichtigste halte, dieVerteidigungskräfte jedes Staates zu stärken und gleichzeitig die Angreifskräfte zu vermindern. Die Erreichung dieses Ziels könne man auf verschiedenen Wegen anstreben: durch Absehung der hauptsächlichsten Angreifswaffen, durch eine automatische und dauernde Kontrolle und schließlich in Verbindung mit einem allgemeinen Abrüstungsabkommen, einem weltumfassenden Nichtangriffspakt, der die Verpflichtung enthalte, das Gebiet eines anderen Staates in Verleihung der Verträge mit Armeen zu überschreiten.

### Die Denkschrift vom 18. Dezember

Die in der Henderonischen Dokumentensammlung erwähnte Denkschrift vom 18. Dez. 1933 stellt zunächst fest, daß an eine Durchführung einer wirklichen Abrüstung gegenwärtig nicht mehr zu denken sei und daß sie sich an diese Realität halten müsse. Deutschland macht dann folgende Vorschläge:

1. Deutschland erhält die volle Gleichheit der Rechte.
2. Die stark bewaffneten Staaten verpflichten sich, ihren gegenwärtigen Rüstungsstand nicht zu überschreiten.
3. Deutschland verpflichtet sich, von der Gleichheit der Rechte nur einen so gemäßigten Gebrauch zu machen, daß kein Staat sich dadurch bedroht fühlen kann.
4. Alle Staaten verpflichten sich gegenüberlich zu einer humanen Kriegsführung und zum Nichtgebrauch bestimmter, gegen die Zivilbevölkerung gerichteter Waffen.
5. Alle Staaten nehmen eine gleichmäßige und allgemeine Kontrolle an.
6. Alle Staaten garantieren sich die Aufrechterhaltung des Friedens durch den Abschluß von Nichtangriffspakten.

Deutschland fordert dann eine Heeresstärke von 300 000 Mann und beansprucht eine Reihe von Jahren für die Umwandlung der Reichswehr. Die Defensivwaffen dieser Armee müßten denen anderer moderner Heere entsprechen. Die Umwandlung der Reichswehr würde in keiner Weise die Art und den Charakter der SA und SS berühren, da diese keine militärischen Verbände sind.

Die deutsche Note erwähnt noch, daß der Gedanke an eine Rückkehr des Saargebiets ohne Abstimmung der Erregung der öffentlichen Meinung in Frankreich und Deutschland vermeiden sollte, wie sie sich im Gefolge einer Wahlkampagne zweifellos zeigen würde. Falls aber die französische Regierung diesen Standpunkt nicht annehmen könnte, so würde die Reichsregierung diese Frage als erledigt ansiehen.

## Auto gegen Klassenhaß

Wirtschaft der Woche.

Mit einer für den Kraftverkehr bedeutungsvollen Rede hat der Führer die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1934 feierlich eröffnet und damit von neuem die große Rolle betont, die das Kraftfahrwesen im Rahmen des nationalen Wiederaufbaues spielt. Schon bei der Eröffnung der vorjährigen Ausstellung hat der Führer die grundlegend neue Auffassung über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kraftfahrwesens verkündet und diese auch in diesem Jahr wieder besonders betont. Die Gleichmacher des marginalen Systems betrachtete das Kraftfahrzeug als einen Punkt, den sich nur die begüterten Kreise leisten konnten. Diese Auffassung der maßgebenden Stellen des Staates wurde leider auch die Auffassung der deutschen Automobilindustrie, die sich in ihrem Produktionsprogramm konstruktiv und preismäßig nach den Bedürfnissen der begüterten Kreise richte. Damit wurde das Auto zu einem Gegenstand des Klassenkampfes und des Klassenhaßes. Neben dieser sozial schädlichen Wirkung kam aber noch die wirtschaftliche Gefahr hinzu, daß die Herstellungs-kosten infolge der geringen Ausnützung der Fabrikations-möglichkeiten entschieden zu hoch wurden.

An Stelle dieser Ansicht des alten Systems ist die völlig andere, dem gesunden Volksempfinden entsprechende Auffassung der neuen Regierung getreten. Dem Kraftfahrzeug muß seine klassenbetonte und damit klassentrendende Eigenschaften genommen werden, sagt der Führer. Das Kraftfahrzeug ist eine Quelle der Freude und muß deshalb für möglichst alle Volksgenossen erreichbar sein. Die Führer anderer Länder zeigen, wie sehr wir in dieser Hinsicht noch hinter dem Ausland zurück sind. In Amerika kommt auf jeden fünften Einwohner ein Auto, in Deutschland auf jeden 91. Bei rund 125 Millionen Einwohnern in den Vereinigten Staaten gibt es dort circa 24 Millionen Kraftfahrzeuge. Bei gleichem Verhältnis würde das bedeuten, daß es in Deutschland circa 12 Millionen Kraftfahrzeuge geben müßte. Im Verhältnis zu unseren europäischen Nachbarstaaten müßte Deutschland rund 3 Millionen Kraftfahrzeuge besitzen. Tatsächlich gibt es bei uns circa 580 000 Stück.

Was bedeutet für Deutschland ein Bestand von 2½ bis 3 Millionen Kraftwagen? Das Auto ist nicht mehr Quelle sozialer Unzufriedenheit. Große Massen unseres Volkes werden imstande sein, sich ein Auto kaufen zu können. Denn eine so hohe Produktion bringt eine derartige Verminderung der Herstellungskosten, daß damit nicht nur eine erhebliche Steigerung des Inlandsabschlages ermöglicht wird, sondern daß vor allen Dingen die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Automobilindustrie auf dem Weltmarkt sichergestellt ist. Auto im In- und Ausland bedeutet aber Arbeit und damit Existenzmöglichkeit für viele deutsche Volksgenossen.

Im Zeichen der Absatzsteigerung und damit der Ar-

beitbeschaffung stand auch die einzige Frühjahrsmesse 1934. Das bisherige Ergebnis kann in allen Teilen als zufriedenstellend bezeichnet werden. Gegenüber den vorangegangenen Messen ist ein Auftrieb unverkennbar. Besonders kann das Inlandsgeschäft als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden und auch das Auslandsgeschäft entsprach vielfach den Erwartungen. Besonders begrüßenswert ist die Rückkehr zu soliden Geschäftsmethoden, die die früher übliche ungenuine Unterbietung der verschiedenen Firmen untereinander verhinderte und einem gefundenen Wettbewerbe Platz mache. Über das Ergebnis in den einzelnen Branchen wird berichtet: die Steingut- und Glasindustrie hat durchweg größere Umsätze als auf den letzten Messen erzielt, die Porzellanbranche ist mit den Ergebnissen allgemein zufrieden, das Spielwarengeschäft hat einen Aufschwung genommen und die Nachrichten von der Textilmesse, der Möbelmesse, den kunstgewerblichen Zweigen, der Bürobardaristikmesse und der Messe für Photo, Film und Optik laufen befriedigend. Auch die Aussteller aus der technischen und der Baumesse äußerten sich befriedigt.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird am 21. März verstärkt einsetzen. Reichsminister Goebbels sprach mit den Führern der deutschen Industrie, des Handels und des Gewerbes die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Frühjahr und Sommer dieses Jahres. Sie werden am 21. März zusammen mit Vorschlägen der Reichsregierung bekanntgegeben werden. Der Führer selbst wird an einer der Baufesten der Reichsautobahnen erscheinen, um sich von dem Stand der Arbeiten zu überzeugen. Reichsminister Goebbels hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß mit diesen Maßnahmen weitere 2 Millionen Arbeitslose untergebracht werden können.

In diesem Zusammenhang sind auch erwähnenswert die Vorbereitungen für den Umbau der Sozialversicherung. Reichsarbeitsminister Selbte hat zu diesem Zwecke einen Ausschuß von Sachkennern einberufen, die befürchtet sind, unter Ausschaltung von Sonderinteressen die Sozialversicherung in einem national-wirtschaftlichen Sinne neu zu regeln. Ein bemerkenswertes Beispiel der sozialen Befreiung Deutschlands ist auch die Schaffung eines deutschen Einheits-Mietvertrages, der als Ergebnis der Verhandlungen zwischen den Führern des deutschen Hausbesitzes und der deutschen Mieterschaft vorliegt.

## Unsere wirtschaftliche Lage

Schacht über die Aufgaben der Reichsbank.

In der Generalversammlung der Reichsbank hielt Dr. Schacht eine Rede, in der er darauf hinwies, daß der Geschäftsbericht hinreichenden Aufschluß über die Politik der Reichsbank gebe und daß es deshalb nicht nötig sei, irgendwelche programmativen Ausführungen zu machen. Es scheine auch notwendig zu sein, daß man aus dem Stadium

## Tarifverträge einhalten!

Bekanntmachung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen

Es ist bei mir darüber Beschwerde geführt worden, daß in manchen Betrieben Meisterstellen mit Vorarbeiterlohn bezahlt werden. Derartige Maßnahmen stellen sich dort, wo die Arbeits- und Lohnbedingungen der Meister tatsächlich geregelt sind, als Verstöße gegen den Tarifvertrag dar und erweisen sich damit als rechtswidrig. Auch zwingende gesetzliche Rechte, etwa das Recht auf Einholung einer bestimmten Kündigungssfrist, können durch die den Tatsachen nicht entsprechende Bezeichnung als Vorarbeiter nicht befehligt werden. Es handelt sich in solchen Fällen insofern um völlig zwecklose Versuche der Tarif- und Gesetzesumgehung, die nur unnötige Verbilligung und Beunruhigung und überflüssige Prozesse im Gesetz haben. Wer sie trotzdem unternimmt, handelt unzulässig und zeigt, daß ihm das von einem Betriebsführer zu erwartende Verständnis für das Leistungsprinzip und für die gesetzlichen Betriebsführerpflichten abgeht. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bietet die Handhabe, um gegen solche unzulässige Betriebsführere vorzugehen. Von den lässigen Betriebsführern erwarte ich, daß Umgehungsversuche der geschilderten Art künftig nirgends mehr unternommen werden.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen

## Kurze Notizen

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg empfing heute den zur Zeit in Berlin weilenden früheren Generalissimus der bulgarischen Armee, General Detoff.

Der französische Außenminister Barthou hat den luxemburgischen Ministerpräsidenten Beck empfangen. Über den Inhalt der Unterredung ist nichts bekannt geworden.

programmatischer Erörterungen herauskomme, und es sei zu hoffen, daß die eingetretene Belebung unserer Wirtschaft dazu helfe, unser Leben wieder mehr mit Arbeit und weniger mit Wunschkörpern zu erfüllen. Wer die Energie und Nachhaltigkeit wahrnimmt, so erklärte Schacht u. a. weiter, mit der die Reichsregierung neue Arbeitsgebiete zu schaffen sucht, der kann sich leicht vorstellen, daß es für die Reichsbank keine größere Aufgabe gibt, als den Geld- und Kapitalmarkt zu der hierfür erforderlichen Finanzierung leistungsfähig zu machen und inzwischen selbst möglichst manövriertfähig zu bleiben. Den Kapitalmarkt aber macht man nur leistungsfähig, wenn die Wirtschaft Überschüsse erzielt und die Massen der Sparer einen Teil des Überschusses in Ruhe und Sicherheit auf Zinsen zurücklegen kann. Um diese Politik, die für die Durchführung der Regierungsaufgaben unerlässlich ist, zu gewährleisten, hat der Führer eine Kommission zur Kontrolle des Kapitalmarktes unter Vorsitz des Reichsbankpräsidenten eingesetzt und mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet.

Noch außen hat sich trotz der entscheidenden Schritte, die mit der Transferschaffung und dem Gesetz gegen wirtschaftlichen Volksverrat getan wurden, die Devisenlage nicht verbessert.

Als einzigen Erfolg können wir buchen, daß das Ausland beginnt, unsere Verhältnisse besser zu verstehen. Die Auslandschuldenbelastung Deutschlands, der wie unsere schlechte Devisenlage verdanken, entspringt zu mehr als der Hälfte dem Verfallen Diktat und muß darum entsprechend vermindert werden, wenn die Weltwirtschaft wieder in Gang kommen soll. Die Währungsabwertungen einzelner Gläubigerländer haben Deutschland nichts genützt, weil sie mit Deutschlands Verkaufsmöglichkeiten auf dem Weltmarkt stärker zerstört haben, als die nominelle Schuldenverminderung betrug. Der deutsche Export ist heute kaum zwei Fünftel dessen, was er vor drei Jahren war. Es spricht für die deutsche Soldat und Moral, wenn trotz allem das Ausland in Deutschland so gut wie gar nichts an Zusammenbrüchen verloren hat, während dies für seine Investitionen im eigenen Land und in anderen Ländern nicht behauptet werden kann.

Reichsbankpräsident Schacht schloß seine Rede mit dem Dank an alle Mitarbeiter der Bank. Sie zeigten die Befinnung, die das Deutsche Reich braucht. Ihre vorbildliche Haltung sei allen Angehörigen des deutschen Volksgewerbes zur Nachahmung ans Herz zu legen. Es habe wenig Sinn, immer wieder an den Fehlern der Vergangenheit seines Wiss zu üben, wenn die Zukunftsaufgaben auf den Nächsten brennen. Deutschland stehe heute im Kampf der Arbeitslosigkeit; wer da aus den Reihen ausbreche, sei Schädling. Notwendig sei Gemeinigkeit und Einordnung ins Ganze.

Norman Davis ist in Stockholm eingetroffen. Pressevertretern gegenüber gab er der Ansicht Ausdruck, daß die Weltkreis jetzt an einem Wendepunkt angelangt sei und daß man die berechtigte Hoffnung begreifen könne, daß die Besserung, die man bereits verschiedenlich feststellen kann, anhalten werde. Auch in den Vereinigten Staaten sei eine merkbare Besserung der Lage eingetreten. In diesem Zusammenhang bestätigte Norman Davis, daß Präsident Roosevelt sich mit der Absicht trage, zu einer Weltkonferenz einzuladen.

## Kameradschaft und Pflichterfüllung

Ein Jahr Landespolizeigruppe General Göring.

Berlin, 9. März.

Die Landespolizeigruppe General Göring beginnt in Anwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten, der Polizeigenerale Daluege und Balzer, einiger höherer Offiziere der Landespolizei und von Führern der SA und SS, in der Hauptkadettenanstalt in Lüchtersfelde in einer schlichten und würdigen Feier den Tag ihres einjährigen Bestehens. Nach einer kurzen Ansprache, in der der Kommandeur der Landespolizeigruppe, Oberst Wecke, dem Oberbefehlshaber, Ministerpräsident Göring begrüßte, richtete der Ministerpräsident an die Offiziere und Wachmeister der Gruppe kameradschaftliche Worte des Dankes für die bisherigen Leistungen. Er verband damit die Aufforderung, in treuer Kameradschaft, eiserner Pflichterfüllung und freudiger Opferbereitschaft auch weiterhin die ihr zugewiesenen hohen Aufgaben im Geiste Adolf Hitlers zu erfüllen. Ein Vorbermarsch beschloß die Feier.

Anschließend besichtigte der Ministerpräsident die Uniformen, Rüstungen und Wohlfahrtsräume der Mannschaften und machte schließlich einen Besuch im Polizei- und SS-Bazarett.

## Die Konferenz in Rom

Eine österreichische Erklärung.

Wien, 10. März.

Von maßgebender österreichischer Seite wird dem DRB eine Darstellung der bevorstehenden Verhandlungen in Rom zwischen der italienischen, ungarischen und österreichischen Regierung gegeben, aus der folgendes hervorgeht: Die Verhandlungsgrundlage in Rom bilden die Beschlüsse der Konferenz von Stresa. Maßgebend für die Verhandlungen wird nach wie vor der Grundzustand nur zweiteiliger Vereinbarungen zwischen den drei Staaten sein. Der Zweck der Verhandlungen ist keineswegs, einen geschlossenen, die drei Mächte bindenden Vertragstext zu schaffen, vielmehr sollen die bevorstehenden Verhandlungen nur den Ausgangspunkt für wirtschaftliche Vereinbarungen bilden, die nach allein Seiten erweitert werden können und die den ersten Schritt für den Wiederaufbau des Donauraums darstellen sollen. Wieviel bereits in Rom andere Mächte zu den geplanten wirtschaftspolitischen Vereinbarungen zugezogen werden sollen, hängt von dem Verlauf der Verhandlungen ab. Es wird insbesondere Aufgabe der italienischen Regierung sein, bei den Verhandlungen eine Formulierung zu finden, die den Beirat anderer Staaten und die Einleitung direkter Verhandlungen jeder der drei beteiligten Regierungen mit einer dritten Macht ohne weiteres in Zukunft ermöglicht.

Es besteht jedenfalls die Absicht, bei den Verhandlungen die wirtschaftlichen Vereinbarungen so klar zu treffen, daß jederzeit ein dritter Staat, falls er es wünscht, als Vertragspartner die Verhandlungen mit einer der drei Regierungen aufnehmen kann, ohne zu befürchten, daß in Rom eine politische Blockbildung oder Tatsachen geschaffen werden, die etwaigen Verhandlungen anderer Mächte mit Italien, Österreich oder Ungarn im Wege stehen würden. Keineswegs ist beabsichtigt, Vereinbarungen zu schließen, die auf politischem oder militärischem Gebiet sich gegen eine andere Macht richten würden.

## Frankreich will nicht abrücken

Ablehnende Antwort an England sicher  
Vie mehrständigen Beratungen des französischen Ober-Landesverteidigungsrates, der sein Gutachten über die Auswirkungen der englischen Abrüstungsvorschläge auf die französische Landesverteidigung abzugeben hatte, dürften nach Ansicht des „Journal des Debats“ geeignet sein, die französische Regierung zur Aussetzung einer ablehnenden Antwort an England zu veranlassen. Da, so behauptet das Blatt, eindeutig sei, daß Deutschland aufrüstet habe und weiterrüste, bestehende Interesse daran, eine öffentliche Verleihung des Versailler Vertrages zu legalisieren. Man müsse im Gegenteil zur allgemeinen Kenntnis bringen, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht halte und deshalb keinen Anspruch habe, die Rüstungsherabsetzung der anderen zu fordern (!). Für Frankreich komme heute eine solche nicht mehr in Frage; den Engländern müsse klar und energisch gesagt werden, daß Frankreich niemals der Auffassung MacDonals belieben könne.

### Neue Heereskredite

Ausbau der Grenzbefestigungen — Verstärkung der Luftflotte

Zum Ausbau der Landesverteidigung hat die Regierung einen Gesetzentwurf eingebrochen, der die Bereitstellung besonderer Mittel beim Schahamt vorsieht. Der Kriegsminister wird durch dieses Gesetz ermächtigt, zur Vollendung der Grenzbefestigungen und zur Verstärkung der Abwehrmaßnahmen gegen Luflangzeite für die Rechnungsjahre 1934/35 den Betrag von 1175 Millionen Francs zu erheben. Dem Marineminister werden für die Rechnungsjahre 1934/35 825 Millionen Francs zur Verfügung gestellt, die für die Anlage von Brennstofflagern, die Organisation der Küstenverteidigung und die Verstärkung der Marineflottille bestimmt sind. Schließlich erhält der Luftfahrtminister für das Rechnungsjahr 1934 einen Kredit von 980 Millionen Francs zur Ausrüstung und Bemannung der Luftflotte, die „qualitativ erstklassig“ werden soll. In der Begründung wird betont, daß die französische Luftflotte drastisch reorganisiert werden soll, daß sie überall sofort eingesetzt werden kann.

## Bon gestern bis heute

Der Chef der Marineleitung in Bremerhaven.

Am Freitag traf der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, mit seiner Begleitung in den Unterwasserorten ein und stattete zunächst dem Fischereihafen Wesermünde einen kurzen Besuch ab. Dann begaben sich die Gäste nach der Lloyd-Agentur Bremerhaven, wo ihnen von Baurat Andretti die Hafenanlagen Bremerhavens gezeigt wurden. Anschließend stießen sie der „Europa“ einen Besuch ab.

### Gedenkfeier für die Essener Spartakisten-Opfer.

Am Sonntag, den 18. März, vormittags 11 Uhr, findet am Wasserturm in Essen in Gegenwart des preußischen Ministerpräsidenten, Reichsminister General Göring, und des Stabschef der SA, Reichsminister Röhm, eine Gedenkfeier der Schutzpolizei für die in Essen bei den Spartakistenkämpfen in den Jahren 1919—1923, insbesondere für die am 19. März 1923 am Wasserturm gefallenen Angehörigen der Sicherheitspolizei und der Einwohnerwehr statt.

### Rücktritt Marias aus der Saarkommission?

In Völkerbundskreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß der spanische Delegierte in der Saarkommission, Mariano, wegen seiner neuen Pflichten als Unterrichtsminister verhindert sein könnte, rechtzeitig zu den Sitzungen des Ausschusses in Gehr zu erscheinen und daß deshalb ein Nachfolger gesucht werden müßte. Man nennt als solchen den neuen spanischen Gesandten in Bern, Víctor Oliva, der sich als internationaler Jurist und Völkerrechtler auch in Völkerbundskreisen einen Namen gemacht hat. Ferner verlautet, daß die nächste Tagung des Saarausschusses auf Wunsch Aloisio in Rom stattfinden soll.

### Mehrheit der Arbeiterpartei in London.

Obwohl die Ergebnisse der Wahlen zum Londoner Grossraatsrat (Gemeinderat) noch nicht vollständig bekannt sind, steht bereits fest, daß die Arbeiterpartei zum erstenmal mit ihren 61 Abgeordneten, die bis jetzt gewählt sind, die Mehrheit erhalten haben. Der Gemeinderat besteht aus 114 Abgeordneten. Der arbeiterparteiliche „Daily Herald“ jubelt natürlich wegen des Sieges seiner Partei und kündigt eine gründliche Rendition in der Verwaltung der größten Gemeinde der Welt an.

### Das anstürzte Spanien.

In Madrid explodierten ernst mehrere Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt. Eine Bombe zerstörte einen Transformator. In Valencia, Castellón und Alicante streiken die Transportarbeiter. Sabotageakte werden von dort gemeldet. In der erstmals genannten Stadt wurde mehrmals die Beleuchtung der Stadt unterbrochen, so daß die Theatralen schließen mußten. Auch in Santander griff die Streikbewegung weiter um sich. In Saragossa mußte die Universität wegen des erneuten Auftreibens der Studentenunruhen geschlossen werden. Bei Barcelona raubte eine anarchistische Bande unter Vorwegziehung einer polizeilichen Durchsuchung das Herrenhaus eines Landgutes aus. Die Räuber konnten entkommen.

## Allerlei Neuigkeiten

Protest gegen einen Film. Im „Capitol“ am Zoo in Berlin fand die deutsche Uraufführung des in England hergestellten Films „Katharina die Große“ statt, in dem die Hauptrolle die jüdische Schauspielerin Elisabeth Bergner spielt und in dem ferner der jüdische Regisseur Paul Cainer die Regie führt, der, ebenso wie seine Frau Elisabeth Bergner, im vorigen Jahr aus Deutschland ausgewandert ist. Das Publikum nahm gegen den Film eine außerordentlich scharf ablehnende Haltung ein und protestierte lebhaft gegen die Aufführung. Der Film wurde zurückgezogen.

Raubüberfall auf einen Kassenboten. In Düren-Friedenau wurde ein dreifester Raubüberfall auf den Kassenboten einer Papierfabrik, der sich in Begleitung eines Angestellten der Dürener Bank befand, verübt. Auf dem kurzen Weg zwischen der Haltestelle der Straßenbahn Düren-Friedenau und der Papierfabrik kam den beiden ein Auto entgegen, das plötzlich anhielt. Einer der drei Insassen sprang mit erhobenem Revolver auf den Kassenboten zu, gab einen Schreckschuß ab und entriß dem erschrockenen Boten die Attentatswaffe mit 3000 RM Lohn Geldern. Der Räuber sprang sofort wieder ins Auto, das in schnellster Fahrt davonfuhr.

Die Angst vor Moskau. Wie die Rigaer Blätter melden, ist wiederum ein Beamter der sowjetrussischen Handelsvertretung in Riga namens Tenkin verschwunden. Er soll bereits vor einigen Wochen aus Moskau die Aufforderung erhalten haben, unverzüglich zum Bericht nach Sowjetrußland zurückzukehren. Als Tenkin dem Befehl nicht Folge leistete, erhielt er eine zweite noch strengere Anweisung, nach Moskau zu kommen, andernfalls gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden würde. Tenkin ist darauf aus Riga spurlos verschwunden. Wohl aus Furcht vor einer Verhaftung in Moskau durfte Tenkin nach Westeuropa gefahren sein. Er wird von den Russen beschuldigt, Unterschlagungen begangen zu haben.

Überfall auf einen Banktransport. Verbrecher, die zwei Kraftwagen benutzt, hielten einen Lastkraftwagen der Bundesreservebank unweit der Stadt Richmond (Virginia) an, erzwangen den Fahrer und flüchteten mit dem Inhalt des Wagens, der aber nur aus Briefen und ungültig gemachten Scheinen bestand.

Mordanschlag auf einen Industriellen. Auf den japanischen Industriellen Sanji Muto wurde in Kamakura ein Mordanschlag unternommen. Er wurde niedergeschossen und schwer verletzt. Mutos Diener wurde getötet. Der Angreifer, der wahrscheinlich aus politischen Gründen handelte, beging nach dem Tat Selbstmord. Sanji Muto ist 67 Jahre alt. Bis 1930 war Muto Präsident der Kamagatuchi-Spinnewolle-Gesellschaft und gehört ihr noch jetzt als Berater an. Er war Vertreter der japanischen Arbeitgeber auf der ersten internationalen Arbeitskonferenz in Genf. Muto hat auch eine politische Partei, die Korporation der Wirtschaftsleute, gegründet.

### Selbstmordversuch im Slovitsy-Stand

Paris, 10. März. Der bekannte und erfolgreiche Pariser Strafverteidiger, Rechtsanwalt Raymond Hubert, der jetzt die Verteidigung des Privatfelselärs Slovitsy, Romagnino, übernommen hat, hat einen Selbstmordversuch unternommen. Er stürzte sich, nachdem er kurz vorher im Gefängnis eine einsätzige Unterredung mit Romagnino gehabt hatte, von einer Brücke in die Seine. Zwei Polizeibeamte waren ihm einen Rettungssring zu, den Hubert schon halb bewußtlos ergriff. Es gelang, ihn aus dem Wasser zu ziehen. Er wurde in ein bei Paris gelegenes Sanatorium gebracht.

## Vineta, die versunkene goldene Stadt

In den nächsten Monaten sollen auf Wollin umfangreiche Ausgrabungen ihren Anfang nehmen. Sie gelten der Suche nach der sagenhaften Stadt Vineta, um deren Beleg sich sieben Ostseeprovinzen streiten. Die älteste Nachricht stammt aus dem Jahre 1168 von dem Chronisten Helmold, der in seiner slawischen Chronik von einer reichen Stadt berichtet, die an der Mündung der Oder gelegen haben soll und von einem dänischen König zerstört wurde. Helmold hatte aber nur nachgeschrieben, was Adam von Bremen, um 1050 von der Stadt Uolin berichtete, welche das von dem Bischof Otto von Bamberg gegründete heutige Wollin ist. So verwirren sich schon damals Sage und geschichtliche Überlieferung, denn bei Wollin muß nach den Feststellungen der modernen Geschichtsforschung auch Vineta gelegen haben. Prof. Hoffmeister, Greifswald, hat durch kritische Vergleichung alter Chroniken und lagenhafter Überlieferung festgestellt, daß die auch Dunneta genannte Domsburg der Domslawinger-Sage auf Wollin gelegen hat und mit Vineta identisch ist.

Eine alte isländische Sage berichtet von einem großen Wikingerfürsten Palnott, der eines Tages mit einer großen Flotte an der Küste der Pommern, eines Wendestammes, der damals im heutigen Pommern wohnte, erschien sei. Che es zum Kampf kam, vor ihm der Wendenherzog das Land Dom auf der Insel Wollin zum Leben an. Die Wikinger errichteten darauf eine gewaltige Festung, die Domsburg, und gründeten einen Staat, der ganz auf kriegerischer Disziplin und auf heldischem Geist aufgebaut war. So durften keine Frauen in die Burg, keine Meldung und keine Männer durften unter den Männern weiterverbreitet werden. Alle Neuigkeiten erfuhr zuerst nur der Führer, der dann bestimmte, was seine Gefolgsleute erfahren sollten, der die Kriegsbeute verteilt und dessen Wort Gesetz war. Nach seinem Tode lockerten sich die ehernen Bräuche und allmählich ging die Domsburg ihrem Verfall entgegen.

Auf welche Weise Vineta seinen Untergang fand, wissen wir noch nicht. Andere Überlieferungen berichten von einer prächtigen reichen Handelsstadt, die mit ihren Türmen und Palästen von einer gewaltigen Sturmflut in einem Augenblick zerstört sein soll. Am Grunde der Ostsee liege sie nun, wo die Fischer an ruhigen Tagen noch die Kirchtürme und die goldenen Dächer sehen und in gewissen heiligen Nächten die Kirchenglocken hören könnten. Im Jahre 1777 sollen zwei holländische Schiffe auf drei aufzutragenden Marternpeilen Vinetas gescheitert sein; aber Joachim Rettelbeck fand an dieser Stelle bei seinen Nachforschungen nur eine Sandbank und spätere Untersuchungen deckten statt der Bauwerke Grünblätter auf. Im Laufe der Jahrhunderte nahm die sagenhafte Stadt an Pracht und Herrlichkeit immer mehr zu. Thomas Kanzow gab in seiner pommerschen Chronik sogar einen genauen Plan der untergegangenen Stadt und schließlich wuchs Vineta in der Überlieferung weit über die Kulturföhre seiner Zeit hinaus...

Die Anfang April beginnenden Grabungen, die unter Leitung von Dr. Kunkel, Stettin, dem Direktor des Provinzialmuseums für pommersche Altertümer, steht, werden Aufschluß über das wirkliche Vineta geben. Schon jetzt wissen wir, daß die alte Stadt einen weit größeren Umfang gehabt haben muß, als das heutige Wollin. Wir kennen ungefähr die Grenzen der Wikingersiedlung und das eine ist jedenfalls schon sicher, daß Vineta nicht am Meeresgrunde liegt. Auch der „Silberberg“ und der „Goldenberg“ sollen in die Untersuchungen mit einbezogen werden. Auf dem Galgenberg haben sich neben den bekannten 100 Wendengräbern auch Siedlungsspuren vom nordischen Menschen der jüngeren Steinzeit gefunden. Es handelt sich dabei um Vorfäder der Bronzezeit-Germanen und der niederländisch-deutschen Bauern, die entlang der Ostseeküste das Land besiedelten. Diese nordischen Steinzeitmenschen haben sich später mit einem anderen Steinzeitvolk, nach der Art ihrer Ornamentik „Schnurkeramiker“ genannt, zu den Germanen, unseren Vorfahren verschmolzen.

Um anderen Ende der heutigen Stadt Wollin liegt nördlich der Silberberg, der seinen Namen wahrscheinlich nach Funden von wendischem Hochsilber hat, jenen Schäben aus Münzen und Schmuckstücken der verschiedenen Völker, die noch heute ein Beweis für den ausgedehnten Handel jener Zeit sind. Ähnlich wie die wunderbaren vor wenigen Tagen bei Cottbus gefundenen burgundischen Goldkreise vermutlich als Weihegabe für die Götter im Boden vergangen worden sind, so legte man auch in jener frühgeschichtlichen Zeit „Depots“ von Edelmetallen und Edelsteinen an, vielleicht auch zu Kriegszeiten wertvolles Vermögen zu sichern, vielleicht aber auch nur, um nach nordischer Sitte den Schatz zu „horten“. Auf dem Silberberg soll die Domsburg Palnottis, des Wikingers, gestanden haben, der Grundstein des späteren Vineta.

Was uns der Boden Wollins an Schäben aus germanischer Frühzeit in den nächsten Monaten ergeben wird, kann man natürlich jetzt noch nicht voraussehen, die ersten Nachforschungen werden auf dem Marktplatz von Wollin stattfinden, wo man mit ziemlicher Sicherheit Reste von Häusern vermutet. Die Ausgrabung Vinetas wird die größte sein, die jemals auf deutschem Boden stattgefunden hat.

## Gerichtszaal

### Das Urteil im Dresdner Margittenprozeß

Das Sondergericht für den Freistaat Sachsen verurteilte nach vierjähriger Verhandlung der Angeklagten Krause wegen Zuwidderhandlung gegen das Verbot der SPD in Fortsetzungszusammenhang mit Verbrechen nach § 2 des Reichsgesetzes gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933 zu drei Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Dietrich wegen Verbrechens nach § 2 des gleichen Gesetzes in Tat-einhheit mit Verbrechen nach § 2 des Reichsgesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 zu vier Jahren Zuchthaus. Wegen Verbrechens nach § 2 des Reichsgesetzes gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933 werden verurteilt der Angeklagte Ulbig zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, die Angeklagten Dietrich zu zwei Jahren Gefängnis, Schmitz zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Bohle zu zehn Monaten Gefängnis, Koch zu zwei Jahren Gefängnis, Starke zu einem

Zwischen drei Monaten Gefängnis, Kulle zu neun Monaten Gefängnis, Schelpfug zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Adler zu zwei Jahren Gefängnis, Männchen zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, Gärtner zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis, Bleife zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Großmann zu zwei Jahren Juchthaus, Blieb zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Schmiede zu zwei Jahren Gefängnis, Röbischi zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Weise zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Gieseler zu zehn Monaten Gefängnis, Schumann zu einem Jahr Gefängnis, Hermann zu einem Jahr Gefängnis, Landgraf zu zwei Jahren sechs Monaten Juchthaus, Böckel zu einem Jahr Gefängnis, Johannes Brückner zu einem Jahr Juchthaus, Harry Brückner zu acht Monaten Gefängnis, Ulrich zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Leupold zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, Rüdiger zu neun Monaten Gefängnis, Dost zu sechs Monaten Gefängnis, die Ehefrau Martha Dost zu acht Monaten Gefängnis, Ehlinger zu zwei Jahren neun Monaten Juchthaus, Klien zu zwei Jahren drei Monaten Juchthaus, Haussmann zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, Tauch zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Hirschbach zu zwei Jahren Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde den Angeklagten zum Teil fast vollständig, zum Teil nur in geringem Umfang angerechnet. Soweit Verurteilung erfolgte, haben die Angeklagten die Kosten zu tragen.

Die Angeklagten hatten sich unter anderem mit der Einführung und Verbreitung des in Prag von marxistischen Emigranten herausgegebenen "Neuen Vorwärts" beschäftigt, um ihre Organisation zu verschleiern in Dresden eine Tabakhandlung gegründet, wofür die Mittel von Emigranten zur Verfügung gestellt worden waren. Diese Mittel stammten zum Teil aus nach der Tschechoslowakei mitgenommenen Partiegeldern der SPD. Einzelne Verurteilte hatten die erhaltenen Gelder auch im eigenen Interesse verendet.

## Sächsische Nachrichten

Dresden. Ausgehobenes Sumpfnest. Der Polizeibericht meldet: Die Kriminalpolizei hob in einem Gartengrundstück, einem früheren Areal, in der Hohen Straße ein Absteigequartier aus, das ein junger Ausländer für 16 000 RM mit allem Raaffinement hatte einrichten lassen. Die Gastfreundschaft, die er als Ausländer hier genoss, hielt ihn nicht ab, hier eine Sumpfstätte zu errichten, die zum Verderb vieler deutscher Mädchen werden konnte. Zusammen mit seinem jüdischen Freund stellte er seine bordellartig mit Sichteffekten und Liegegelegenheiten aller Art ausgestatteten Räume seinen Freunden und auch Fremden zur Verfügung, die hier bei Radio- und Grammophonmusik unter Vorführung grabungszüglicher Filme bei Wein und Sekt Orgien größten Stils mit Mädchen veranstalteten. Dazu wurden die Mädchen sogar von der Straße weg angesprochen und im Auto mitgenommen. Der Hausbesitzer, der im Hintergrund wohnte und dem deshalb der Betrieb, der allgemein in der Nachbarschaft aufgesessen war, nicht verborgen geblieben sein konnte, hielt es nicht für nötig, dieses Treiben Einhalt zu gebieten, und überließ die Räume weiterhin seinem Mieter. Er wurde deshalb zusammen mit dem Vermieter und weiteren zwei Hauptbeteiligten festgenommen und der Staatsanwaltschaft wegen Kupplerlei angeführt.

Dresden. Steuerherabsetzung. In Erfüllung der von Oberbürgermeister Zoerner in der ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung gegebenen Zusage beschloß der Rat die Herabsetzung der Musiksteuer und der Hundesteuer. Darauf wird die Musikinstrumentensteuer nur noch nach der Hälfte der bisherigen Höhe, die Hundesteuer mit 48 RM für einen Hund erhoben.

Leipzig. Reichsgutschlüsse schaffen Arbeit. Die bisher eingegangenen 23 400 Anträge auf Bewilligung von Reichsgutschlüssen für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten erfordern rund 4 957 000 RM. Und die Folgen dieser Maßnahmen? Arbeitslose vermittelbare Bauarbeiter wurden gezählt am 31. Januar 9206, am 28. Februar 5835.

Landesbauernführer Körner führt die sächsische Milchwirtschaft

Nach einer Mitteilung der Presseabteilung der Landesbauernföderation Sachsen hat auf Anordnung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft Landesbauernführer Helmut Körner-Piskowitz am 24. Februar 1934 die Führung des Milchwirtschaftsverbandes Sachsen (MWV) übernommen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte ist vorläufig Dr. Wohlrob-Dresden beauftragt worden. Die Geschäftsführer befindet sich bis auf Weiteres in Dresden-A. 1, Sidonienstraße 11 Eg., Fernsprechnummer 23 011.

Reichsbauernführer Darré hat den Landesbauernführer Helmut Körner auf Lebenszeit zum Mitglied des Reichsbauernrates berufen. Der Reichsbauernrat ist die beratende Körpermacht des Reichsbauernführers und umfaßt im wesentlichen nur die alten Kämpfer um ein nationales Bauernrecht. Weiterhin ist Landesbauernführer Körner vom Reichsbeauftragten für die Geflügelwirtschaft kommissarisch als Marktbeauftragter und Tierbeauftragter ernannt worden. Schließlich ist Landesbauernführer Körner zum Obmann des Schiedsgerichts der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen berufen worden.

Deutscher Gruß im Schriftverkehr der Behörden  
Das Sächsische Gesamtministerium hat in Übereinstimmung mit den für die Reichsbehörden ergangenen Bestimmungen angeordnet, daß im innerdeutschen Schriftverkehr der Dienststellen künftig in allen Fällen, in denen bisher am Schluss besondere Höflichkeitsformen üblich waren, die Worte „Heil Hitler!“ anzuwenden sind.

Der Leiter des Landesverbandes Sachsen im ADP  
Gruppenführer Wilhelm Weiß hat als Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse auf Grund des § 2 der neuen Satzungen zum Leiter des Landesverbandes Sachsen im ADP den Schriftleiter Pg. Wilhelm Liske, Dresden-Blasewitz, Emser Allee 4, endgültig ernannt und bestätigt.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat auf Grund des Schriftleitergesetzes zum Vorsitzenden des Bezirksgerichts der Presse für Dresden den Amtsgerichtspräsidenten Nauk Chemnitz ernannt.



### Die Kirche unterstützt den Bergbau

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit im sächsischen Steinkohlenbergbau hat das Landeskirchenamt den Superintendenten und Pfarrämtern aufgegeben, nach Möglichkeit sächsischen Zechenbrechloks, sächsische Steinkohlen und sächsische Steinkohlenbrüter zu verfeuern. Durch diese Maßnahme will die Kirche ihren Teil dazu beitragen, daß die Arbeitslosigkeit auch in diesem heimatischen Industriezweig behoben werden kann.

### Die Gauleitung ehrt Mutschmann

Am Freitagvormittag feierte die Gauleitung Sachsen der NSDAP den Geburtstag des Gauleiters Martin Mutschmann. Zu diesem Anlaß hatte ein Ehrentafel der SA sowie ein Sonderkommando der SS vor der Gauleitung Aufstellung gerichtet. Unter den Gästen, die Gauleiter Mutschmann empfing, sah man Polizeipräsident Hille, Gruppenführer Hayn, Obersführer Schroeder, Gruppenführer Seizneger, Ministerialrat von Wedelspach und Landesstellenleiter Salzmann. Gegen 11 Uhr traf der Gauleiter in Begleitung von Innenminister Dr. Fritsch ein. Nach Abschreiten der Treppe wurde in der Gauleitung die Ehrentafel der Toten des Gaues Sachsen, die vom Nationalsozialistischen Verlag Gauleiter Mutschmann gefügt worden war, ent-  
baut.

Die Glückwünsche der Stadt Dresden an den Reichsstallhalter  
Die Glückwünsche der Landeshauptstadt Dresden zum Geburtstag des Reichsstallhalters Mühlmann übermittelte Oberbürgermeister Zoerner persönlich. Er überreichte dabei namens der städtischen Körpermächte als Ehrengeschenk der Stadt ein Bild der Altstadt mit dem Amtssitz des Stallhalters, dem vormaligen Landtagsgebäude.

Der Gedenktag der SA in Dresden  
Die Glückwünsche der Landeshauptstadt Dresden zum Geburtstag des Reichsstallhalters Mühlmann übermittelte Oberbürgermeister Zoerner persönlich. Er überreichte dabei namens der städtischen Körpermächte als Ehrengeschenk der Stadt ein Bild der Altstadt mit dem Amtssitz des Stallhalters, dem vormaligen Landtagsgebäude.

Der Gedenktag der SA in Dresden  
Aus Anlaß des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution marschierte ein Ehrensturm der Standarte 108 vor das Haus des Obergruppenführers und Ministerpräsidenten von Willinger. Standortführer Seitz überreichte ihm die alte Sturmfahne aus der Kampfzeit, worauf der Ministerpräsident die Front abdrückte. Am Abend fanden Festvorstellungen in beiden Staatstheatern statt als geschlossene Aufführungen für die SA; im Opernhaus wurde Richard Wagners „Rienzi“, im Schauspielhaus „Die endlose



# Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 59

Sonnabend, am 10. März 1934

100. Jahrgang

## Die Mode hat den kleinen Randhut zurückeroberert.

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten



**Unsere Modelle:**

1. Weiche Filzhut, jägerartig geformt, mit Dargemustern.
2. Gestrichene Sportkappe mit verschiedenfarbigen Pompons.
3. Feiner Strohhut mit fariertem Band und gleichem Schal.
4. Strohhut mit breiter Krempe und Samtband garniert.

5. Der neue Hut nach Südwesten-Art aus schwarzer Seide oder Stroh, an der Stirn eine helle Samtblende.
6. Laufhut in Bretonform.
7. Der neue Hut, Krempe ringsum aufgeschlagen, mit vorderei Poche.
8. Strickkappe mit gestrichenen Blättern garniert.

9. Matrosenhut aus weissem Panama mit blau-weißem Band garniert.
10. Weiche Strohhutkappe mit kleinem geschwungenem Rand.
11. Kleine Bretonform mit Fleder- oder Glas-Gestick garniert.
12. Sportlicher Hut aus Stroh oder gespleißter Stumpfe mit Lackband.

Wenn sich die Ausfassung eines neuen Mantels oder Stücks als enddurchführbar erweist, dann liegt man zu Ostern wenigstens einen neuen Hut auf. Die Kopfbedeckung, die ja auch bei Besuchen und im Lofal aufzuhalten wird, vermag unendlich viel: Selbst der alte Wintermantel wirkt frühlingshaft, wenn ein hübscher Strohhut dazu getragen wird. — Die diesjährige Hutmode ist ganz besonders leidlich. Jede Frau kann von ihrem Gesicht und Haar soviel zeigen, als sie selbst wünscht. Jungs Gesichter sehen den Hut weit aus der Stirn und schlagen den Rand zurück.

Nach jahrelanger Vorherrschchaft von Rappen und Logues, die bereits die unverrückbare feststehende Kopfbedeckung der Frauennest geworden waren, konnte nun die Hutmode in diesem Frühling grundlegend verändern. Und da der wichtigste und einschneidendste Eindruck der Bekleidung vom Hute ausgeht, erscheint die gesamte Mode durch die neuen Hüte umgestaltet.

Man trägt wieder Hüte mit Krempen, die ganz nach persönlichem Geschmack aufgeschlagen, zurückgebogen oder herabgezogen werden. Der Hutrand ist augenblicklich noch klein, wird aber im Sommer sicherlich vergrößert werden. Daß der kleine Randhut für jedes Gesicht vorteilhaft ist, gilt als feststehende Tatsache. Die Art der Garnierung wechselt, und gerade das macht die Hütte abwechslungsreich und manngleich. Bald sieht man vorne eine Rosette oder Rosette aus Band, dann einen leicht angebrachten Haarschmuck oder eine nach Cluny-Art richtwärts befestigte flache Schleife.

Die Hütte wird aus der Stirn getragen. Der Haarausfall bleibt sichtbar, und der kurze Gesichtsschleifer erweist sich im Frühling, solange es windig bleibt, als unentbehrlich. Der Hutskopf ist teils flach, teils etwas hoch. Viele Frauen ziehen hohe Hultöpfe vor, weil sie selber sitzen und auf dem Kopf nicht verrutschen. Beide haben

ältere wählen die auf einer Seite gesenkten, auf der anderen gehobene Form, während Frauen mit schönem gewelltem Haar den kleinen schräg ragenden Hut tragen. Die sehr weich gehaltene Formen werden jedesmal anders aufgesetzt. Eine moderne Nadel, die schnell eingesteckt wird, verhilft zum jeweiligen Formen und Gestalten an dem Kopf. Falten und Kniffe werden immer noch angebracht, da sie die von der Mode beachtlichte Beweglichkeit des Eindrucks fördern. Der kleine Randhut mit seiner geschwungenen Linie wirkt frisch und anmutig. Ihn zieht entweder ein in mehrfachen Farben

abgeschnittenes Band oder flach ausgelegte, ebenfalls bandförmig wirkende Federn. Oftmals wird der Hutskopf durch Pompons, die mit buntem Stroh umwidelt sind oder durch formig angebrachte Verzierungshaken hergehoben. — Für sportliche Zwecke sind Mützen und Glodenhüte vorgesehen. Nur arbeitet sie in der Regel aus Borten, die halb aus Stroh, halb aus Wolle bestehen. Grau-dunkelblau, weiß-schwarz-rot oder blau-gelb-schwarz ergeben besonders gute Zusammenstellungen. Für elegante Sport Hüte wird Wildleder verwendet. Zu diesem Material gehört der aus Metall bestehende moderne Knopfmutter.

Hutlöppen wird aus diesem Grunde rückwärts liegen und da ein Bandeau, das ist eine unsichtbare, den Hultöpfen vergrößernde Stütze, angebracht. Nur die sportlich anmutige Bohnenform verzichtet auf diese komplizierte Ausarbeitung.

Keines Baststroh, Panama, Lack-, Rohhaar- und glänzende Pferdegeschlechte werden am häufigsten verwendet. Daneben behaupten sich alle möglichen Arten von Phantasiestroh. Unter den Modefarben herrschen Rot, Grau und Beige vor. Der schwarze und der weiße Strohhut spielt selbstredend eine ganz hervorragende Rolle, weil er zu allem paßt und jederzeit am Platze ist. Dunkle Hütchen werden am häufigsten mit weißen Garnituren versehen, während man zu hellen Panamafälschungen schwarzes Band verwendet. Naturfarbenes Stroh gefüllt in diesem Jahre ganz besonders. Die gelbliche Farbe dieses Materials wirkt frühlingshaft und harmoniert mit jeder Nuance des Anzugs. Das gleiche gilt auch vom sportlichen roten Strohhut. Dieser paßt zu Dunkel und zu Hell und gewährt ein jugendliches Aussehen. Besonders ein graues oder dunkelblaues Frühjahrskostüm läuft durch ihn sehr gewinnen.

Die kleinen Rohhaargeschlechte sind so biegsam, daß ein daraus bestehender Hut auf verschiedene Weise getragen werden kann. Man

ziegt ihn je nach Lust und Laune nach unten, um ihn ein anderthalb herauszuschlagen. Im letzteren Fall erwiesst sich eine Einstecknadel oder ein nadelartiger Silberspitze als vorteilhaft. Die mannigfachen Arten des modernen Hutschmucks sind kaum aufzuzählen. Glas, Korallenmachnahmen, Metall-, Bronze- und Silbernadeln werden gezeigt. Sehr reizvoll wirken Blumendekore aus Porzellan oder Samtglas, wie z. B. eine einzelne Kirche, eine Leiche oder Blüte, die, auf einer Nadel aufgelegt, als Friede dient. Im Verlauf der warmen Jahreszeit sollen künstliche Blumen die Rolle des Hulaupzuges übernehmen.

Das liegt auf der Hand. Zu ausgesprochen sportlichen Wänden werden Stoff- und Wirkmützen getragen. Auch handgearbeitete sehr dicke Gebilde kommen vor. Weist harmonieren sie mit einem dammähnlichen Schal, der entweder aus Flanell oder aus Detzen besteht. Strohhüte, mit Wolle oder Lässtreifen vermischt, ist dabei ebenso am Platze wie eine neue Stoffart, die aus unzähligen Papieren zusammengesetzt zu sein scheint und wegen ihres weichen und lämmigzarten Falles besonders anmutig wirkt.

Giebigkeit nicht so schwer siele und viele Reibungsfächen, die jedes ständige Beleidern mit sich bringt, würden in Fortfall geraten. Nachgiebigkeit beweist Herz, daß man für die Schwächen des Kindes das richtige Verständnis besitzt.

Durch allzuheiteres oder aber allzuhäufiges Nachgeben wird auch in der Jugenderziehung viel gefündigt. Es ist nicht immer leicht, hierbei das richtige Maß zu halten. Durch harte Unnachgiebigkeit gegenüber harmlosen Kindern wird für das spätere Leben böser Boden vorbereitet. Eben so falsch wie unbedachte Nachgiebigkeit ist das bewußte Entgegenarbeiten gegen den kindlichen Willen. Die alte, heute längst überholte, Ansicht, daß der Willen des Kindes gebrochen werden müsse, gehört zu den verhängnisvollsten Sünden in der Erziehung. Man kann dem Kind jetzt solange seinen Willen lassen, als es durch die Ausführung der eigenen Wünsche keinen Schaden erleidet. Nur wenn sich deren Ablehnung vor sich und auch vor dem Jugendlichen rechtzeitig läßt, ist Unnachgiebigkeit am Platze. Das Kind merkt nämlich sehr bald, ob es mit überlegener Hand geleistet und seine Wünsche nur aus trügerischen Gründeln abgeschlagen werden, oder ob deren Erfüllung von der jeweiligen

Laune des Erwachsenen abhängt. Ist dies der Fall, so müssen Auslehnung und Trotz Platz greifen, und eine ungeliebte und mißliche Wünschensort bildet sich heraus. Der in der Jugend geborene Willen, auf dem man früher so große Stücke hielt, pflegt sich als böser Begleiter des späteren Lebens auszuwählen. Neben Mützen und Tüte und dem gefährlichen Gefühl der Minderwertigkeit regt sich in einem so behandelten Kind in der Regel auch die Lust, die naturgegebene Lust des Schwundes, die sich in diesem Falle als Hang zum Schwund darstellt. Selbst die beste Charakteranlage kann verdorben und in ihr Gegen teil gefehlt werden, wenn man zwischen berechtigter und unberechtigter Nachgiebigkeit nicht zu unterscheiden versteht.

Niemals läßt sich Nachgiebigkeit durch Unnachgiebigkeit anstrengen. Hier liegt lediglich ein immer noch nicht ausgerotteter Fehler des Denkens. Diese Tatsache gilt sowohl für Kinder als auch für Erwachsene. Ein jugendlicher Mensch ist für seine Umgebung eine wahre Wohltat. Er wirkt ausgleichend, beruhigend und verbreitet geradezu einen Strom von Freundschaft um sich. Nichts auf Erden jedoch pflegt so schwer und nachhaltig zu gereuen als Unnachgiebigkeit und ihre Folgen.

## Die Plauderecke

Nachgiebigkeit ist durchaus keine Schwäche.

Es kann nicht genug oft betont werden, daß Nachgiebigkeit weder eine Schwäche noch ein Zeichen von „Wachstumspflicht“ ist. Sie ist ganz im Gegenteil in der Regel ein Beweis hoher Selbstbeherrschung und der so seltenen Kunst, die eigene Person hinteransehen zu können. Weitläufige Überlegenheit und wohl durchdrückte Vorausicht unangenehmer Folgen sind ebenfalls häufig Gründe für Nachgeben. Eine der besten Lebensregeln, die wir befolgen, und die der Volksmund gerne gebraucht, besagt ja, daß der Klügere immer nachgibt. Derjenige aber, der es darauf ankommen läßt und diese Nachgiebigkeit für sich in Anspruch nimmt, ist sowohl in charakterlicher als auch in geistiger Hinsicht der Unterlegene. Wäre man dieses volkstümlichen geistigen Wortes ständig eingedenkt, so könnten viele Ungemachlichkeiten vermieden werden. Manches Ehe- und Familienleben würde sich harmonischer gestalten, wenn Nach-

## Dresdner Brief

### Dresden rüstet

Motto: Lassend fleißige Hände regen — hessend sich im muntern Bund . . .

Die alte Residenzstadt Dresden, berühmt wegen ihrer Kunstsäthe, ihrer architektonischen Werte und der Schönheit ihrer Lage rüstet sich zur Zeit, ihren Weltstatus als Fremdenstadt durch großzügige Planungen neu zu festigen. Wie weit und August der Starke seinen Ehreiz daran legte, Dresden durch weitstauende Anlagen und geniale Bauwerke aus einer eng begrenzten mittelalterlichen Festungsstadt zu einer der schönsten Reichsdenzen umzuwandeln, so sind auch jetzt die verantwortlichen Männer unserer Stadt ans Werk gegangen, nach Jahren des Abstiegs der Stadt eine neue Blütezeit zu bereiten.

Ja, Dresden rüstet! Es rüstet zum Empfang neuer Gäste des In- und Auslandes; es rüstet zu einem Aufstieg als Fremdenstadt! Schon sind überall fleißige Hände am Werk. Da wird nach großzügigen Plänen auf dem Rathausplatz das Erdreis ausgebaut, Gebäude werden entfernt, um durch neue gärtnerische Anlagen dem städtischen Bauwerk einen schönen Rahmen zu geben und um mehr Raum zu schaffen für Aufmärsche und Kundgebungen. Im historischen Markttal stehen Geräte die Bogen und Säulen des freigelegten Umgangs, da dieses architektonische Schmuckstück nach den Ideen der Erbauer wieder hergestellt werden wird. Hoffentlich erbarumt sich die Stadtverwaltung noch der ebenso schönen wie vernachlässigten drei Schlosshöfe!

Das Hauptgewicht für eine Neugestaltung der Stadt aber liegt auf dem Ausbau des Königsufers. Die Neustädter rechte Elbseite hat lange Jahre die Rolle des Siechhofs spielen müssen, nachdem sich die Pläne vergangener Zeiten schon wegen der enormen Kosten als nicht durchführbar erwiesen hatten. Dagegen ist die leichte Lösung der schon lange als brennend empfundenen Frage imsofern als glücklich anzupreisen, als sie das Vorhandene im großen Ganzen beibehält und der zweihundert Kilometer langen Uferfront den Charakter landschaftlichen Schmuckes gibt, der zu den monumentalen Bauten des linken Elbufers in wohlbekannter Gegenwart steht und den Ruf Dresdens als Gartenstadt erhöhen hilft.

Von den Löhnitzbergen zu den lieblichen Höhen von Loschwitz wird sich ein doppelter Promenadenweg hinziehen, vom Paradies des Japanischen Palais die verschnittenen Kastanienalleen fortsetzend, hochwasserfrei und an die vorhandenen Häuser und Baumgruppen anschließend. Der untere Weg ist gegen die Elbwiesen hin ebenfalls abgesenkt; er ist mit reichem Blumenschmuck und Bänken gedacht. Schöne breite Stufen sollen in Zwischenständen die Wege und Anlagen untereinander verbinden. Ruheplätze und Pavillons geben Unterbrechung, während die Weisen gut gepflegte Rasenflächen zum Teil als Sport- und Kinderpielplätze zuverbringend gemacht werden sollen.

Als Höhepunkt der Anlage gilt das monumentale Ehrenmal am Kopf der Augustusbrücke, den Gesellen des Weltkrieges geweiht. Wieder leiten schöne Stufenanlagen zum vertieften Hof unterhalb des Hochhauses, dem sich eine Halle anschließt, hinüber. Eine Plastik, darüber ein riesiges Kreuz erheben den Ernst des Octos, während eine weithin sichtbare Säule außerhalb des Ehrenmales mit einem bronzenen Jungenkopf, in die Zukunft weisenden Meister als Zeichen der nationalen Erhebung gedacht ist. Zwischen Augustus- und Carolabrücke wird dann das „Forum für nationale Auffindungen“ ersterben, ein Platz, der zusammen mit dem gegenüberliegenden Ufer an die 300 000 Menschen fassen wird.

Die Umgestaltung des doppelten durch Stufenanlagen verbundenen Uferweges und der daran stoßenden Wiesenläden schließen den Plan bis zur Prienheimer Mündung ab. Ein großartiger Plan, der freilich bis zur Vollendung Jahre in Anspruch nimmt, der aber noch in diesem Jahre der schönen vom Elbstrom geteilten Stadt erneuten Reiz verleiht wird.

Weiter rüstet Dresden zu bedeutenden Veranstaltungen. Wie können stolz darauf sein, daß die Reichsregierung die große Reichstheaterwoche in unsre Mauern verlegt, so den Rubin der Dresdner Staatsoper neu begründend. Eine Richard-Strauss-Woche soll unmittelbar darauf folgen. Dann ist eine innere Umgestaltung des Opernbaues geplant, die Mühstände besonders der oberen Ränge befreit. Der Sommer bringt ferner nach zweijähriger Pause eine neue Dresdner Jahreschau. Am 15. Juni werden sich die Ausstellungshallen an der Klemmstraße öffnen zu einer Ausstellung von Qualitätserzeugnissen der sächsischen Wirtschaft, verbunden mit einer Ausstellung der Reichsbahn, des Post- und Museums und endlich der großen sächsischen Kunstausstellung.

Das wird der Aufstieg sein zu weiteren ähnlichen Veranstaltungen in den folgenden Jahren, einer internationalen Ausstellung für Feuerbau und Polizei 1933 und im Olympiade-Jahr 1936 einer großen Gartenbau-Ausstellung.

Dem Auftreten im Gruben stellen sich auch kleinere Arbeiten an. Die Sächsisch-Österr. Dampfschiffahrtsgesellschaft wird ihre Anlegestellen unter der Terrasse neu ausgestalten und auch den Dampfern eine neue Aufenthaltsmöglichkeit. Ferner löst der Gedanke über eine Ludwig-Richter-Ausstellung, eine in Dresden geplante Dichtertagung, eine Theaterausstellung im Residenzschloß und anderes mehr. Und haben wir alles dieses in der Stadt, wer kann es den vielen schönen Ausflugsorten in der engeren und weiteren Umgebung Dresdens erlauben, wenn sie ebenfalls rüsten, einmal auf dem Gebiete des Autoverkehrs und auch der Reichsbahn. Zugeständnisse gemacht worden sind. Der Weiße Hirsch mit seinen Kurzstangen, dem Kurpark und den schönen Waldwegen, Bad Schandau, Bergaue, und das ganze Erzgebirge rüsten auf den Sommer 1934.

R. B.

### Der Vogel mit dem langen Gesicht

Von H. A. Dietmann †.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Amsel im Garten singt und der Kink im Walde sein Liedchen einzuwerben beginnt, dann denken gar viele Menschen, der Frühling halte seinen Einzug. Aber der Frühling ist damit doch noch nicht da, der Vorfrühling ist erst im Anmarsch, der uns das Schneeglöckchen bringt und den Krokus, der Hasel, Erle und Espe läutet läuft, die Frösche zur Konzertprobe reizt und die Märzmottern zum Tanz veranlaßt. Erst dann, wenn die Bachstelze auf rumdem Kiesel im murmelnden Waldbach ihr Schwanzchen auf und niederschwippt und prahlt: „da bin ich“, erst dann ist auch der Lenz da, erst dann beginnen die Tage der tausend Wunder.

Das weiß vor allem der naturliebende Jäger, und er weiß ferner, daß es nun Zeit ist, an verschwiegener Waldseite abends in der Schlummerstunde auf den Vogel mit dem langen Gesicht, auf die Waldschnepfe, zu passen, die auf ihrem Zuge von ihrem Winterquartier im Süden in ihre nordische Heimat, bei uns ihre Balzflüge (Paarungsflüge) veranstaltet. Lange hält sich der etwa taubengroße Vogel im unscheinbaren graubraunen Federkleid mit dem unwahrscheinlich langen, degenartigen Schnabel, dem „Stecher“, den großen, dunklen Augen am Hinterkopf und dem winzigen Stoh (Schwanz) bei uns in der Regel nicht auf, denn als Brutvogel kommt die Waldschnepfe in Deutschland wohl nir-

gends ausgesprochen häufig vor. Verhältnismäßig am meisten scheint sie in den süddeutschen Gebirgswaldungen zu brüten, ziemlich häufig auch in Oldenburg und in Ostpreußen. Über das kann man getrost als Ausnahme ansehen, denn die Schnepfe ist ein Nordlandsvoget.

Bekanntlich lautet ein alter Jägerspruch also:

Reminiszere — ruht die Gewehre!

Oculi — dann kommen sie.

Latare — das ist das wahre.

Iudita — sind sie auch noch da.

Palmarum — tralorum.

Quasimodogeniti — halt Jäger halt,

jetzt brüten sie!

So ganz stimmt aber das Verslein mit der Wirklichkeit nicht überein, denn die hier als Termine angeführten Sonntage gruppieren sich um das Osterfest, das bekanntlich immer auf den ersten Sonntag nach Frühlingsvollmond fällt, also beweglich ist. Mit diesen Schönheitsfehlern an dem an sich ganz netten Jägersprichwort hat sich also die Jägerwelt selbst abzufinden, und das fällt ihr auch nicht schwer, denn sie weiß, daß bei uns in der Regel der Balzflug der Schnepfe, der „Schnepfenstrich“, in der Zeit von Anfang bis Mitte März einsetzt, und daß sie mit dem Anfang des Monats April den Drüslinger vom Abzug des Gewehres wegen muß, weil dann die wenigen Schnepfen, die noch bei uns bleiben sollten, zur Brut schreiten.

Am lauen Sonnabend, beim Schwinden des Tageslichts, steht irgendwo an günstiger Stelle am Waldbesbaum oder auf der Schneise der Jägersmann, den guten Hund zur Seite, bewundert das werdende Leben in der Natur, freut sich über die Häuschen, die zur Nutzung hoppeln und über die Rinde, die ahnungslos auf zehn Schritt an ihm vorüberzieht und denkt dabei, bald müßten sie eigentlich kommen, die Bögel mit den langen Gesichtern. Hab nur Geduld, Grünnrod! Erst las den letzten Drosselschlag verkünden sein, erst erwarte das Aufblitzen des Polarsterns, des „Schnepfensterns“, aber dann lege deine Hand fester um den Kolbenhals und spanne Augen und Ohren an! Da horch! Pwst — pswst, klingt's metallisch hell irgendwoher, pswst, pswst — quorr, quorr! Zwei dunkle Schatten gleiten peitschenschnell unterm Leuchtenden Firmament dahin. Die Flinte deutet auf den leichten, denn das ist das fliegende und quorrende Männchen. Dann! Das ging hinterher. Blitzschnell schwingt sich die Flinte vor. Domini. Wie ein Lappen fällt der Schnepf ins Unterholz. Eppot! Treff! Der läuft sich's nicht zweimal sagen, und nach wenigen Minuten bringt er stolz und vor Freude seinem Herrn die „Erste“ im neuen Jagdjaahr.

Wie ist über die Schnepfe und ihre Lebensgewohnheiten geschrieben worden, denn manches an ihr ist, wie bei fast allem Wild, noch von Geheimnissen umgeben.

### Frühlingsstimme: „Die Sperlinge“

Alles Haus mit deinen Böthern,

Geiziger Bauer, nun ade!

Sonne scheint, von allen Dächern

Tröpfelt lustig schon der Schnee,

Drausen auf dem Baume munter

Wehen unje Schnabel wir,

Durch die Hecken rauh und runter,

In dem Baume vor der Tür

Tummeln wir in hellen Haufen

Ums mit grohem Kriegsgeschrei,

Um die Liebste uns zu rauen,

Denn der Winter ist vorbei!

J. v. Eichendorff, 1839.

### „Ri ra ro, der Summerdag is do!“

Der Sonntag Latare, in diesem Jahre der 11. März, ist für die Jugend in den Landen der ehemaligen Kurfürstentum in Heidelberg und der heutigen Pfalz, ein besonderer Feiertag. Es ist der „Sommerdag“, an dem man den bösen Winter endgültig davonjagen und mit fröhlichem Brauch den Frühling begrüßen kann. Mit „Ri ra ro, der Summerdag is do!“ ziehen allüberall in Dörfern und Städten die Kinder durch die Straßen, in der Hand die „Sommerdagsticker“ tragend, an deren Spitze die herkömmliche, immergrün-schmückte Brezel prangt, mit einem ausgeblasenen Ei in der Mitte. Altertum germanischer Brauch hat sich in diesen Brezelstücken bis in unsere Tage hinein erhalten. Wie das Immergrün den Frühling und das Ei die Fruchtbarkeit, so symbolisiert die Brezel das Sonnenrad, das nun wieder von Tag zu Tag höher über die Himmelsstraße rollt. Steinbilder aus germanischer Vorzeit, wie man sie verschiedentlich fand, haben gezeigt, daß nicht nur das brezelförmige Sonnenrad, sondern sogar der Brezel, auf dem es einhergetragen wird, zu den ältesten Frühlingssymbolen der nordischen Rasse gehören.

### Bon der blühenden Haselrute

Vorfrühling leuchtet am hellen Mittag. Aus strahlender Blüte schüttelt lebendiges Licht. Die Hasel am Bergstein träumt. Von Sonne umkoss, von wärmenden Föhnen, wachgeküsst, recken und strecken sich die winterharten Knospen. Die braunen Würstchen dehnen sich, wachsen in die Länge und öffnen ihre staubreichen Faltenbeutelchen. Aus diesen Knospen schieben rote Pinsel, die Narben der weiblichen Haselmutter. Wenn Sonne und Wind ihr Meisterwerk vollbracht haben, stäubt um den Haselnußstrauch erster Jubelnder Lenz. Die männlichen Pollenkörner lassen sich im Sonnenchein zu den erträumten Brautknospen tragen. Noch ehe der Frühling Einzug hält, vollzieht sich beim Haselnußstrauch Blütenhochzeit und Zeugung des die Art erhaltenden Samens. Von der blühenden Haselnußrute gehen seit alters im Volke Sagen und Märchen. Als „Donarute“ der alten Germanen wurde die blühende Hasel vorzeitlich heilig gehalten. Unsere Vorfahren schrieben ihr die Kraft zu, die verbotenen Schätze der Erde zu heben. Im Mittelalter war sie der Zauberstab und die Schatztruhe, mit denen der übergläubische Bauer Hexen und Teufel bannen konnte. Daher kommt es, daß in manchen Gegenden der Bauer auch heute noch die Hasel in die Nähe seines Hoses pflanzt. Uns ist die blühende Haselnußrute Vorbotin des kommenden Lenzes und des fruchtbaren Jahres. Als Wünschelrute hat die Haselnußrute die Kraft, verborgene Wasseradern anzuzeigen.

## Rundfunk-Programm

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

**Leipzig — Dresden**  
6.30 Funkgymnastik; 8.45 Schallplattenkonzert; 7.15 Posung, Tagesnachrichten und Zeitungslieferung; 7.25 Nachrichten aus Mitteldeutschland; 7.35 Frühkonzert; 9.00 Funkgymnastik für Hausfrauen; 9.20 Lokale Tagesnachrichten; 10.45 Werbenachrichten der Reichspost; 11.50, 13.15 und 14.00 Tagesnachrichten und Zeitungslieferung; 14.45 und 18.45 Wirtschaftsnachrichten; 20.00 Kurzbericht vom Tage.

**Berlin — Stettin — Magdeburg**  
6.15: Jung-Gymnastik. — 6.30: Zuspruch. — 6.35: Frühkonzert (Einlage: Tagesnachrichten). — 8.00: Jung-Gymnastik. — 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. — 10.10: Bericht über die Kleinhändlerspreise des wichtigsten Lebensmittel in der Berliner Centralmarkthalle. — 11.25: Tendenzbericht der Berliner Börse. — 11.30: Mittagskonzert. — 12.15: Wettermeldungen für den Landwirt. — 13.00: Schallplattenkonzert. — 14.15: Wetter- und Tagesnachrichten, Wetterberichte. — 14.35: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 15.00: Tendenzbericht der Berliner Börse und Landwirtschaftsbörse. — 18.50: Posung. — 19.00: Nachschlag. — 20.00: Nachrichten und Wetterbericht für den Sonntag.

Königswusterhausen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Jung-Gymnastik. — 6.30: Wiederholung des Wetterberichts, anschließend Tagesgespräch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Gymnastik für die Frau. — 10.00: Neuzeitliche Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Wetterbericht, anschließend Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichts. — 12.55: Zeitteilchen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Neuzeitliche Nachrichten. — 14.00: Konzert. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. — 18.50: Das Gedicht. Anschließend: Wetterbericht. — 20.00: Kernspruch. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (außer Sonntag).

Sonntag, 11. März

Oesterreich-Tag

**Leipzig — Dresden**  
6.15: Hamburger Hafenkonzert; 8.15: Vorbereitungen zur Frühjahrsbeteiligung; 9.20: Oesterreich. Volkslieder. — 10.00: Das ewige Reich der Deutschen; 12.00: Konzert; 14.15: Funthilfe; 15.00: „Der Verlobwender“. Oster-Jaubermärchen; 16.30: Der Donauraum; 16.50: Oesterreichische Lyrik; 17.00: Alpenländer. Lieder und Chöre; 17.45: Lachenden Oesterreich; 18.15: Amer. Bräuner-Sinfonie; 19.30: Musik aus Oesterreich; 22.00: Nachrichten und 22.30: Nachtkonzert.

**Berlin — Stettin — Magdeburg**

6.15: Jung-Gymnastik. — 6.35: Bremer Freihafen-Konzert. — 8.15: Zuspruch. — 8.20: Zwischen Land und Stadt. — 8.25: Musik am Morgen. — 8.55: Morgensez. Anschließend: Übergabe des Blattengelöts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorbericht. — 11.00: Im Oesterreich lernt ich singen und tanzen. — 11.30: Künstler aus Wien (Schallplatten). — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. — 14.00: Für die Kinder: Rotkäppchen. — 14.20: Die letzte Alpenfahrt. — 14.50: Das Mikrofon sucht Jungen und Mädchen auf. — 15.05: Die kleine Funktionäre: Herr Wolther von der Vogelweide. — 15.45: Sport und Dichtung. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 16.45: Kurzbericht von Berlins größten sportlichen Veranstaltungen. — 18.30: Hausmusik. — 19.00: Fußball-Länderkampf Luxemburg—Deutschland. — 19.15: Sportnachrichten. — 19.25: Posung. — 19.30: Musik aus Oesterreich. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30—1.00: s wird Frühling im Gebhardstal.

Königswusterhausen.

6.15—6.35: Berliner Programm. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55—10.05: Berliner Programm. — 11.00: Von deutscher Art und Kunst. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Kammermusik. — 12.00: Aus Leipzig: Konzert. — 12.55: Zeitteilchen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. — 14.00: Kinderfunkspiele: Ein Streitzug durch die Kumpfammer. — 15.00: Dierckshof: Manfred Aby zum Gedächtnis. — 15.15: Eine Wielertunde: Schach. — 15.30: Künstlernachwuchs. — 15.40: Richard Billinger liest eigene Verse. — 16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. — 17.00: Querschnitt durch die Automobil-Ausstellung. — 17.20: Jung-Oesterreich in Dichtung und Musik. — 19.30: Sport des Sonntags. — 20.10: Abendmusik. — 21.15: Aus Rom: Konzert. — 20.55: Musikantengeschenken. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Berliner Programm.

Montag, 12. März

**Leipzig — Dresden**

10.10: Schallkunst: Fremdsprachen: Französisch; 12.00: Mittagskonzert; 13.30: Musik auf der Kinowelt; 14.25: Dichter reihen: Heinrich Verch: „Copri“; 14.50: Zur Unterhaltung; 15.20: Die Langobarden; 17.00: Forschertafel: Paul Wegener; 18.05: „

# Warum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Margarete Arkeling



(37. Fortsetzung.)

„Loh, Gina! Das liegt alles weit, weit zurück. Jetzt aber bist du bei mir, bleibst bei mir, für immer. Du weißt ja nicht, wie ich mich nach Frauenehre sehne und nach Zärtlichkeit. Ich hatte das Allelein nicht mehr aus...“

„Wie ungesehn du bist, Viktor. Aber vorläufig müssen wir uns trennen.“

„Trennen? Wo denst du hin, Gina! Meinst du, Viktor Koltau läßt sein Liebstes von sich gehen? Nein, Gina! Keine Sekunde lasse ich dich von mir. Was einmal mir gehört, kommt mir nicht mehr aus den Händen.“

Sie mußte lachen. Aber er verschloß ihr den Mund mit heißen Küßsen.

„Viktor! Ich kann nicht mehr! Wie sehe ich aus!??“

„Gina, ich bin so angedehungert nach dir, hab' solange darben müssen. Ich werde nicht so schnell fett zu bekommen sein. Ich habe mehr Feuer in meinen Adern als ein Junger. Der Altenberger — er denkt, er allein hat das Glück beim Schopfe. Die werden Augen machen, wenn sie das alles erfahren.“

„Wollen wir ihnen telegraphieren, Viktor?“

„Keinerede, Gina! Ich selbst muß dabei sein und die verblüfften Gesichter sehen. Herrgott! Ich könnte die ganze Welt zerreißen, Gina, so glücklich bin ich! Und die Bengels, die bekommen endlich wieder eine neue Mutter.“

„Ich Gott!, die Jungs lerne ich nun nicht kennen! Wie leid mir das tut! Ich muß ja unbedingt heute abend in Berlin sein.“

„Schön, Gina! Wir fahren über Jena und nehmen die Jungs mit nach Berlin, wenn es dir recht ist. Ich werde gleich mit dem Rekter telephonieren. Er gibt Ihnen sicher Urlaub.“

Langsam schritten sie dem Hause zu. Sie sprachen nicht, aber immer wieder beugte sich Viktor zu Regina herüber, suchten seine Lippen ihren Mund.

Frau Berger ließ vor Schreck den Teller fallen, den sie in der Hand hielt, als sie vom Küchenfenster aus die beiden so dicht aneinandergeschmiegt daherkommen sah.

Dann wurde das ganze Personal zusammengerufen.

„Das ist die zulüstige Herrin von Koltau, Leute! Gräfin Regina Koltau und ich haben uns verlobt. Ich fahre mit meiner Braut nach Berlin. Robert, richten Sie gleich das Auto. Und Frau Berger, Sie packen die nötigen Klamotten zusammen. Die Jungs nehmen wir von Jena aus mit.“

Und heute abend feiert ihr unsere Verlobung. Mamself

Berger locht ein opulentes Mahl, und Inspektor Nagel braut eine erstklassige Bowle. Holen Sie sich aus dem Keller, was Sie dazu brauchen.“

Ein einstimmiges „Hurra!“ folgte und allgemeine Gratulationsrufe.

Regina nahm lächelnd alle Glückwünsche in Empfang. Gulekt nahm sie die alte Berger auf die Seite, hielt ihre verarbeitete Hand.

„Ich darf mich wohl auf Sie verlassen, liebe Frau Berger? Ich denke, wir werden gut miteinander auskommen. Ich verstehe so gar nichts von einem so großen Haushalt und möchte daß alles weiter Ihnen treuen Händen überlassen. Wollen Sie mir helfen, Frau Berger?“

Die Berger knickste ergeben. Ein Stein war ihr vom Herzen gefallen. Alles würde so bleiben, wie es war. Der Baron hatte seiner Braut sicher gesagt, daß man sich auf die Berger verlassen könnte. Und es würde alles noch viel besser werden als bisher. Die Gräfin Koltau sollte viel Geld haben, hieß es. Da brauchte man nicht nicht zu knausern und zu sparen wie bisher; man konnte ordentliche Mahlzeiten kochen, Butter nehmen und Milch und Obst. Kein würde das werden, wenn die junge Frau erst da war auf Koltau...

\*  
Vier prahlend glückliche Menschen waren in dem Zug, der nachmittags Jena verließ.

Die Jungs hatten erst große Augen gemacht, als der Vater ihnen die schöne Frau gebracht und sie als ihre neue Mutter vorgestellt hatte. Regina hatte im Fluge die Herzen der Jungs gewonnen. Die Liebe, die sie zu dem Vater hegte, übertrug sie in reichem Maß auch auf die Kinder. Regina hatte gefühlt, wie sich die beiden Knabenhäuser nach mütterlicher Zärtlichkeit sehnten, und ihrer weichen Stimme hatte sich schnell in die Seele der Kinder geschmeichelt.

Erich namentlich gebärdete sich wie toll, als er erfuhr, daß sie mit nach Berlin dursten. Er war Regina um den Hals gefallen, batte sie abseufzt.

„Wirst du mir auch alles zeigen, Muttli? Ich freue mich so schrecklich auf Berlin.“

„Alles wirst du zu sehen bekommen, Erich. Vetter Hanns Bassewitz wird sich freuen, dich herumfahren zu können.“

Erich überlegte einen Augenblick. Hatte er den Namen nicht schon einmal gehört? Von der Leonore Siebenhüner, Onkel Altenbergs lustiger Sekretärin?! Aber wahrscheinlich gab es mehrere Bassewitz' in Berlin. Es gab jetzt wichtiger Dinge, als über diesen Namen nachzudenken.

„Hat dieser Vetter ein Auto, Muttli?“

„Mehrere, Erich.“

„Ah — ja. Und hoffentlich keine solche Neppeltiste wie das unsere.“

Die der entrüstete Vater seinem vorsauten Sprößling einen Klaps versetzen konnte, war Erich schon mit einem Sprung draußen auf dem Gang, wo Bruno eifrig zum Fenster hinaussah.

Viktor und Regina waren allein im Abteil.

„Er hat recht, Viktor. Dein Wagen ist furchtbarlich. Du werfst mir erlauben, daß ich dir einen modernen, eleganten Wagen als Verlobungsgeschenk überreiche — nicht? Du mußt in Berlin so auftreten, wie es einem Koltau kommt. Verschaffst du das, Viktor?“

„Du beschämst mich mit deiner Güte, Regina.“

„Aber Viktor — was mein ist, ist dein. Das ist doch selbstverständlich. Papa hatte dich so gern — er wäre glücklich, wenn er uns so sehen könnte.“

„Gina...!“

Er fühlte ihre Hand, sah sie dabei mit heißen Blicken an.

„Warte nur, Gina, bis du erst meine Frau bist. Dann erst wirst du wissen, wie lieb ich dich habe. Wie wirst du es bereuen, zu mir gekommen zu sein. Ich werbe es festhalten, mein spätes Glück. Ich liebe dich, Gina — liebe dich so sehr. Mein Herz kennt nur noch einen Schlag, Gina — dich...!“

Leise schwieg sie sich an ihn, und dieses hingebende Anschmiegen der stolzen Frau sagte ihm mehr, als alle Worte hätten sagen können...

\* \* \*

Dem Zugzeug, das gegen zwölf Uhr mittags — von München kommend — auf dem Tempelhofer Feld niederging, entstieg Graf Rudolf Altenberg.

Am vergangenen Abend, als er schnurstracks von dem Vortrag aus ins Hotel zurückgekehrt war — trotz aller Bitten hatte er sich nicht zu einem Beisammensein mit seinen Bewunderern bewegen lassen —, hatte er Leonore Brief gefunden. Vollkommen erstarrt war er auf einen Stuhl gesunken, während er las:

... und deshalb wirst Du versuchen, Rudolf, wenn ich stillschweigend verschwinde und nach Berlin zurückkehre. Ich will mich nicht zwischen Dich und die Komtesse Koltau drängen. Ich fühle es, sie wird Dich nicht freigeben. Und es ist auch gut so. Ein Graf Altenberg und die Lore Siebenhüner, das paßt nicht zusammen.

Ich hätte schon längst von Dir gehen sollen, gleich, als ich merkte, daß Ich Dich liebte und Dir zum Verhängnis wurde. Die Welt würde spotten über Dich und über die Frau, die Du Dir gehofft hast, und das darf nicht sein. Davor muß Ich Dich bewahren.

Lebe wohl, Rudolf! Meine Liebe zu Dir ist grenzenlos, und ich habe keinen anderen Wunsch, als daß Du glücklich wirst und mich sobald als möglich vergißt.

Lore.

## **Dann prüfe, wer sich ewig bindet**

Roman von Marianne Altenberg

(38. Fortsetzung.)

Es konnte doch nicht wahr sein. Rudolf stöhnte auf. Sein Möbel, sein Fußes, einziges war in die Nacht hinausgeschlichen, weil es glaubte, daß das besser für ihn war.

Welch eine Torheit!

Liebes, kleines Dummenchen! Als ob Rudolf Altenberg nicht ganz genau wußte, was er tat. Als ob er die Frau, die er liebte, nicht vor der ganzen Welt beschützen und sie gegen alle Menschen festhalten würde!

Aber er würde ihn sich wiederholen, seinen wilden, kleinen Querkopf. Wie würde er eine andere Frau heiraten — das wußte er.

Die Komtesse Koltan gab ihn frei, sobald sie hörte, daß er eine andere liebte. Sie war, nach alledem, was er gehört hatte, viel zu hochmütig und zu stolz, um sich einem Mann aufzutragen, der eine andere liebte.

Mochte man über ihn und über seine Ehe spötteln. Was lag ihm daran? Er brauchte die Meinung der Welt nicht; ihn kümmerte nichts, wenn er nur erst seine Lore wieder hatte.

Noch in der Nacht fuhr er mit seinem Wagen nach München. Der Wagen sollte dort bleiben, in irgendeiner Garage, und er wollte mit dem ersten Flugzeug nach Berlin fahren. Er war sicher, Lore bei ihrer Mutter in Berlin zu finden. Wo anders sollte sie schließlich hin gehen?

Und nun war er in Berlin. Seine Erregung hatte sich mit einem Male gelegt; plötzlich war er wieder der fühle, zielbewußte, energische Mann geworden, der genau wußte, was er zu tun hatte...

\* \* \*

Frau Nese Siebenhühner hatte gerade wieder so einen Tag. Vergessen, nichts als Vergessen vom frühen Morgen an.

Ihre Stief Tochter Hannelore — sie war gleichzeitig ihre Nichte, denn Nese hatte den Mann ihrer verstorbenen Schwester geheiratet —, die hatte ihr wieder den ganzen Tag verdorben.

Mein Gott, sie und ihre Schwester und auch der Siebenhühner, das waren doch alles arbeitsame, respektable, ordentliche Menschen. Wie kam nur dieses leichtsinnige Geschöpf mitten unter diese Familie?!

Ob wohl alle jungen Menschen von heute so waren?

Gleich, als Hannelore aus der Schule kam, hatte es angefanzen.

„Ich und Dienstmädchen werden! Nee, daraus wird nichts. Ich lerne Büroarbeit und gehe als Tippfräulein. Das ist ein ganz anderes Leben, und dabei kann man's wenigstens zu was bringen.“

Und so war die Hannelore Tippfräulein geworden. Jetzt war sie zwanzig Jahre alt und hatte bereits ein Leben hinter sich. Nese Siebenhühner schüttelte nur immer wieder den Kopf. Aber sie sagte nicht mehr viel, es hatte ja doch alles seinen Zweck.

Auch ihr Mann wußte nicht mehr, was er mit der Tochter anfangen sollte. „Man hat uns ein Nachtlager in das Haus gebracht“, pflegte er zu sagen, wenn Hannelore wieder irgendeine Liebelei hinter sich hatte. „Es ist ein Glück, daß Ihre Mutter das alles nicht mehr erleben mußte.“

Hannelore kümmerte sich gar nicht um die Vorwürfe, die man ihr machte. Sie tat genau das, was sie wollte. Sie war eine tolle, echte Berlinerin — Lippenstift und Schnurkette spielten bei ihrer Toilette eine große Rolle, und ihre Haare waren jeden Augenblick anders gefärbt. Blaublond, rot — wie es ihr gerade gefiel.

Ihre Stellungen wechselte sie alle drei bis vier Monate. Es dauerte immer nur so lange, bis der Chef wieder nüchtern geworden war und Hannelore wieder genau so behandelte wie die anderen Angestellten. Dann hatte sie genug und suchte sich ein anderes Wirkungsfeld.

Einmal hatte sie einen Bräutigam gehabt. Als sich dann die Folgen des Verhältnisses zeigten, hatte er sich davon gemacht.

## **Wer glaubt, daß Malzkaffee nicht schmeckt, hat sicher noch nie den Kathreiner probiert**

Nun war sie wieder einmal verlobt. Mit einem feinen, noblen Herrn, von dem sie Wunderdinge erzählte. Alle Vorstellungen, daß der vornehme Mann doch sicher nicht ans Heiraten denke, nützten nichts.

Die letzten vierzehn Tage war sie mit dem Manne verreist gewesen. Am vergangenen Abend war sie zurückgekommen. Hatte erzählt von dem Schönen, was sie gesehen hatte.

Am Morgen, als Nese Siebenhühner die Hannelore gefragt hatte, wie es denn mit der Hochzeit sei, hatte sie nur spöttisch gelacht. „Das werdet ihr alles zur Zeit erfahren. Macht euch nur, mein wegen keine Sorgen.“

Dann hatte sie stundenlang Toilette gemacht und war davon gerauscht.

Frau Siebenhühner stand gerade, mit ihren finsternen Gedanken beschäftigt, vor einer Waschwanne und wusch die Socken ihres Mannes, als es klingelte. Sie ging an die Korridortür.

Draußen stand ein großer, eleganter Mann und fragte nach Frau Siebenhühner.

„Bitte, die bin ich selbst!“

„Ich möchte gern mit Ihnen sprechen. Es handelt sich um Ihre Tochter Lore.“

„Lore? — Na ja! — Bitte, treten Sie ein!“

Rudolf Altenberg stand gleich darauf in einem einfachen, aber sehr sauberen kleinen Wohzimmer, in dem auch ein Bett stand. Außerdem ein Tisch, ein Plüschesofa, einige Stühle, ein Fernseher und ein Spiegelstisch. Graf Altenberg sah sich, daß Zimmer mit einem müsternden Blick überfliegend.

„Frau Siebenhühner, Lore wird Ihnen ja von unserer Reise aus geschrieben haben...“

„Nun, so läppig war es nicht. Mein Mann war sehr ärgerlich darüber.“

„Ihr Mann? Einen Vater hat Lore auch? Das wußte ich nicht; sie sprach nur von ihrer Mutter.“

„Ach! Und dabei bin ich doch nur ihre Stiefschwester.“

„Ich weiß es. Aber warum sie mir nur nichts von ihrem Vater gesagt hat?“

„Nichts hat sie gesagt? Sie wird sich doch nicht ihres Vaters schämen? Das hat sie wirklich nicht nötig.“

„Sie hat sich sicher nichts Böses dabei gedacht. Hat sie Ihnen gesagt, daß wir uns verlobt haben, Frau Siebenhühner?“

„Ja, sie sagte es. Nur, wir wollten es nicht recht glauben.“

„Zweifeln Sie daran, daß ich es ehrlich meine? Deswegen komme ich ja zu Ihnen. Ich will Ihre Tochter heiraten, Frau Siebenhühner.“

„Ach Gott, ich habe es ja immer gehofft, daß sie mal einen Mann findet, der es gut mit ihr meint. Und wenn es der Richtige ist, wird sie auch ihren Lebenswandel aufgeben.“

„Ihren Lebenswandel?“ fragte Altenberg und sah die Frau groß an.

„Ja, ich will auch ehrlich zu Ihnen sein. Sie ist ganz gut, die Lore, nur so sehr leichtsinnig. Und davon ist auch alles Unglück gekommen. Auch das mit dem Heiratstritt...“

Altenberg war aufgesprungen. „Heiratstritt? Was soll das heißen, Frau Siebenhühner?“

„Ja, das müssen Sie erfahren, wenn Sie Lore heiraten wollen. Sie hatte schon mal einen Bräutigam — und als das Kind unterwegs war, fleßt er sie sich, ging auf und davon, auf Zimmerwiedersehen. Das Kind ist gestorben, gleich nach der Geburt...“

„Soso!“

# Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 59

Sonnabend, am 10. März 1934

100. Jahrgang

## Gedanken zum Sonntag

"Und er sprach zu ihnen: Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruhet ein wenig!" Der wüste Ort, von dem hier in dem Text geredet wird, ist nicht wörtlich als das aufzufassen, was wir unter einer Wüste verstehen. Die Wüste kann auch das Kämmerlein sein, das wir hinter uns zwischenliegen, kann auch ein schöner Flecken Erde sein. Der Herr meint die Zurückgezogenheit aus dem Betriebe, die stillen Stunden der Einkehr, die wir ausfüllen sollen, daß Ordnung und Klarheit in unsere Gedanken kommen, daß die Seele nicht zerrinne in den Bildern der Welt; damit wir uns selber finden; er meint das heilige Schweigen und die Ausgeschlossenheit der Seele, damit Gott zu uns reden kann. Es hat einer einmal gesagt: Alles Unglück in der Welt kommt daher, daß der Mensch nicht allein sein mag. Das ist vielleicht übertrieben; es gibt aber auch noch andere Gründe für das Unglück in der Welt. Aber etwas Richtiges liegt darin! Das Höchste zeigt sich entschleiert nur in dem Tempel der Einsamkeit. Nur der Einsame hat Offenbarungen. Doch die Einsamkeit allein tut es nicht. Sie kann eine große Duelle von Verführungen sein, ebenso wie das Leben in der großen Welt. Die Einsamkeit muß mit Gott sein. Sie muß zur Zwecksamkeit werden, wo Gott und der Mensch einander gegenüberstehen. In solcher Einsamkeit zeigen sich unser innerster Kern, unser Wollen und Wünschen, unsere Ohnmacht und Schwäche, unsere Fehler und Sünden. Wer es offenbart sich da auch Gottes überwältigende Größe in seiner Heiligkeit und in seiner Gnade. Solche stillen Stunden vor Gott braucht jeder, der nicht Schaden nehmen will an seiner Seele. Wer sie nicht sucht, ihnen wohl gar gefülltlich aus dem Wege geht, darf sich nicht wundern, wenn Gott ihn an eine wüste Stätte führt, auf das Krankenlager oder sonstwie, damit er da mit ihm rede. Am jüngsten Tage tritt eine Seele vor den Herrn. Der Herr fragt sie: Wer bist du? Die Seele antwortet: Kennst du mich nicht? — Nein, wer bist du? — Über Herr, bin ich nicht an jedem Sonntag bei dir im Gottesdienst gewesen und an dem Abend in diesem und an dem in jenem freiem Verein? Und du kennst mich nicht? Da hat der Herr die arme Seele lange angesehen und endlich gesagt: Ganz recht; jetzt erkenne ich dich; so oft ich dich beobachten wollte, habe ich dich niemals zu Hause angetroffen!

## Der Schritt ins Berufsleben

In wenigen Wochen verlassen zehntausende junger Menschen die Schule. Ein Lebensabschnitt ist abgeschlossen, ein neuer nimmt seinen Anfang. Dieser Schritt aus dem Kinderland in das Land der Erwachsenen, aus dem Reich sorgloser Zeit in das sorgender Verantwortung ist wohl der schwierigste im menschlichen Leben für den Schulentlassenen wie für die Eltern. Denn mit diesem Schritt entscheidet sich das ganze künftige Leben dieses Jungmenschen wenigstens in seiner beruflichen Entwicklung, damit aber für seine spätere Existenz. Die Berufswahl war immer schwer, sie ist heute bei der noch immer anhaltenden Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Überfüllung aller Berufe — es gibt wohl keine Ausnahme — besonders schwer. Alle, die Ostern die Schule verlassen, haben denn auch schon längst ihre Wahl getroffen. Die Mehrzahl wird einen praktischen Beruf ergreifen, wird sich einem Handwerk zuwenden, um durch persönlichen Fleiß und durch das Geschick der Hände und der ruhigen Überlegung des Geistes die Grundlage zu beruflicher Selbstständigkeit zu legen. Viele werden ihren Aufstieg im Kaufmannsbereich versuchen, andere werden sich der Landwirtschaft zuwenden usw. In all diesen Fällen ist die Auswahl der Lehrstelle, des Lehrmeisters für die spätere berufliche Tüchtigkeit von ausschlaggebender Bedeutung. Im Reich Adolf Hitlers ist auch auf dem Gebiet der Handwerke, der Berufsausbildung und auf dem der Lehrlingsausbildung manches geändert worden. Der Lehrling darf nicht die billige Arbeitskraft sein, sondern er ist der Stamm einer neuen Berufsgeneration, die sich aufbaut auf persönliche Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit, Treue und Ehrlichkeit. Der Lehrmeister legt nicht nur in die Hand seines Lehrlings die Geschicklichkeit des Berufs sondern soll auch all die Tugenden einer deutschen Handwerker- und Berufstradition in das Herz des Lehrlings als künftigen Träger des ständischen Staates pflanzen. Deshalb muß das Verhältnis zwischen Lehrherrn und Lehrling wieder von dem Geist erfüllt sein, wie er in den alten Jüngsten des Mittelalters vorherrschte: der Lehrling darf nicht nur zur Betriebsgemeinschaft seines Lehrherrn gehören, er muß als Familienmitglied, als künftiger Berufskollege gelten. Der Lehrherr ist verantwortlich für eine gebiegene Ausbildung des Lehrlings; an dem beruflichen und außerberuflichen Verhalten wird man den Lehrmeister erkennen. Es ist immer der Stolz des deutschen Handwerkers gewesen, daß er seinen berufstüchtigen, moralisch gesunden Nachwuchs heranzieht. Dieser Erfolg wird er jetzt in noch viel höherem Maße haben, da es heute wieder wie zur Zeit von Hans Sachs heißt: Bergeset mir die Meister nicht und ehret ihre Kunst!

## Gustav hatte doch recht

Gustav war ein sparsamer Mensch. Er war schon zehn Jahre Pferdeherr auf dem Schützenhof, und der Bauer war zufrieden mit ihm. Wenn Hofsänger und Knechte ihn mit seiner Sparsamkeit neckten, erschien über seiner kurzen Pfeife ein behäbiges Schnurrzahn, und er zeigte dabei auf seinen festverschlossenen Holzfästen, der in seinem Verschlag im Pferdestall stand.

Seit geraumer Zeit zeigte einer der Hofsänger ein verächtliches Interesse für den schweren Holzfästen, und als Gustav eines Tages mit dem Pferd unterwegs war, schlich der sich in die Kammer und brach den Kasten auf. Er wollte mit Gustavs Spargeld das Weite suchen. Wie groß war aber die gerechte Enttäuschung, als er statt des Geldes — ein Sparbuch fand, das allerdings die beträchtliche Summe von 1000 RM verzeichnete. Nur 40 RM bares Geld wären dem Dieb lieber gewesen, denn mit dem Sparbuch

## Treue und Ehre des Gefolgsmannes

Von Kristian Kraus.

Ganz bewußt knüpft der nationalsozialistische Staat an die Formen der alten deutschen und germanischen Gesellschaftsordnung an. Er übernimmt in voller Absicht Bezeichnungen, die wir nur noch geschichtlich zu gebrauchen gewohnt sind, und weckt so altes deutsches Gut zu neuem Leben. Eine der besten und schlagkräftigsten Formulierungen ist die Bezeichnung des Arbeiters und Angestellten in den Betrieben als Gefolgsmann des Betriebsführers. Damit kommen auch feierliche Werte wieder zur Geltung, die Hauptträger des ganzen Gesellschaftslebens unter den germanischen Deutschen waren: die Treue und die Ehre. Die Treue des Gefolgsmannes zu seinem Führer, dem er sich angegeschlossen hat, und wieder auch die Treue des Führers zu seinem Schwurbruder, dem Gefolgsmann. Die Ehre, das ist das innere Bewußtsein des eigenen Wertes. Gewiß, wir tragen nicht alltäglich das Schwert an der Seite wie der damalige Deutsche, der jeden Augenblick gewiß sein mußte, um sein Leben und seine Ehre mit dem Schwert zu kämpfen. Wir tragen aber täglich das geistige Schwert mit uns, das uns in der Arbeit Leben und Ehre erringen und erhalten muß. Und so müssen auch die Träger des Arbeitskampfes, Führer und Gefolgsmänner, einander gleich eng verbunden sein und bleiben wie der altdeutsche Herzog und seine Gefolgsleute. Das Bindeglied muß auch hier die höchste Treue sein. Nur wo sie herrscht, ist tatsächlich der Kampf im Leben erfolgreich und ehrenvoll.

Nur wenig ist uns aus der alten Wanderzeit der Germanen aus Dokumenten ihres Denkens und Fühlens erhalten. Die Heldenlieder sind meist in verwischter Form, abgeschwächt in ihrer tragischen Größe auf uns gekommen. Von der Treue Hagens zu seinem Fürsten singt das Nibelungenlied. In den deutschen Dietrichsgesängen leuchtet das dort alte Gut der Treue auf. Das ist aber das Werk eines mönchischen Nordmannes, der begeistert die deutschen Dietrichsgesänge zu einem großen Geschichtswerk, einer „Sage“, zusammengefasst hat. Kein großes Kunstmwerk, aber überaus wertvoll, weil manches darin erhalten ist, was sonst in Deutschland verloren ging. In dem nordländischen Mönch lebte noch der heldische Geist des jungen Germanen, und so leuchtet denn auch in seiner prosaischen „Thidreksga“ immer wieder das wahre Heldenamt durch.

Um gewaltigsten mußte sich das Heldenamt bei der Mutter offenbaren, die ihre Söhne selbst waffnet und in Kampf und Tod schickt für eine Idee des Guten und Rechten. Eine solche führte uns die nordische „Thidreksga“ in Erfa, der ersten Frau Attilas (Ehel) vor, der Hölle des Nibelungenliedes. An sie wendet sich Thidrek (Dietrich) um Hilfe, als er nach langer Dienstzeit bei König Attila endlich sich aufstellt, um sein Reich, aus dem er von seinem Oheim Ermanrich vertrieben worden war, zurückzugewinnen. Erfa soll Attila bitten, ihn mit einem Hunnenheer bei diesem Kriegszug zu unterstützen. Die heroische Frau kennt Dietrichs Wert für ihr Reich, sie sagt sofort zu und gibt ihm von sich aus tausend Rittern mit, außerdem ihre beiden Söhne Ery und Ortwin, die eben kampftüchtig geworden sind. Sie entschließt sich zu dieser Tat, weil beide Söhne mit Dietrichs Bruder Diether, der mit ihnen im gleichen Alter steht, aufs innigste befreundet sind. Sie sind zusammen aufgewachsen, nun sollen sie auch gemeinsam das Los des ersten Kampfes tragen. Ery und Ortwin sollen ihrem Schwurbruder Dietrich helfen, die Heimat wiederzugewinnen. Mit Brüne, Helm, Schild, Schwert und Banner rüstet Erfa ihre Söhne selbst aus und sagt dann weinend: „Jetzt habe ich euch zum Kampfe gerüstet, meine Söhne. Niemals haben Königsöhne bessere Waffen getragen. Seid so brav und tapfer wie eure Waffen.“

Könnte er doch nichts anfangen. In seiner Wut zerriß er das Buch und warf es an einem „stillen Ort“ fort. Nun lohnte sich die Flucht nicht mehr.

Gustav kam zurück, roch den Braten und lachte sich eins ins Häuschen. Er konnte den Brüder bald stellen, der nicht zu leugnen wagte, damit die Tracht Prügel nicht noch reicher ausfiel.

Die Spar- und Darlehenstasse ersehnte ordnungsgemäß das Sparkassenbuch, und die Dorfkritik urteilte allgemein:

„Gustav hat doch recht. Man darf das Geld nicht im Kasten liegen lassen, man muß es zur Kasse bringen!“ Da-

## Der 3000jährige „Goldene Hut“ wieder in Speyer

Vor 100 Jahren wurde in einem vorgeschichtlichen Grabe bei Schifferstadt in der Rheinpfalz ein wichtiger Fund gemacht. Man entdeckte ein hutartiges goldenes Gefäß, das wahrscheinlich eine Weihgabe darstellte. Sein Zweck ist aber bis heute noch nicht vollständig geklärt. Seine Kopfbedeckung, der die kostbare Arbeit ähnelt, ist der Durchmesser zu klein. In seiner Form steht der „Goldene Hut“ einzig in ganz Europa da. Nur noch im Louvre in Paris befindet sich die Hälfte eines ähnlichen Stückes. Sein Alter ist mit Sicherheit auf über 3000 Jahre zu schätzen.

Dieses kostbare und wertvolle Zeugnis frühgermanischer Kunst kam bald nach seiner Auffindung auf verschiedenen Wegen nach München. Jetzt, hundert Jahre nach seiner Entdeckung, wurde der „Goldene Hut“ der Pfalz zurückgegeben und mit drei gleichzeitig gefundenen Bronzeteilen dem Historischen Museum in Speyer überwiesen, zu dessen größten Sehenswürdigkeiten diese kostbare Erinnerung an unsere Vorfahren nun gehört.

## Fernluggestion oder ...?

Eine fast unmöglich Geschichte wird aus Rumänien von zwei Wissenschaftlern, Dr. Hadeu und seinem Assistenten Dr. Istrati, berichtet. Die Versuche mit Fernluggestion anstellen.

standhalten. Soviel auch daran liegt, daß ihr heil zurückkommt, so liegt mir doch mehr am Herzen, daß ihr nach der Schlacht tapfere Männer und gute Kämpfen heißen könnt. Dann rüstet sie auch Dietrich aus, sagt ihm, daß sie ihre Söhne selbst gerüstet habe, um Dietrich und ihm im Kampf zu helfen: „Haltest gut zusammen! Helft einander in diesem Streit!“ — Jung-Dietrich antwortet: „Helfe mir Gott, doch ich sie die beide wieder gesund heimbringe. Fallen sie in der Schlacht, kann ich auch nicht mehr zurückkommen. Ich kann nicht leben, wenn sie tot sind.“

Anders als die deutschen Dietrichsgesänge erzählt die Thidreksga, daß die beiden Ezeljöhne und Dietrich gleich als Führer eines Heerhauses in der Schlacht mitgefochten haben. Sie trafen dabei auf Widga (Wittich). Wielands Sohn, einen alten Schwurbruder Dietrichs. Jetzt kämpft er auf Ermanrichs Seite. Die jungen Leute greifen den Treulosen an. In heiligem Kampf erliegen alle drei nacheinander unter Wittichs Schwertblauung. Als Dietrich den Untergang der Königsjöhne hört, sucht er Wittich, und da dieser nicht mit ihm kämpfen will, sagt er ihm ins Meer. Der Tod der Ezeljöhne hat Dietrich jede Freude am Schlachten Sieg und am Siegespreis genommen. Er bricht den Feldzug ab, kehrt zu Attila zurück, wagt aber nicht, in die Königshalle zu treten, sondern lädt Markgraf Rodingeir (den Rüdiger des Nibelungenliedes) Besuch erschaffen. Auf Attilas Frage antwortet Rodingeir: „Dietrich von Bern lebt, die Hunnen haben gefiegt, und doch ist es uns schlecht ergangen. Wir haben unsere Jungherren Ery und Ortwin gelassen. Auch Dietrich ist.“ Da weint die Königin laut auf. Attila aber sagt:

„Lasst uns manhaft bleiben bei dieser Nachricht. Die müssen sterben, die dem Tod geweiht sind. Nicht gute Waffen noch große Kraft gewähren einem Mann Schutz, wenn er doch sterben soll. Mit den besten Waffen waren meine Söhne und ihr Schwurbruder ausgerüstet und damit liegen nun alle drei tot.“ Attila schlägt nach Dietrich. Der ließ antworten, er sei zu bekümmert. Da machte sich Erfa mit ihren Frauen auf, ging zu Dietrich und sagte: „Wie wehren ich meine Söhne? Zeigt sie sich als tapfere Gefallen, ehe sie sterben?“ In diesem Schmerz antwortete Dietrich: „Wahrlich, sie waren wacker Kämpfen, und sie lebten sich tapfer zur Wehr. Keiner wollte den anderen im Stich lassen.“ Da legte Erfa den Arm um Dietrich: „Komm mit mir, sei uns willkommen! Oft ist uns gelungen wie jetzt, daß der Tod in der Schlacht die Männer trifft, denen er bestimmt war. Die Überlebenden müssen für sich selbst sorgen. Es kommt nicht, tote Männer zu beklagen!“

So steht das Bild der heroischen deutschen Frau, einer Mutter treuer Heldenjöhne, vor uns, leuchtend. Die Söhne sollen wacker Kämpfen und treue Gefallen sein, das ist das Ideal des deutschen Mannes. Wie stark dieses Gefühl der Treue im Deutschen lebt, läßt noch das Beowulflied erkennen, das entstand, als unter dem Einfluß der Geistlichen die Mannestreu sich schon abgeschwächt hatte. Die Freunde Beowulfs verlassen ihn, als ihnen Tod droht. Da flieht ihnen das Bö und schlägt den Fluch mit den Worten: „Der Tod ist besser für jeden Edlen als ein schmachvoller Leben.“ Tiefdringend deutet auch das altnordische „Havamal“ den Tod des eroischen Menschen mit den Worten:

Bist stirbt,  
Sippen sterben,  
Du selbst stirbst wie sie.  
Eins weiß ich,  
Das ewig lebt:  
Des Toten ruhmvolle Tat!

Treu sei der Gefolgsmann seinem Werk und seinem Führer, das ist seine Ehre, und zu treuen und ehrenvollen Männern soll die deutsche Frau ihre Söhne erziehen.

Dr. Istrati befand sich etwa 35 Kilometer von der Wohnung Dr. Hadeus in Bukarest entfernt. Auf eine bestimmte Minute begann das Experiment und einer der kontrollierenden Herren zeichnete eine Zahl auf, an die Dr. Istrati schriftlich denken mußte. Dr. Hadeu sah indessen in einer Dunkelkammer und hatte eine höchst lichtempfindliche photographische Platte auf die Stirn gebunden. Er konzentrierte nun seine ganzen Gedanken auf die Zahl, die Dr. Istrati in 35 Kilometer Entfernung denken sollte. Am Schluss stand, wie die Teilnehmer beglaubigen, diese Zahl auf der photographischen Platte zu lesen.

## Auflageziffern im Februar

Die deutschen Zeitungen haben auf Grund der geistlichen Vorhaben jetzt zum dritten Male die Auflageziffern veröffentlicht, und zwar diesmal die Durchschnittsauslage für Februar. Das ergibt einige auffallende Schwankungen.

Zeitung	Dezember-Auflage	Januar-Auflage	Februar-Auflage
Berliner Morgenpost	342 880	337 750	339 950
Böllscher Beobachter	311 384	313 428	325 080
Urgeschicht	94 200	70 715	68 667
Der Deutsche	102 000	121 000	130 270
Berliner Volkszeitung	109 749	103 915	104 383
Berliner Tageblatt	74 784	71 103	70 525
Böllsche Zeitung	49 770	45 050	41 529
B.Z. am Mittag	99 810	97 550	97 220
Deutsche Allgemeine Zeitung	62 455	63 007	62 233
Berliner Lokalanzeiger	169 860	170 071	168 141
Der Tag	44 674	43 714	42 517
Die Nachausgabe	104 000	100 643	200 873
Berliner Börsenzeitung	30 000	30 133	30 523
Germania	11 000	10 752	10 626
Märkische Volkszeitung	19 500	19 885	18 870
Kreuzzeitung	22 600	22 669	21 631
Deutsche Zeitung	26 195	20 863	21 095
12-Uhr-Blatt	56 570	54 613	56 094
Frankfurter Zeitung	65 760	63 593	61 758
Kölner Zeitung (mit Stadtanzeiger)	104 517	104 190	102 336

# B.518. Yvonne's Geheimnis

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

4

Nachdruck verboten.

Unauffällig musterte er den Eintretenden, der sich in großer Aufregung zu befinden schien. Er hatte seine Uniform angelegt. Die Erinnerungsmedaille, das Militärdienstabzeichen und das E. A. II trug er auf der Brust.

"Bitte, Herr Walburg, nehmen Sie Platz! Was bringen Sie mir?" fragte Miller freundlich, als Walburg in der Haltung des alten Dienstes Soldaten zusammengetragen vor ihm stand. Zu dem von Wind und Wetter geröteten Gesicht des Zugführers Walburg arbeite es. Die Enden seines herausgezogenen Schnurrbartes, in dem einige graue Haare standen, zuckten. Auch die Stimme des Mannes zitterte, als er mühsam sagte:

"Gott sei Dank, daß ich endlich an der rechten Stelle bin! Es ist ja so schwer, Herr Kriminaldirektor..."

Er machte eine hilflose Bewegung. Doktor Miller, der ihn scharf beobachtet hatte, drückte ihn auf den Stuhl an der schmalen Seite des Schreibtisches, goss ein Glas Wasser ein und hielt es ihm hin.

"Zuerst beruhigen Sie sich mal, Herr Walburg, und dann erzählen Sie mir in aller Ruhe, was Sie zu mir führt. Ein braver Mann, wie Sie, hat von mir sicher nichts zu befürchten." Freundlich fügte er hinzu: "Wir verstehen uns hier einigermaßen auf Geschäft. Ein Mann von Ihrem Schlage hat der Polizei nichts zu bekennen, höchstens etwas zu berichten."

"Ich danke Ihnen, Herr Kriminaldirektor. Nein, ich habe nichts angestellt! Aber sein eigen Fleisch und Blut der Polizei ausliefern müssen! Mein Name, mein ehrlicher Name!" stöhnte der alte Bahnbeamte auf.

"Aun, Herr Walburg, wir verstehen doch auch Rücksicht zu nehmen, soweit es sich mit unserer Pflicht verträgt. Sie sprechen von Ihrem Fleisch und Blut. Ein junger Mensch macht leicht mal eine Dummheit. Was hat er denn angestellt, der Junge — denn es handelt sich doch wohl um Ihren Sohn?"

"Ja, Herr Kriminaldirektor, um meinen einzigen. Der Franz ist als Hilfsdrehbuch im Auswärtigen Amt. Ich war ja so froh, daß ich den Jungen in die Beamtenlaufbahn hineingebracht hatte. Er hatte immer Klauen im Kopfe. Detektiv wollte er werden. Das gab es bei mir natürlich nicht. Du wirst Beamter, wie dein Vater und dein Großvater. Und die Schwedelgeschichten von Meisterdetektiven — so habe ich ihm beigelegt gesagt —, für die du dein Taschengeld ausgibst, die bleiben mir jetzt aus dem Hause! Na!, dann hat er sich ja eine Zeitlang auch ganz gut geführt. Ich war ein paarmal bei seinem Vorgesetzten, nach dem Jungen zu erkundigen. Schluß und tödlich ist er, hat man mir gesagt. Hat die Augen überall, auch was ihn nichts angeht. Bissel fahrig manchmal. Aber das würde sich schon legen. Ich bin so froh gewesen, daß der Junge einschlägt... und nun komme ich nach Hause... meine Alte läuft verheult rum, der Junge ist gedrückt; ich habe mich gewundert. Dann habe ich mich erst mal ausgeschlagen... und heute lange ich mir den Jungen. Da kommt's raus mit dem Altenfluß..."

Doktor Miller hatte Walburg ruhig reden lassen und seine Spannung verborgen. Mit Fragen hätte er kaum etwas herausgeholt. Der Mann war zu erschüttert; der mußte sich seinen Kummer von der Seele reden. Jetzt erst unterbrach er ihn:

"Also, das Altenstück hat der Junge gesagt? Wo ist es denn?"

"Hier, Herr Kriminaldirektor! Nehmen Sie es nicht übel, wenn es nicht gut aussieht — ich hab's dem Jungen in der Aufregung um die Ohren geschlagen. Verstehen hat's der Lümmel, wie aus dem schlechten Scherz Ernst geworden ist, und das große Suchen und das Verhören angefangen hat. Ist zur Mutter gelaufen, wie ein kleines Kind, statt zu seinem Vorgesetzten zu gehen und zu geschehen: Hier ist's. Ich habe geprahlt, daß kein Mensch was merkt, wenn einer hier was wegnimmt, und hab's zurückbringen wollen nach zwei Tagen... Aber in so einem Amt haben sie doch eine bessere Ordnung, als der dumme Bengel gedacht hat. Und da kommt' er es nicht mehr unbemerkt zurücklegen, wie er hoffte. Als der große Mann hat er das stehen wollen, der seinen Vorgesetzten zeigt, wie leicht da was verschwinden kann, und ein Lob hat er erwartet. Und macht sich dabei unglücklich fürs Leben, der Bengel!"

"Sachte, sachte, Herr Walburg! Wenn das wirklich stimmt, was Ihnen der Junge erzählt hat, dann ist die Sache gar nicht so schlimm. Wo, sagten Sie, war das Altenstück inzwischen?"

"In meiner Wohnung, Herr Kriminaldirektor."

"Und wem hat es Ihr Sohn da gezeigt?" fragte Doktor Miller hastig.

"Keiner Menschenseele, Herr Kriminaldirektor!"

"Aun, Herr Walburg, da beruhigen Sie sich mal. Ich kann natürlich nichts versprechen, aber ich glaube, daß die Herren im A. A. bei dieser Sache mit sich reden lassen, natürlich, wenn alles so liegt, wie der Junge Ihnen erzählt hat. Wo ist er übrigens?"

"Er wartet draußen. Er wollte durchaus mit 'rein. Er hält die Ungezwungenheit nicht aus, hat er gesagt. Aber ich wollte doch erst selber mal mit Ihnen sprechen. Herr"

Kriminaldirektor, und ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie mir etwas Hoffnung gegeben haben!"

"Gehen Sie ruhig nach Hause, Herr Walburg — oder noch besser: warten Sie draußen auf Ihren Sohn, damit er mit Ihnen nach Hause geht. Bestätigt sich alles, dann wird hoffentlich kein Strafantrag gestellt werden. Machen Sie sich vorerst keine zu großen Sorgen. Und noch eins: Ihr Junge interessiert mich. Ich bin doch auch so ein Detektiv. Vielleicht kann man die Schausucht des Jungen in geordnete Bahnen lenken. Schicken Sie ihn jetzt herbei!"

Das Verhör des gänzlich verstörten jungen Walburg ergab für Doktor Miller die Richtigkeit der Darstellung, die der Sohn dem Vater gemacht hatte. Franz Walburg hatte gefunden, daß die Altenstücke nicht sorgsam genug bewacht würden. Er hatte absichtlich eine ganz harmlose Mappe für sein Experiment gewählt.

Wenn nicht am Tage zuvor der Diebstahl bei der Bayrischen Gesandtschaft vorgekommen wäre, hätte Franz Walburg seinen Plan durchführen können. Er hatte mit einem Freunde vorher davon gesprochen. Und dann hatte er den Kopf verloren.

Doktor Miller bewies dem Jernitschen, wie leichtfertig er gehandelt hatte, versprach aber, als er die Steine des jungen Menschen sah, ein gutes Wort für ihn einzulegen. Dann sprach er mit ihm über seine Leidenschaft zur Detektivaufzähler. Zum Schluß meinte er gütig:

"Wenn Sie im A. A. nicht bleiben dürfen, dann kommen Sie mit Ihrem Vater zu mir. Wir wollen dann mal sehen, ob Ihr Wunsch und der Ihres Vaters, der einen Beamten aus Ihnen machen will, sich vielleicht vereinen lassen."

Als die beiden Walburgs, Vater und Sohn, dankbar und leichteren Herzens gegangen waren, berichtete Doktor Miller zunächst kurz dem Staatssekretär Doktor Berg über die Auffindung des verschwundenen Altenstückes und teilte ihm mit, daß die Angelegenheit sich harmlos auflöse.

Dann sah er in seinem Notizbuch nach der neuen Nummer Seeburgs und rief auch diesen an. Das Amt schien falsch verbunden zu haben, denn eine französisch sprechende Dame meldete sich. Doktor Miller hing ab, nahm aber im nächsten Augenblick den Hörer wieder auf. Die Stimme hatte ihm so seltsam bekannt gelungen. — Doktor Miller vergaß die Stimme von jemandem, mit dem er einmal zu tun gehabt hatte, nicht so leicht.

Wo hatte er doch diese Stimme schon gehört? Aus seinem Unterbewußtsein tauchte das Bild einer alten Dame auf, deren jugendliches, helles Organ ihm damals so gut nicht zu ihrem Äussern hatte passen wollen. Aber wo und wann war das gewesen? Vielleicht, daß es ihm einfiel, wenn er die Stimme noch einmal hörte!

Wieder meldete sich die Dame. Um sie in ein Gespräch zu verwickeln, fragte Doktor Miller, welche Nummer dort sei. Sein Deutsch wurde offenbar nicht verstanden; er wiederholte die Frage französisch. Es war die richtige Nummer. Doktor Miller bat, Freiherrn von Seeburg an den Apparat zu rufen.

"Tout de suite, monsieur", hörte Miller. Aber woher er die Stimme kannte, darüber war sich Doktor Miller immer noch nicht klar. Nun kam Seeburg an den Apparat. Doktor Miller berichtete ihm kurz über den Fall Walburg.

"Na, Gott sei Dank, daß sich diese Geschichte so harmlos auflöst! Dem Jungen sollte man eine langen — und damit basta! Uebtigens, haben Sie heute abend Zeit, mit mir irgendwo ein Glas Wein zu trinken? Ich habe ein bißchen das, was man Budengraus nennt."

Doktor Miller sagte zu. Er war immer gern mit dem intelligenten, freudigen Manne zusammen. Auch hoffte er, etwas über diese Stimme zu hören, mit der er telefoniert hatte, und die ihm so merkwürdig bekannt im Ohr fortlang.

An einem der nächsten Nachmittage erschien bei Frau von Merten wieder ein Mieter. Ein Herr, der in gebrochenem Deutsch bat, ihm das freie Zimmer zu zeigen. Irene übernahm die Verhandlungen. Sie wurde mit dem Ausländer, einem hageren, dunklen Manne von unbestimmtem Alter, mit scharfen Augen hinter einer großen Brille, schnell einig. Er bewilligte sogar ohne Zaudern einen etwas höheren Preis. Herr Bassiliow bat nur darum, daß er einzeln zu dürfen.

"Ich werde gern nicht läden. Bin ich anspruchsloser Mensch geworden. Vor Revolution ich habe abwechselnd gelebt in Petersburg und Moskau. In beiden Städten hatte ich eigene Häuser. Nach Revolution bin ich geflüchtet. Derr größten Teil von Vermögen ich habbe verloren. Einen Teil ich hatte schon vor Krieg in England angelegt, davon ich lebte."

"Ich hoffe, daß Sie nicht politisch tätig sind", bemerkte Irene. "Wir sind hier — unverschens — sehr international geworden. In dem Zimmer wohnt eine Französin, außerdem allerdings wohnt noch ein deutscher Herr hier."

"Schade! Ich hätte in meiner Jugend mehr sollen treiben Französisch!" erwiderte der Russe, mit einem fast traurigen Gesicht. "Ich habbe aber so geliebt Deutschland, daß ich habbe immer nur gesprochen außer russisch deutsch. English und französisch ich kann leider nichts."

"So, Berta", sagte Irene draußen lächelnd, "wieder ein Ausländer."

"Die reine Menagerie!" räsonierte die alte Berta. "Nu fehlt bloß noch ein Chines, dann können wir auf den Jahrmarkt ziehen. Bin mal neugierig, wann die Französin auch mit dem anbandelt!"

"Na, schimpfen Sie nicht, Berta. Der neue Mieter spricht zur Abwechslung kein Französisch. Da können wir die beiden ruhig nebeneinander einquartieren."

Irene sagte es hastig und mit gemachter Gleichgültigkeit zu ihr.

"Wäre mir schon lieber gewesen, der Herr Baron könnte auch nicht französisch sprechen!" brummte Berta. Mit ihren scharfen Augen hatte sie alle Handlungen in Irenes Stimmung erkannt. "Der französische Floh hopst allzeit im Korridor herum, wenn der Herr Baron kommt oder geht. Die muß reinweg ihre Uhr nach ihm gestellt haben, und dann geht es los, daß einem gruselig werden könnte. Neulich habe ich Tee reinbringen müssen, und dann hat der Herr Baron eine geschlagene Stunde drin gesessen und Tee getrunken. Bei uns ist er ja noch nicht gewesen, der Herr Baron! Aber das windige Franzosenzeug, das schmeckt mit den Augen, daß einem angst und bange wird."

Irene zog die Augenbrauen zusammen. Auch sie hatte sich über Seeburgs schnelle Freundschaft mit Yvonne Dumont gewundert, und wie ein leiser, seiner Schmerz war es in ihr aufgestiegen.

"Lassen wir's gut sein, Berta. Wir sind ja schließlich auch keine Altmühlspielerinnen. Wir sind nicht interessant. Aber — was geht es uns an?"

Die alte Berta sah verstohlen von ihrer Näherei auf. Sie kannte doch Fräulein Irene seit ihrer Kinderzeit.. Was war denn das für ein trauriger Ton? Sie erschrak, sagte aber nichts.

\* \* \*

Die schwarze, große Tür, die Yvonne's Zimmer von dem des neuen Mieters verband, wollte sich nicht ganz ins Schloß drehen lassen. Irene bemühte sich vergeblich, den Schlüssel ganz herumzudrehen, damit sie ihn abschieben konnte, nachdem sie zugeschlossen hatte. Der Portier wurde geholt. Da es nicht anders ging, schlug er ein paar Nägel senkrecht ein, die ein Zurückweichen der Tür verhinderten. Er trug die Nägel nur zu einem Viertel in den Fußboden. Er ein Schatz vorgerückt wurde, bemerkte man sie nicht. Die Tür schloß jetzt. Irene nahm den Schlüssel an sich. Kurz darauf kam der russische Mieter.

Als Berta am nächsten Tage im Zimmer des Fräuleins Dumont aufgeräumt hatte, kam sie ärgerlich zu Irene.

"Das Schloß ist bloß nicht zugegangen, weil Fräulein Dumont Papier an ihrer Seite dort aufbewahrt hatte. Einen anderen Platz hat sie wohl nicht gefunden. Davon hat sie einen Papierkorb im Zimmer!"

Es war ein Stück einer französischen Zeitung, daß Berta im Türspalt gefunden hatte. Abschließend leerte es Irene fort.

## Fünftes Kapitel.

Doktor Miller sah in der kleinen Weinstube am Bülowplatz, in der er mit Seeburg neulich gewesen war. Seeburg schien sich um ein paar Minuten zu verspätet. Doch da kam er ja schon. Offensichtlich in bester Stimmung.

"Guten Abend, lieber Doktor! Sie haben mir mit Ihrem Kursus heute eine große Freude gemacht. Ich bin sehr vergnügt, daß sich die angebliche Diebstahlaffäre so harmlos aufgelöst hat. — Bringen Sie mir wieder den Käsel von neulich Abend!" wandte er sich an den herantrittenden Kellner. "Oder haben Sie inzwischen eine neue Spezialität hier ausgetestet?"

"Ich bin nicht sehr für das Neue, Herr Baron; es ist selten gut! Ich bin bei der alten Markt geblieben."

"Also dann mir auch einen! Vielleicht gehen wir dann zu einer noch besseren Markte über. Ich bin heute in so guter Laune, daß ich Lust dazu hätte."

"Gratuliere, Herr Baron! Sie scheinen also mit Ihrer Wohnungswahl sehr zufrieden zu sein! Trinken wir einen stillen Schluck auf das Gedanken des armen Mertens."

Seeburg erhob sein Glas und bot Doktor Miller Beischild.

"Und nun, Baron, wenden wir uns wieder den Leben zu! Auf Fräulein Irenes Wohl, wenn ich mir gestatten darf! Sie zeigten neulich soviel Anteilnahme für ihr Schicksal. Hat sie sich geträstet?"

Seeburg nippte an seinem Glase und hob es dann gegen Doktor Miller. Seine Worte kamen etwas zögernd:

"Ich habe leider keine Gelegenheit mehr, ein persönliches Wort mit Fräulein von Merten zu wechseln. Sie stellt sich fremd und lästig zu mir, als ob sie mir beweisen wollte, daß sie eine junge Dame ist, die auf sich hält und keine Annäherung duldet.

Dabei bestand bei mir doch wahrscheinlich nur ein warmer Interesse für die Schwester des alten Kameraden, wenn ich das Mädel auch neulich gefunden habe. Aber jetzt sieht sie eine Witze auf, als ob sie mich jeden Augenblick in die Schranken zurückweisen müßte."

"Drollig!" sagte Doktor Miller. "Ich hatte mir eigentlich ein ganz anderes Bild von Fräulein Merten gemacht. Sie muß ihrem Bruder doch gar nicht ähnlich sein! Der war die Impulsivität selbst. Allerdings — das werden Sie wohl auch beobachtet haben, Herr Baron —, wenn ihm etwas nicht paßt, dann hatte er eine eisige Art und verdeckte etwas von Unnahbarkeit um sich. Wenn man sich nicht darum kümmerte, dann legte sich das wieder."

"Die kühle Art Fräulein von Merten wäre mir vielleicht gar nicht so aufgefallen, Doktor, wenn ich nicht zwischen das gerade Gegenstück von Fräulein von Merten durch einen glücklichen Zufall kennengelernt hätte. Ich bin doch weiß Gott über die erste Jugend schwärme hinaus; aber so etwas Entzückendes und Grazioses wie dieses Fräulein Yvonne Dumont können Sie sich gar nicht vorstellen."

(Fortsetzung folgt.)



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Haushirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

43. Jahrg.

1934

Jeder Nachdruck und dem Inhalt dieses Blattes wird geistlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

## Das mitteldeutsche Rotvieh

Das mitteldeutsche Rotvieh gehört zu der Abteilung Höhenrinder, die ferner Höhenleckvieh, einfarbig gelbes Höhenvieh, graubraunes Gebirgsvieh und Pinzgauer umfaßt. Es handelt sich hier nicht um einen einheitlichen Schlag, unter dieser Bezeichnung faßt man vielmehr alle einfarbig rot oder rotbraun gefärbten Rinderschläge zusammen, welche ein deutliches Gepräge der Höhenrinder zeigen. Je nach dem Vorkommen unterscheidet man folgende Schläge: Vogelsberger, Bayerisches Rotvieh, Harzer, Westfälisches Rotvieh, Schlesisches Rotvieh, Waldecker, Odenvälder und Vogtländer. Außer diesen reingezüchteten Schlägen ist noch Landvieh im Rotviehgepräge in größerer Zahl vorhanden.

Der zahlenmäßige Anteil des Mitteldeutschen Rotviehs an dem gesamten deutschen Rinderbestande ist nicht groß. Nach einer Erhebung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom Jahre 1926 betrug er 2,5%, der Anteil an den Höhenrindern 6,1%. Die Gesamtzahl betrug 457574 Stück.

Um die Zucht in einheitliche Bahnen zu lenken, wurde von der Deutschen Landwirtschaftsgeellschaft schon vor langer Zeit ein festumrahmtes Zuchtziel aufgestellt. Nach diesem werden folgende Formen und Nutzungseigenschaften angestrebt: mittelgroße und mittelschwere, kräftige, harte und sehr bewegliche Tiere. Tiefe, angemessen breite, gut geschlossene Körper mit guter Vermuskulierung und kräftigen Gliedmaßen. Mittelgroßes, regelmäßig gesformtes, gut angeschlossenes Euter. Als Widerristhöhe werden bei Bullen mindestens 132 cm, bei Kühen 120 cm verlangt. Ausgewachsene Bullen sollen im Durchschnitt 12 bis 14 Zentner, Kühe 8 bis 12 Zentner Lebendgewicht erreichen.

Entsprechend dem Namen soll die Farbe rot bis dunkelrotbraun sein, wobei irgendwelche Abzeichen oder Farbeinlagen nicht vorhanden sein dürfen. Die Schwanzquaste ist weiß mit rotbraunem Mantel oder mit roten Haaren vermisch; die Hörner sind wachsgelb mit dunkler Spitze und die Klauen dunkel. Kleine weiße Flecke am Euter und am Hodenack werden nicht beanstandet.

Ausschließende Merkmale sind weiße Flecke an anderen Körperteilen, gleichmäßig schwarze oder blaue Farbeinlage am Nasenpiegel und den sichtbaren Schleimhäuten und schwarze Behaarung in den Ohrmuscheln.

Hinsichtlich der Nutzungseigenschaften muß hervorgehoben werden, daß die Arbeitsleistung an erster Stelle steht. Das mitteldeutsche

Rotvieh ist ein ausgesprochener Arbeitsschlag. In allen Zuchtgebieten, mit Ausnahme von Schlesien, befindet sich die Zucht in Händen kleinbürgerlicher Besitzer, die Pferde nicht halten können. Die Kühe müssen infolgedessen alle Acker- und Gespannarbeiten verrichten, und dieses muß um so mehr beachtet werden, als es sich durchweg um Gebirgsgegenden handelt. Die Tiere sind in der Arbeitsleistung ganz hervorragend und bewältigen in flotter Gangart Lasten, die im Verhältnis zum Körpergewicht von keinem anderen Rinderschlag erreicht werden. Zug-

Fett und 413 kg Milchfett festgestellt werden. Gewiß eine außerordentlich beachtliche Leistung. Was die Fleischleistung anbetrifft, so ist die Veranlagung hierfür gut. Allerdings sind in dieser Beziehung andere Rinderschläge überlegen. Besonders hervorgehoben werden kann jedoch die gute Gesundheit und große Widerstandsfähigkeit der Tiere. Auf Grund umfangreicher Schlachtbeobachtungen konnte einwandfrei nachgewiesen werden, daß von allen deutschen Rinderschlägen das mitteldeutsche Rotvieh am wenigsten unter Tuberkulose leidet.

Von Dr. F. Bägmann

Mit zwei Abbildungen

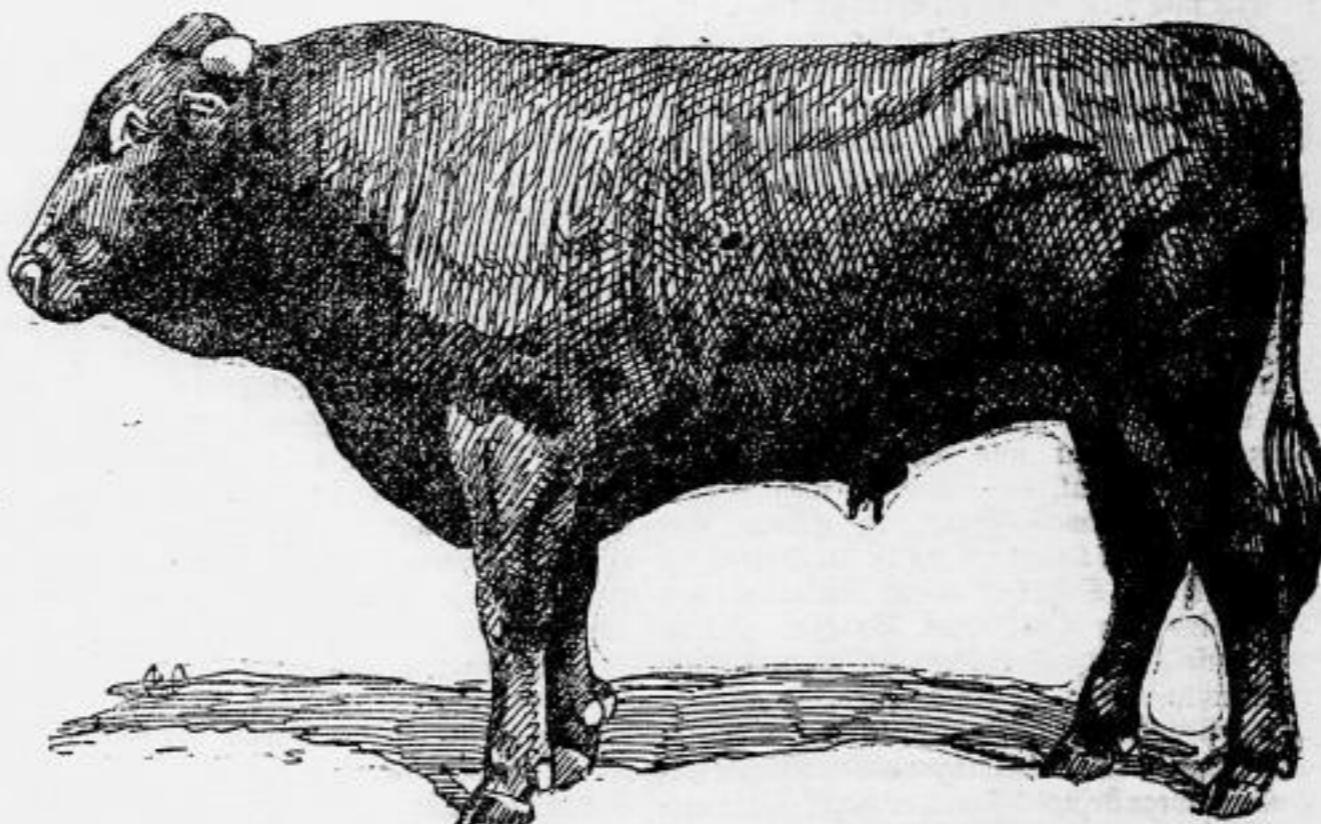


Abbildung 1. Mitteldeutsches Rotvieh. Bulle „Cäsar“, Herdbuch-Gesellschaft Biedenkopf, Hessen

ochsen vom Mitteldeutschen Rotvieh werden

insolgedessen für andere Gegenden gern gekauft.

Die Milchleistung kann als mittel bis gut bezeichnet werden. Wenn die Durchschnittserträge nicht besonders hoch liegen, so liegt dies daran, daß die natürlichen Futterverhältnisse durchweg ziemlich schlecht sind und Kraftfutter nur in geringem Umfang verwendet wird. Außerdem wird durch starke Arbeitsleistung der Milchertrag herabgedrückt. Nach einem Bericht der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft standen im Jahre 1932 insgesamt 3943 Kühe vom mitteldeutschen Rotvieh unter Leistungsprüfung und gaben im Durchschnitt 2868 kg Milch mit 3,70% Fett und 106 kg Milchfett. Bei besseren Futterverhältnissen lassen sich diese Leistungen ganz bedeutend steigern. Als Höchstertrag konnte durch das Deutsche Rinderleistungsbuch ein solcher von 9210 kg Milch, 4,48%

Ganz besonders ist hervorzuheben, daß das mitteldeutsche Rotvieh wie kein anderer deutscher Viehschlag befähigt ist, die Futterquellen der eigenen Wirtschaft auszunutzen und selbst in den dürfstesten Verhältnissen gut fortzukommen. Geringwertige Bergweiden und Waldweiden mit wenig gehaltreichem Futter bieten ihm ausreichende Möglichkeiten für das Gedeihen. Es ist also im wahrsten Sinne ein Produkt der Scholle und für viele Lagen und Gegenden in Deutschland der einzige berechtigte und angebrachte Viehschlag. Es ist deshalb mit Dank zu begrüßen, daß dieses von einsichtsvollen Züchtern rechtzeitig erkannt wurde und Bestrebungen zur Förderung der Zucht frühzeitig eingeleitet worden sind. Diese Bestrebungen führten 1911, also bereits vor 23 Jahren, zu der Gründung des Verbandes Mitteldeutscher Rotviehzüchter, Sitz Paderborn. Diesem Verbande gehörten

10 7.—11. 3. 34.

1932 an 14 Unterverbände mit 5112 Mitgliedern. Eingetragen waren 1056 männliche und 9175 weibliche, insgesamt 10231 Tiere. In den mehr als 20 Jahren seines Bestehens hat der Verband eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit entfalten können. Nicht nur sind große züchterische Fortschritte gemacht worden, sondern es ist auch gelungen, den Zuchtprodukten weitgehende Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Der Verband erteilt allen Interessenten für mitteldeutsches Rotvieh gern jede gewünschte Auskunft.

Um die deutschen Züchterkreise laufend von dem Stande der Zucht zu überzeugen, hat der Verband regelmäßig die Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mit einer Sammlung von 30 bis 40 Tieren besichtigt. Es ist ihm hier gelungen, zahlreiche Sieger-, Ehren- und 1.-Klassen- und Sammlungspreise zu erringen. Auch auf der Ausstellung in Berlin 1932 hat sich der Verband mit großem Erfolg beteiligt. Besondere Aufmerksamkeit erregte die Vorführung von Tieren vor Ackergeräten im großen Ring, wobei besonders die flotte Gangart auffiel.

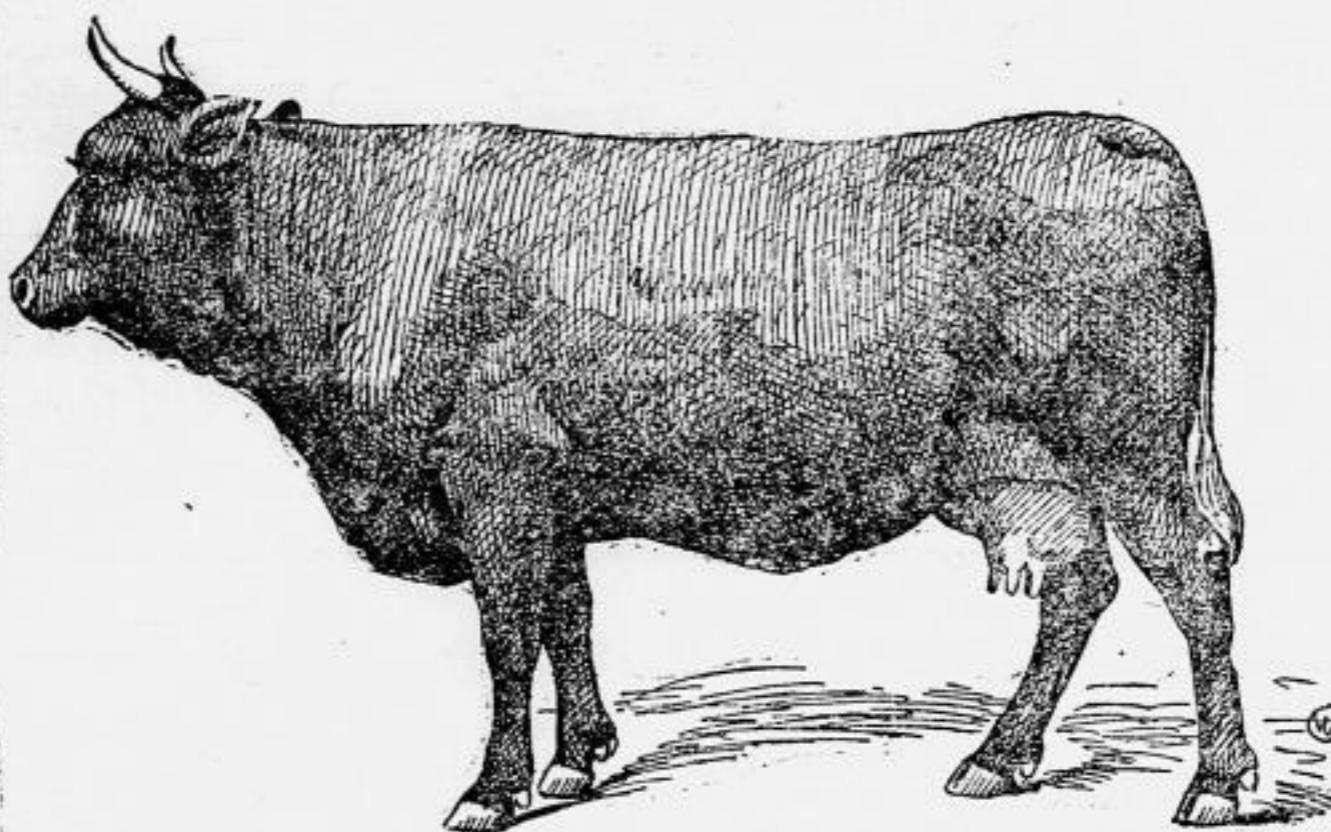


Abbildung 2. Mitteldeutsches Rotvieh  
Rind „Zita“, Verband Schlesischer Rindviehzüchter, Breslau  
Eigene Leistung, 2 Laktationen: 4497 kg Milch, 3,56 % = 160 kg Milchfett  
Mutterleistung, 8 Laktationen: 6399 kg Milch, 3,71 % = 238 kg Milchfett

## Von der Kräutererde im Hausgarten

In so manchem Haushalt kennt man heute nur noch „Suppengrün“, das sich aus Petersilie, Sellerie und vielleicht auch Porree zusammensetzt. All die schönen Würzkräuter aber, mit denen die Hausfrau zu Großmutterseiten die Suppen, Soßen, die Salate, Gemüse und Fleischspeisen in immer wieder verschiedener Weise zu würzen verstand, sind heute leider sehr in Vergessenheit geraten.

Eine Reihe von diesen Kräutern braucht dabei nicht jährlich ausgesät werden, sondern als Stauden überdauern sie den Winter. So der Thymian, der schon den alten Griechen und Römern als Arznei- und Gewürzpflanze bekannt war und der auch heute in keinem Garten zur Würze von Salat und Fleisch fehlen sollte. Wir tun aber gut, den Pflanzen über Winter durch Reisig etwas Schutz zu geben. Zur Bereitung eines Kräuteressigs ist der Estragon unentbehrlich. Schon in einem Gartenbuch von 1768 wird von ihm ferner berichtet: „Wenn von demselben etwas kleingeschnitten und unter ordentlichen Salat gemengt wird, so gibt es einen artigen Geschmack; ingleichen es auch bei anderen Speisen einen anmutigen und würzigen Geschmack zuwege bringt.“ Durch Wurzelteilung vermehrt und an sonniger Stelle aufgepflanzt, gedeiht Estragon ohne besondere Ansprüche. Eine gute

Würze für Salate geben sodann die aromatischen Blätter der Zitronenmelisse. Ein Tee aus ihren Blättern wirkt mild anregend und beruhigend auf die Unterleibsorgane. Die Pflanze ist eine dankbare Staude und gedeiht überall gut. Ebenso auch der Beifuß, die Würze für Gänse- und Entenbraten. An die Maggiwürze erinnert der Geschmack des Liebstöckels, der zu Fleischspeisen und Tunken verwendet wird. Häufiger zu finden, aber weniger Gewürz als Arzneipflanze ist die Pfeffer- oder Krauteminze, die sich durch ihre Wurzelprosse immer wieder verzweigt. Pfefferminzblätter sind als Magenmittel jedermann bekannt.

Von all diesen Pflanzen braucht man nur wenige Pflanzen, die zusammen ein Kräuterbeet ergeben. Obwohl sie alle ausdauernd sind, muß man sie naturgemäß doch alle paar Jahre ausheben, nötigenfalls teilen und auf ein neues Beet pflanzen, damit sie hier erneut Nahrung zum Weiterwachsen finden.

Groß ist auch die Reihe der jährlich auszusägenden Gewürzpflanzen. Früh ins freie Land oder auch ins Kübelbeet wird der seine Samen des Majoran auf sehr sorgfältig vorbereiteten Boden gebracht. Für das Schlachtfest ist das kurz vor der Blüte zu schneidend Kraut unentbehrlich. Bohnenkraut verlangt keine so

sorgfältige Behandlung des Saatbettes und wird im zeitigen Frühjahr an Ort und Stelle gesät. Zum Einlegen von Gurken wird Dill gebraucht, der die Eigenschaft hat, sich zumeist im Garten selbst anzusiedeln, wenn man ihn einmal zur Aussaat gebracht hat. Schon seltener als die genannten Kräuter finden wir den blaublühenden Borretsch in unseren Gärten, und doch ist dieser ein gutes Gewürz für Salate. Da er früh blüht, satzt man ihn am besten mehrmals im Jahre. Er kann gleichzeitig als Viehfutterpflanze dienen. Sodann soll auch Kerbel für eine Frühlingsuppe in Hausgärten nicht fehlen. Der Kerbel braucht keine besondere Pflege, sondern kann zwischen anderen Kulturen stehen.

Die vorsorgende und auf schmackhafte und anregende Kost bedachte Hausfrau wird aber nicht nur die Gewürzkräuter in den Garten bringen, sondern auch durch Trocknen einen kleinen Wintervorrat schaffen. Vor der Blüte geerntet und locker gebündelt oder auf Papier ausgebreitet, werden die Kräuter am lustigen Ort getrocknet. Sodann in Karton oder Papiersäcken gelagert und in einem trockenen Raum aufbewahrt, geben die getrockneten Kräuter bis zur nächsten Ernte einen heute leider unterschätzten Vorrat für die schmackhafte Küche.

## Brotbacken!

Das Brot gehört zu unseren Hauptnahrungsmitteln, und seine richtige Zubereitung ist deshalb von großer Bedeutung. Die Bedingungen für ein gutes Gelingen des hausgebackenen Brotes sind: gute Beschaffenheit des Mehles, richtige Temperatur des Wassers, die Menge und Güte des Sauerteiges oder der Hefe, der Zusatz an Salz und das richtige Durcharbeiten des Teiges.

**Brot mit Sauerteig:** Man rechnet 5 kg Roggenmehl, je nach Geschmacksrichtung wird helles und dunkles Roggenmehl gemischt; ein kleiner Zusatz von Kartoffelmehl macht das Brot weniger trocken. Dazu kommen zweieinhalf bis drei Liter Wasser, 110 g Sauerteig und 100 g Salz. Das ergibt zwei Brote von etwa je 3 kg.

**Zubereitung:** In einem mäßig warmen Raum stellt man den sauberen Backtrog auf

zwei Stühle in die Nähe des Herdes oder Ofens, schüttet am Abend vor dem Backen etwa 1½ bis 2 kg des angewärmten Mehles, also etwa ein Drittel der Mehlmenge, hinein, macht in die Mitte eine Vertiefung, in die man das Salz tut, legt den Sauerteig darauf und gießt drei Viertel des Wassers hinzu, das im Sommer eine Wärme von etwa 26°C, im Winter von etwa 30°C haben muß. Nun mischt man alles gut, arbeitet den Teig mit den Händen gut durcheinander, überdeckt ihn dann mit erwärmten Tüchern und läßt ihn über Nacht ruhig stehen. Am folgenden Morgen, etwa dreieinhalf Stunden vor der Backzeit, knetet man den inzwischen gegorenen Teig mit dem Rest Mehl und dem Rest Wasser recht gleichmäßig durch, indem man zuerst das Mehl durch den Teig kneitet und allmählich das laue Wasser dazu gibt. Dann

von Frau A. in 2.

schafft man den ganzen Teig möglichst in die Mitte des Tisches und kneet ihn nicht mit den Fingern, sondern mit den Knöcheln der geballten Faust, indem man den Teig von einem Ende zum andern recht kräftig durcharbeitet und dann wieder zusammenschlägt, bis er die richtige, gleichmäßige Geschmeidigkeit erhalten hat. Darauf wird der Teig oben auf mit etwas Mehl bestäubt, mit einem Tuch bedeckt, und dann muß er nochmals anderthalb Stunden gehen. Danach erst formt man die Brotlaibe länglich oder rund, die man in strohgeslochtenen oder hölzernen Brotstühlen noch eine kurze Zeit warmstellt, ehe man sie in den gut geheizten Backofen schiebt, wo sie zwei Stunden lang backen müssen.

**Roggen- und Weizenbrot mit Hefe:** Will man Roggenbrot mit Hefe backen, so macht man den Teig erst drei bis vier Stunden

vor dem Backen an und rechnet auf 5 kg Mehl 60 bis 70 g gute Brotbefe. Ist das Mehl sehr dunkel, so gebraucht man etwa 100 g Hefe, die man in einem Teil des erforderlichen Wassers auflöst und zerquirlt. Man schüttet alles Mehl auf einmal in den Teig, macht in der Mitte eine Vertiefung, in die man das Salz tut, gießt allmählich die in Wasser gelöste Hefe zu, indem man sie mit dem Mehl vermischt. Darauf fügt man das Wasser hinzu und knetet das Ganze

zu einem festen, geschmeidigen Teig gut durcheinander, den man alsbann an einer Stunde Ort zwei Stunden lang gehen läßt, bis er etwa noch etwas so hoch geworden ist als vorher, kneitet ihn dann nochmals durch und läßt ihn aus neue ein bis anderthalb Stunde gären, worauf man die Brote formt und sofort in den Ofen schiebt.

Bereitet man Weizenbrot mit Hefe, so braucht man weniger Wasser als zum An-

zahlen des Roggennehles. Man rechnet dann auf 5 kg Weizenzwein 1½ bis 2 Liter Wasser, 70 bis 100 g Salz und 70 g Brotbefe. Im übrigen ist die Zubereitung dieselbe wie beim Roggenbrot.

Weiß man nicht gewiß, ob die Hefe gut ist, tut man gut, sie vor dem Vermischen mit dem Mehl mit einem kleinen Teil des Mehles als Hefestück anzusehen und dann erst unter den Teig zu mischen.

## Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Ratschläge zu erfolgreichem Futterbau. An- gesichts der Tatsache, daß wir uns bei der Ernährung der Tiere nicht mehr in gleichem Maße wie bisher auf die Verwendung hochprozentiger eiweißreicher Kraftfuttermittel stützen können, wendet sich das Interesse der Praktiker im Feldfutterbau weit mehr als bisher zu. Es soll uns aus eigener Kraft, das heißt aus dem Betriebe selbst, die Futterstoffe geben, die zur Erzielung guter Leistungen im Milchvieh- und Schweinstall erforderlich sind. Gute Erträge an eiweißreichem Futter sind beim Feldfutterbau erfahrungsgemäß aber nur dann möglich, wenn wir für richtige Ernährung der Pflanzen sorgen. Namentlich an Kali und Phosphorsäure darf es nicht fehlen, wenn unsere Maßnahmen Erfolg haben sollen, und zwar geben wir die Phosphorsäure zweckmäßig in Form solcher Düngemittel, die gleichzeitig Kalk enthalten, denn die Hülsenfrüchte, die wir in erster Linie als Futterpflanzen anbauen, verlangen zu ihrer Ernährung den Kalk in besonders starkem Maße. Diese Anforderungen des gleichzeitigen Phosphorsäure- und Kalkgehaltes entspricht das Rhenania-Phosphat in hohem Maße; es enthält in der heutige ge- lieferter Form außer 23 bis 31 % ammoniumlöslicher, das heißt leichtlöslicher, schnellwirkender Phosphorsäure, etwa 40 % Kalk (CaO). Seine vielseitige Anwendungsmöglichkeit und die damit gemachten Erfahrungen haben ihm im Laufe der letzten Jahre nicht nur bei der Düngung von Getreide und Hackfrüchten, sondern namentlich auch im Feldfutterbau eine ständig steigende Verbreitung ermöglicht, und es steht zu erwarten, daß dies angesichts der Notwendigkeit des verstärkten Futterbaus weiterhin der Fall sein wird. Li.

### Gartenzarbeit und Blumenpflege im März.

Mit dem Lenzing ist die Zeit gekommen, unseren Blumengärten für das neue Grüne und Blühen herzurichten. Da wird der Dünger, der im Winter die Stauden schützte, untergebracht und altes Laub noch entfernt; der Rasen wird abgeharkt und kahle Stellen darauf werden nachgezogen. Gegen Monatsende sind auch die Wege herzurichten, damit zum Osterfest, wenn die Kinder nach allem, schönem Brauch die im Garten verborgenen Eier suchen, alles einen freundlich-selbstlichen Eindruck macht.

Für den Gemüsegarten ist der Lenzing der Hauptmonat der Saat. Wenn die Erde genügend abgetrocknet ist, wird das Land gelockert und in Beete eingeteilt. Möhren, Schwarzwurzeln, sodann die ersten Erbsen und etwas Spinat kommen zur Aussaat. Radieschen und Salate werden nicht vergessen. Gegen Ende des Monats erlaubt das Wetter manchmal auch schon das Legen von Frühkartoffeln. Dagegen ist mit dem Auspflanzen von Kohl zu meist noch zu warten. Wer den Frühkohl im Mistbeet selbst anzieht, sorge aber durch reichliches Lüften für eine Abhärtung der Pflanzchen.

Im Obstgarten wird der Baum schnitt beendet, die Baumscheiben werden umgegraben und die Erdbeerbeete gesäubert. Über der Arbeit im Garten dürfen aber auch die 3:1-metrischen nicht vergessen werden. Es kann dies mit dem Beginn der Wachstumszeit ungetopft werden. Vorsichtig lösen wir zunächst den Ballen aus dem Topf und untersuchen die Wurzeln. Was davon faulig sein sollte, wird abgeschnitten, was verfault

ist, muß mit einem Hölzchen aufgelockert werden. Sind Zwiebelgewächse in Töpfen abgeblüht, so dürfen ihre Blätter nicht abgeschnitten werden. Sie geben jetzt der Zwiebel neue Nahrung. Werden sie dann in den Garten gepflanzt, so können sie uns dort im nächsten Lenz wieder mit Blüten erfreuen. Schfd.

Haltet nicht mehr Kühe, als mit den verfügbaren Futtervorräten ernährt werden können! Zwei gut gefüllte Kühe liefern einen höheren Ertrag als drei oder vier kümmerlich ernährte Tiere. Jedes Tier braucht zunächst Erhaltungsfutter und kann erst darüber hinaus Leistungen bringen. Je mehr Kühe zur Erzeugung einer bestimmten Milchmenge erforderlich sind, desto mehr Erhaltungsfutter wird gebraucht. Das zur Erhaltung einer Kuh dienende Eiweiß könnte 6 bis 7, der hierfür erforderliche Stärkewert 12 bis 15 kg Milch erzeugen. R.

Vor dem Eneuern eines alten Oelfarben, anstrichs muß man von dem Gegenstand allen Schmutz und besonders alle Fettigkeit mit Terpentinöl oder mit heißem Wasser, dem etwas Soda zugesetzt wurde, herunterwaschen. Dann geht man, um die Fläche ganz glatt zu machen, am besten noch mit einem flachen Bimsstein darüber und hierauf mit schwacher Seifenlösung. Mit dem Anstreichen darf man erst dann beginnen, wenn das Holz völlig trocken ist. —t.

### Speisefolge für die Fastenzeit.

**Geröstete Griechsuppe.** Nachdem man sich aus Suppengrün und etwa anderthalb Liter Wasser eine Gemüsebrühe hergestellt hat, zerläßt man vierzig Gramm Fett und röstet darin sechzig Gramm Griech unter stetem Rühren braun. Mit der Brühe wird nun ganz langsam aufgefüllt, so daß es reichlich einen Liter Suppe ergibt. Kräftig mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt, muß die Suppe etwa noch fünf Minuten durchkochen, ehe sie auf den Tisch kommt.

**Blumenkohlauflauf.** Man benötigt hierzu einen mittelgroßen Kopf Blumenkohl, den man von den Blättern befreien und gründlich waschen muß. Hierauf gibt man den Kohlkopf in kochendes Salzwasser, dem eine Meissenspiße Muskat hinzugefügt ist, und nimmt ihn erst halbgar wieder heraus. Nachdem man den Blumenkohl in einzelne, nicht zu kleine Teile zerlegt hat, gibt man ihn abwechselnd mit den Butterstückchen von sechzig Gramm Butter in eine gut gefettete Auflaufform und füllt darüber einen Eierkuchenteig, den man folgendermaßen zubereitet. In drei Viertel Liter Milch verquirlt man zwei Eigelb und einen Teelöffel Salz und gießt die Mischung unter ständigem Rühren langsam zu 375 Gramm gesiebtem Mehl. Wenn das ganze Mehl sorgfältig verrührt ist, röhrt man zwölf Gramm Backpulver hinzu und zieht vorsichtig den Schnee der beiden Eier unter den Teig. Daraufhin gießt man den Teig über den Blumenkohl, verteilt etwa dreißig Gramm Butter in Flöckchen oben auf und läßt den Auflauf etwa drei Viertel Stunde bei schwacher Hitze backen. E. P. in R.

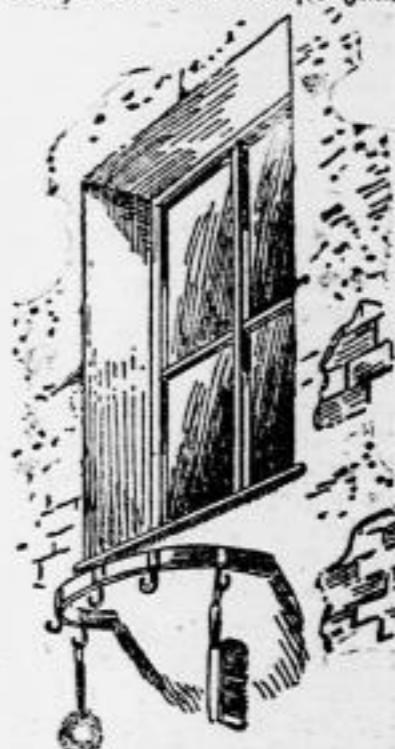
**Häckerle oder falscher Kaviar.** Gericht für vier Personen. Zubereitungsdauer 20 Minuten. Zutaten: Zwei Fettheringe, zwei hartgekochte Eier, eine mittelgroße Zwiebel, ein Schlüssel Zitronensaft, ein Schlüssel Speiseöl, Pfeffer,

zehn Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Die gut gewässerten, enthäuteten und entgräten Heringe werden mit den hartgekochten Eiern und der Zwiebel ganz fein gehackt, mit dem Zitronensaft, dem Speiseöl, einer Messerspitze Pfeffer und zehn Tropfen Maggi's Würze gut verrührt und zu Fein- oder Rösbrot scheiben serviert. M. A.

**Borrichtungen zum Aufhängen von Bürsten, Tüchern usw.** Gestern fehlt es, besonders im Landhaushalt, an einer geeigneten Stelle, wo schnell ein feuchtes Tuch oder eine Bürste zum

Abbildung 1

An der Hauswand unter dem Küchenfenster angebrachter eiserner Bügel mit Haken



Trocknen aufgehängt werden kann. Der Herd oder der Ofen sind nicht immer die geeigneten Vorrichtungen hierfür, zumal dadurch in dem Raum eine ungesunde, übermäßig feuchte Luft hervorgerufen wird. Besser ist es, die Bürsten, Tücher usw. an der Außenwand des Hauses

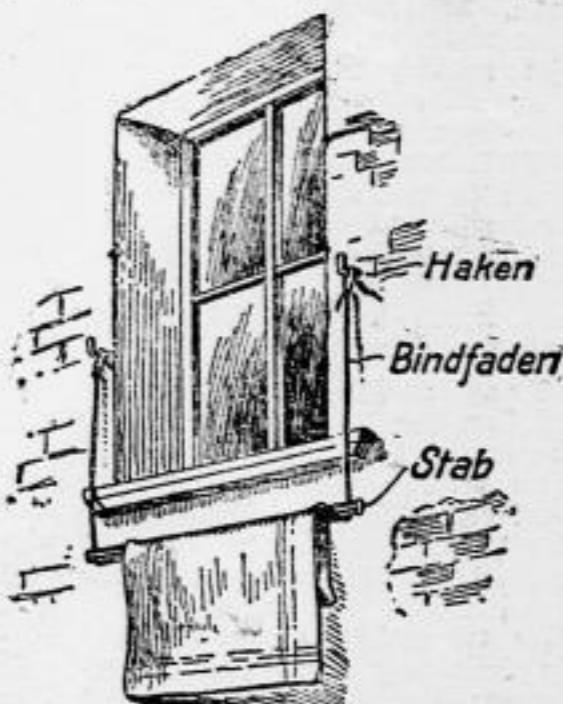


Abbildung 2. An der Hauswand in Höhe des Fensterkreuzes angehängte Holzstange

zum Trocknen aufzuhängen. Zwei sehr praktische Einrichtungen hierfür zeigen die Abbildungen 1 und 2. Man kann sich ihrer bedienen, ohne auf den Hof hinaustreten zu müssen. Das Fenster wird einfach geöffnet und das feuchte Tuch oder die Bürste hinausgehängt. R.

## Frage und Antwort

## Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Annahme von Fragen werden grundsätzlich nicht beauftragt. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vortragsabgabe der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuhaben. Anfragen, denen zu wenige Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoerlaß erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

**Frage:** Pferd hat Durchfall. Es ist siebenjährig und leidet schon längere Zeit daran, wenn es im Stalle steht, bei der Arbeit macht sich der Durchfall weniger bemerkbar. Manchmal stampft es mit den Hinterbeinen stark auf den Boden. Röhrt das von Darmbeschwerden her? Das Pferd ist in gutem Futterzustand und sehr fröhlig. Was kann ich gegen den Darmkatarrh tun? M. in A.

**Antwort:** Schränken Sie bei Stallruhe das Trinkwasser etwas ein. Sollte sich der Darmkatarrh dabei noch nicht bessern, müßten Sie dem Pferd täglich dreimal ein bis zwei Glöcksel voll Hesikal auf das Futter tun. Das Stampfen mit den Hinterbeinen kann auch auf Parasiten zurückzuführen sein. Untersuchen Sie einmal plötzlich nachts genau den Kothalschopf des Pferdes, ob Sie dort nicht kleine, rote Milben (Vogel- oder Hühnermilbe) feststellen können. Bet.

**Frage:** Milch einer alten Kuh läßt sich schwer buttern. Ich habe eine tragende Kuh, die vier Monate vor dem Kalben steht. Ich habe schon zweimal bei dieser Kuh wahrgenommen, daß, wenn sie im vierten Monat tragend ist, die Butter nicht mehr gut zu bekommen ist. Dieser Fall ist jetzt wieder eingetreten. Die Fütterung besteht aus Häcksel mit Kraftfutter (Soja-Schrot oder Erdnuskuchen), mittags gutes Weizenheu. Der Stall ist warm und gerund. Die Kuh befindet sich in einem guten Futterzustand und gibt reichlich Milch. Wie kann ich diesen Fehler beseitigen? R. St. in Z.

**Antwort:** Wir dürfen wohl annehmen, daß beim Buttern die richtigen Temperaturen berücksichtigt sind, so daß hierin der Grund für das Nichtbuttern der Milch nicht liegen kann. Das Nichtbuttern oder Schwerbuttern tritt in der Regel bei der Winterfütterung auf. In Ihrem Falle liegt ganz zweifellos eine ungünstige Einwirkung des Futters vor. Auffällig ist zunächst, daß die Futterration überhaupt kein Saftfutter (Rüben) enthält. Sodann bewirkt Soja-Schrot die Bildung eines harten, krümeligen Milchfettes, welches sich schwer verbuttert. Wir empfehlen Ihnen, falls dieses möglich ist, der Futterration 20 bis 25 kg Rüben einzufügen. Anstatt Soja-Schrot verabreichen Sie Weizenkleie oder Hafer-Schrot in Verbindung mit Erdnuskuchen, und zwar doppelt so viel als Erdnuskuchen. Bei dieser Futterumstellung wird wahrscheinlich sehr bald ein normales Buttern der Milch eintreten. Erfolgt dieses nicht, so geben Sie der Kuh rohen Klauen ins Gefäß, und zwar dreimal täglich acht Gramm. Dr. Bn.

**Frage:** Wruken am Ferkel. Ich habe sechs Schweine im Alter von etwa zweieinhalb Monaten. Da ich nicht über genügend Kartoffeln verfüge, versüttete ich den Schweinen Steckrüben (Wruken). Diese werden fein gestampft, mit Gerstenschrot vermisch und roh verfüttert. Ferner bekommen die Tiere Küchenabfälle, Milch, Spülwasser usw. Die Tiere freßen gut und sehen auch gut aus. Ist gegen diese Fütterung etwas einzuwenden? Ist gegebenenfalls eine andere Zusammensetzung zu empfehlen? Ich hatte die Wruken zunächst in gekochtem Zustand versüßert und mit Gerstenschrot vermisch. Die Schweine nehmen aber anscheinend die rohen Rüben lieber. Hierbei mache ich erhebliche Eriparnisse an Feuerung. Ich habe Schweine der selben Zuchtrichtung von demselben Alter gesehen, die mit gekochten Kartoffeln dünnbreitig gefüttert wurden, aber kleiner sind als meine Schweine.

Kann ich mit Hilfe der Wruken-Fütterung die Schweine ausmästen? F. G. in Schw.

**Antwort:** Die Steckrüben oder Wruken eignen sich als Futter für Zucht- und Läufer-Schweine. Zum Ausmästen von Tieren sind sie nicht geeignet. In allen Rübenarten sind die Kohlehydrate in Form von Zucker vorhanden und nicht, wie bei den Kartoffeln, als Stärke. Der Futterwert des Zuckers ist erheblich geringer als der der Stärke. Die Wruken haben kaum den halben Futterwert von Kartoffeln. Wie bereits gesagt, ist eine Ausmästung Ihrer Schweine mit Hilfe der Wruken nicht möglich. Wir möchten Ihnen empfehlen, bis zum Alter von sechs Monaten den Tieren Wruken in gekochtem Zustand, Gerstenschrot, Fischmehl und etwas Futterkalk zu verabreichen. Vom sechsten Monat an betreiben Sie dann Schnellmast allein mit Kraftfutter. Am besten verwenden Sie hierzu Gerstenschrot, Roggen- oder Hülsenfruchtschrot und Kartoffelflocken im Verhältnis 1:1:2. Diese Mischung kann entweder trocken verfüttert oder leicht angefeuchtet werden. Die zu verabreichende Menge richtet sich nach der Freiheit der Tiere. Dr. Bn.

**Frage:** Befruchtung von Enteneiern. Ich bin Besitzer eines Paares sogenannter Türkenten. Die Ente hat im vergangenen Jahre zum ersten Male gelegt. Beide Eier waren befruchtet und voll entwickelt, aber kurz vor dem Ausschlüpfen ist die Frucht abgestorben. Die zugleich von weißen Hausenten mit untergelegten Eiern waren befruchtet und sind die Entchen auch ausgeschlüpft. Die Ente ist auch eine gute Brüterin. Bemerken möchte ich, daß die Enten einen guten, ungeföierten Auslauf und genügend Wasser zu ihrer Bewegung haben. Das widersprechende Ergebnis dieser Brut veranlaßt mich zu der Frage: Was kann die Ursache sein, daß die Frucht aus den eigenen Eiern kurz vor dem Ausschlüpfen abgestorben ist, während die Frucht von den anderen Enten ganz normal entwickelt zur Ausschlüpfung gekommen ist? Sollte das Entenpaar aus einer Brut stammen, könnte dann angenommen werden, daß die Entchen dadurch zum Absterben gekommen sind? W. in M.

**Antwort:** Derartig seltene Geflügelrasse sind recht häufig stark in gezüchtet, da geeignetes Zuchtmaterial meist teuer, manchmal überhaupt schwer erhältlich ist. Es ist also sehr leicht möglich, daß Ihr Paar Geschwister sind, aber auch Eltern und Großeltern schon in naher verwandtschaftlicher Beziehung stehen. Obwohl einmalige Inzucht unbedenklich ist, führt wiederholte meist zu Schädigung der Nachkommen, das sich sehr leicht durch Nichtschlüpfen bemerkbar machen kann. — Immerhin können bei Eaten auch andere Faktoren mit sprechen, zumal gerade hier das "Steckenbleiben" fertig erbrüteter Embryonen recht häufig ist. Zu späte Brut oder Mangel an Feuchtigkeit während der Brut sind oft die Ursache dazu. Sollte also die Ente nicht zeitig brüten, so ist es besser, die Eier einer Hühnerglücke unterzugeben, damit sie nicht zu alt werden. Das Nest soll von unten mit ausgestochenen Rosenstückchen belegt sein, darauf eine nicht zu dicke Schicht Heu, was für die nötige Feuchtigkeit sorgt. Es ist zweckmäßig, während der letzten Brutwoche die Eier täglich einmal mit gut lauwarmem Wasser zu besprengen, jedoch erst dann, wenn die Glucke bald wieder auf das Nest geht, da sonst die Eier zu stark abkühlen. Dr. Br.

**Frage:** Versagen der Pflanz-Runkelrüben. Ich habe einen Alker, steiniger Boden,

da wächst schönes Korn, Gerste, Kartoffeln und Klee, nur keine Runkelrüben, obwohl ich den Alker im Herbst und Frühjahr vor dem Pflanzen stark mit Stallmist und Laubdünger. 1933 habe ich stark mit Kali gedüngt. Was kann ich tun, um den Ertrag zu erhöhen? G. H. in H.

**Antwort:** Da auf den Feldern gute Gerste und Klee wächst und außerdem reichlich gedüngt worden ist, so glauben wir, daß das Versagen der Pflanz-Runkelrüben auf der Entwicklung eines tierischen Schädlings beruht, und zwar denken wir an einen Besall durch die Rübenblattwanze. Der Besall braucht keineswegs auffallend stark zu sein, um schwere Schäden zur Folge zu haben. Ein zweimaliges Anstechen der Pflanzen durch die kleinen Wanzen beim Saugen soll genügen, die ganze Pflanze erkranken zu lassen. Achten Sie daher einmal auf folgendes Krankheitsbild: Einige Zeit nach dem Pflanzen zeigen die Rübenblätter zuerst eine zunehmende Kräuselung der Blätter; die Außenblätter welken und sterben ab. Von der Mitte des Rübenkopfes zieht nun eine erhöhte Wachstumstätigkeit der Blätter ein. Es kommt zu auffallenden Blattabschleppungen, indem zahlreiche neue Blätter gebildet werden, die sich dicht und wirksam zusammendrängen. Die Rübenköpfe werden größer und größer und schließlich kegelförmig, während die Rübenwurzeln schwach bleiben. Erkranken die Rübenpflanzen in der beschriebenen Weise oder ähnlich, dann nehmen Sie im Sommer eine Anzahl kranker Pflanzen, machen ein Postpäckchen und schicken dieses an die Hauptpflanzenschutzstelle an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Speyer. Von dort erhalten Sie kostenlos eine genaue Anweisung, wie die Krankheit zu bekämpfen ist. Sollte es aber eine andere Krankheit sein, die sich nicht heilen läßt, dann müßten Sie Grünmais anbauen und im Herbst in Gruben einfäulern. Auf diese Weise könnte man den Aussall der Rüben in der Fütterung durch Maisfresser erschöpfen. Dr. E.

**Frage:** Palme zeigt Saftverlust. Meine Palme war von einer Art Pilz befallen, und auf Anraten eines Gärtners wusch ich sie mittels eines Schwammes mit Schwamswasser, welches etwas Lysoform bekommen hatte, ab. Wenn wieder neue Pilze auftreten, wurde das Waschen wiederholt. Jetzt sind die Pilze weg, und aus allen Blättern kommt tropfenweise farbloser, klebriger Saft. Ist nun diese Krankheit durch das Waschen entstanden, und was ist zu tun? J. S. in G.

**Antwort:** Das Abwaschen mit einer Seifenlösung zur Bekämpfung eines Schädlings schadet den Palmens an sich nichts. Lysoform oder ähnliche Desinfektionsmittel werden dem Wasser jedoch besser nicht beigegeben. Lediglich, wenn es sich um Befestigung von Insekten handelt, kann etwas Tabakbrühe beigemengt werden. Weiterhin ist aber darauf zu achten, daß das Seifenwasser nach dem Behandeln der Pflanze wieder gründlich abgebrauscht wird. Auch darf von der Seife nichts auf die Topfpfunde gelangen. Ein Bogen Papier genügt schon zur Abhaltung der Seifenlösung. Im Augenblick ist der Palme jedoch nur durch allgemeine Pflege zu helfen, denn solche Ausscheidungen sind nicht als eigentliche Krankheit, sondern mehr als Schwächezustand zu werten. Sie wird möglichst hell gestellt und am besten auch in ein kühles Zimmer. Zum Frühjahr hin ist vielleicht ein Umtopfen angebracht. Im Sommer steht die Pflanze am besten in frischer Luft in halbschattiger Lage im Freien. Schfd.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Ber. 30).

# Frohe Jugend

Nr. 10

Beilage zur „Weiheritz-Zeitung“

1934



Erzählung von Marie Gerbrandt.

„Mama!“ riefen Alfred und Meta, „draußen auf unserer Schwelle sitzt ein kleines, graues Kätzchen. Wir wollten's schon mit herausbringen, aber wir wußten nicht, ob es dir recht wäre.“

„Es ist besser, daß ihr's nicht tatet,“ erwiderte die Mutter. „Das Tierchen wird sich verlaufen haben; aber die Haustüren sind noch nicht geschlossen, da findet es noch nach Hause.“

Am nächsten Morgen, als Alfred zum Fenster hinaussah, rief er: „Oha, Meta sieh, da im Garten ist das graue Kätzchen noch. Aber es ist jetzt ganz naß vom Regen.“

Ehe die Kinder zur Schule fortgingen, traten sie durch die Hintertür und spähten nach dem Kätzchen aus. Es saß zusammengefauert in einer Ecke. Die Kinder riefen: „Mies! Mies!“ blickten sich und taten, als ob sie etwas in der Hand hatten. Da kam das Kätzchen flächlich miauend aus seinem Schlupfwinkel und dachte, es werde etwas zu fressen bekommen. Aber Meta und Alfred hatten ja nichts, fühlten, daß sie

grauham gewesen waren und gingen verlegen und beunruhigt ihres Weges.

Als Alfred mittags aus der Schule kam, war sein erster Gang in den Garten. Da stand er seine Schwester bereits vor, wie sie an einen Baum hinaufblickte. „Komm schnell, Alfred!“ rief sie, „dort sitzt das arme Tier, jetzt hat es Angst vor mir.“ — Alfred kam herbei. „Ob ich es greife?“ fragte er. „Ach gewiß, wenn wir Mama sagen, daß es immer noch nicht den Weg nach Hause gefunden hat, wird sie wohl erlauben, daß wir es hineinnehmen,“ sprach Meta. Alfred kletterte also auf den Baum. Es kostete Mühe, das verschüchterte Tier zu fangen, aber es war von Nässe und Kälte halb erstarrt, und so gelang es Alfred zuletzt doch. Die Mutter stellte dann selbst ein Töpfchen Milch auf die Herdplatte, um sie zu wärmen, und es war eine Freude, zu sehen, wie das arme Tier sich darüber hermachte und alles bis zum letzten Tropfen aufleckte. Nun fühlte es sich wieder wohl und nicht lange dauerte es, da schlief es in einem warmen Ecken ein.

„Ihr müßt euch nun bei Gelegenheit erkundigen, wo in der Nachbarschaft eine Katze verlorengegangen ist,“ sprach die Mutter. „Vielleicht suchen andere Kinder sie mit Schmerzen, und wir haben doch unsern Waldmann und die Lore, den Papagei, das sind eigentlich für uns Tiere genug.“



Gleich, als Hannelore aus der Schule kam, hatte es angefangen.

gesagt hatte, wie es denn mit der Katze? Nur spöttisch gelacht. „Das werdet ihr fahren. Macht euch nur meinetwegen keine Sorgen.“

Aber die Kinder hätten gar zu gerne das Kätzchen behalten, und sehr eifrig betrieben sie ihre Erfundigungen nicht gerade. Die kleine Mieze schien sich in der hübschen Wohnung auch ganz wie zu Hause zu fühlen; ihr Lieblingsplatz war das Sofa, doch hatte sie es auch sehr gern, wenn die Kinder oder die Mutter sie auf den Arm nahmen. Gewöhnlich kletterte sie dann gleich auf die Schulter, rieb sich schnurrend am Gesicht oder kuschelte sich zusammen, als wolle sie sagen: „So, nun bleibe ich mal ein Weilchen an deinem warmen Halse liegen!“

Da hieß es eines Sonntags morgens: „Alfred, deine Stiefel sind da!“ Ein Schuhmacher, der eine Hofwohnung in der Nähe innehatte, hatte sie frisch besohlt, und sein Sohn Ernst brachte sie. Alfred ging, sie in Empfang zu nehmen, das Kätzchen, wie gewöhnlich, hinterher. Da schrie Ernst laut auf. „Ach, das ist ja unsere Kätzchen!“ rief er. Sie hatte zwar ein rotes Band mit einem Schleifchen um und sah viel stolzer aus als früher, aber er kannte sie doch.

„Eure Kätzchen?“ sprach Alfred, „wieso? Wir haben sie schon lange.“

„Ja, bald acht Tage ist sie schon von uns fort. Wir haben sie so gesucht! Meine kleine Schwester —“ er brach ab.

„Ach was, warum läßt ihr sie umherstreifen!“ rief Alfred. „Wenn ich sie nicht gegriffen hätte, wär' sie überhaupt umgekommen vor Hunger und Regen.“

Indem kam auch Meta, die durch die offene Tür alles gehört hatte, nahm voll Angst das kleine Tier auf den Arm und rief: „Nein, nein, jetzt gehört sie uns, es ist schon zu lange her.“ Ernst's Augen wichen nicht von der Kätzchen. „Meine kleine Schwester —“ begann er wieder; aber immer, wenn er sagen wollte, daß seine kleine Schwester frank sei und täglich nach der verschwundenen Kätzchen frage, fiel ihm ein, daß seine Eltern so arm seien und die gute Rundschaft dieser Familie nicht entbehren könnten; und so schwieg er wieder.

„Was kosteten die Stiefel?“ fragte Alfred, sich mit Gewalt hartherzig machend.

„Zwei Mark fünfzig.“

„Gut, ich werde das Geld von Papa holen.“ Er ging in seines Vaters Zimmer; Meta aber blieb mit der Kätzchen auf dem Arm stehen.

„Es ist vielleicht gar nicht eure Kätzchen, sprach sie, durch ihr Gewissen beunruhigt.

„O doch!“

„Woran kennst du sie denn?“

„Sie hat auf der einen Seite vier schwarze Streifen, auf der anderen drei.“

Meta sah verwundert nach und richtig, es stimmte. Jetzt kam Alfred zurück.

„Hier sind zwei Mark fünfzig und da zehn Pfennig für dich,“ sprach er.

Ernst nahm zuerst das Geld für die Stiefel, den Zehner ließ er in Alfreds Hand. Er kämpfte mit sich; er stellte sich vor, wie seine arme Schwester sich freuen würde, wenn er mit ihrem Liebling ans Bett trate, und obwohl es ihm sehr schwer wurde; Alfred, der kleiner war als er und sich oft hochmütig gegen ihn betragen hatte, um etwas zu bitten, sprach er endlich doch leise: „Gib mir doch lieber die Kätzchen.“

Da rief Meta weinerlich ins Zimmer hinein: „Mama, sollen wir unsere Kätzchen abgeben?“

Die Mutter kam. — „Schämt ihr euch nicht,“ sprach sie, als sie gehört hatte, wie es stand, zu ihren Kindern, „ihr wollt andern Kindern nicht das einzige Tier zurückgeben, das sie besaßen? — Dein Schwestern ist noch obendrein frank, nicht wahr, mein Junge?“

Ernst nickte. Freudig dankend nahm er dann das Kätzchen in Empfang, das Meta ihm jetzt willig reichte. Alfred steckte ihm gleichzeitig den Zehnpfenniger in die Jackentasche.

„Nun will ich euch etwas sagen,“ sprach die Mutter. „Jeden Tag, so lange Ernst's Schwestern frank ist, dürft ihr es besuchen und ihm eine kräftige Suppe bringen, und für das Kätzchen nehmt ihr dann jedesmal ein Töpfchen Milch mit.“

Da umarmten Alfred und Meta die gute Mutter und riefen vergnügt Ernst, der sich mit ihrem kleinen Freund entfernte, nach:

„Auf Wiedersehen, ihr beiden!“



enn mit der Hochzeit sei, hätte sie  
Das werdet ihr alles zur Zeit er-  
meinetwegen keine Sorgen.“

davon, auf Vimmerwiedersehen. Das sind ich gesessen,  
gleich nach der Geburt...“  
„Soso!?”

### Durchs deutsche Land.

Am 14. März 1920 mußte sich die Stadt Flensburg auf Grund des Veriailler Vertrages entscheiden, ob sie bei Deutschland bleiben oder zu Dänemark kommen wolle. Mit 75 Prozent aller abgegebenen Stimmen entschieden sich die Flensburger, Deutschland die Treue zu halten.

Manche von euch, meine jungen Freunde und Freundinnen, würden vielleicht über diese Tatsache schnell hinweglesen, wenn ich euch nicht aufforderte, etwas dabei zu verweilen, euch klarzumachen, was dies Geschehnis für die Bewohner der Stadt bedeutete; für jeden, ob arm oder reich, ob groß oder klein. Die Tatsache, als guter Deutscher plötzlich der Oberhoheit eines fremden Landes unterstellt zu werden, ist schon allein tief erschütternd, hinzu kommt die Umstellung auf allen Gebieten des Lebens; die deutsche Muttersprache wird mehr und mehr zurückgedrängt, und auch sonst wird das gesamte deutsche Volkstum unterdrückt. Viele unserer Volksgenossen haben dieses harte Schicksal in den Jahren nach dem Kriege erlitten; auch die Bewohner des Landes nördlich von Schleswig, 5 km vor den Toren der Stadt ist die deutsch-dänische Grenze gezogen worden, viele viele Deutsche, die nun Dänen genannt werden, sehnen sich seitdem heim zum Mutterlande. Unsere Stadt Flensburg ist durch seine braven Bewohner vom gleichen Schicksal verschont geblieben; sie ist von Herzen dankbar dafür, aber sie leidet naturgemäß darunter, daß sie ihres natürlichen Hinterlandes beraubt worden ist, denn für Flensburgs Handel und Industrie war Nordschleswig stets das wichtigste Absatzgebiet. Und einen großen Schmerz mußten die Flensburger noch erleben: die Flens-

burger Förde, eine bis tief in das Land einschneidende Ostseebuch von hervorragender Schönheit, wurde durch den Grenzstrich in einen dänischen und einen deutschen Teil zerlegt. Die Südspitze der Förde bietet der Stadt Flensburg einen geräumigen Hafen, in dessen östlichem Teil ein Freihafen untergebracht ist. Dieser Freihafen wurde Flensburg im Jahre 1923 vom Reich und Staat geschenkt; er sollte der Stadt den Schaden, der ihr durch den Verlust des nördlichen Absatzgebietes erwachsen war, ausgleichen. (Ein Freihafen ist ein

Hafenplatz, der zur Erleichterung des überseesischen Zwischenhandels außerhalb des Zollgebietes belassen wird; in dem daher ausländische Waren zollfrei aus- und eingehen können.)

Ein Gang durch die alte Handelsstadt bietet des Interessanten unendlich viel: Flensburg hat zu allen Zeiten im Mittelpunkt des Interesses gestanden und ist oft und heiß umstritten worden.

Im Alt-Flensburger Haus ist der Stadt ein echtes Kaufmannshaus des 17. Jahrhunderts erhalten geblieben, das in der Flucht der neueren Häuser durch seinen mit Putten und Urnen versehenen Barockgiebel und die für Flensburg ehemals so charakteristischen Vorbauten auffällt. Auch sein Inneres ist stilrecht erhalten geblieben, so daß der Besucher alte bürgerliche Kultur aus reiner Quelle kennen lernt. In diesem Hause, das ehemals im Besitz der Familie Edener war, hat der Leiter der Zeppelinwerke in Friedrichshafen, der fühne Luftschiffführer Dr. Hugo Eckener, seine Jugend verlebt. Und jeder Flensburger ist stolz darauf, daß dieser tüchtige Mann der Zeitzeit ein Kind seiner Stadt ist und jubelt einem Zeppelin-Luftschiff beigeistert zu, wenn es über ihm dahinfährt.



Flensburg · Hafen

### Zelte für eure Truppen.

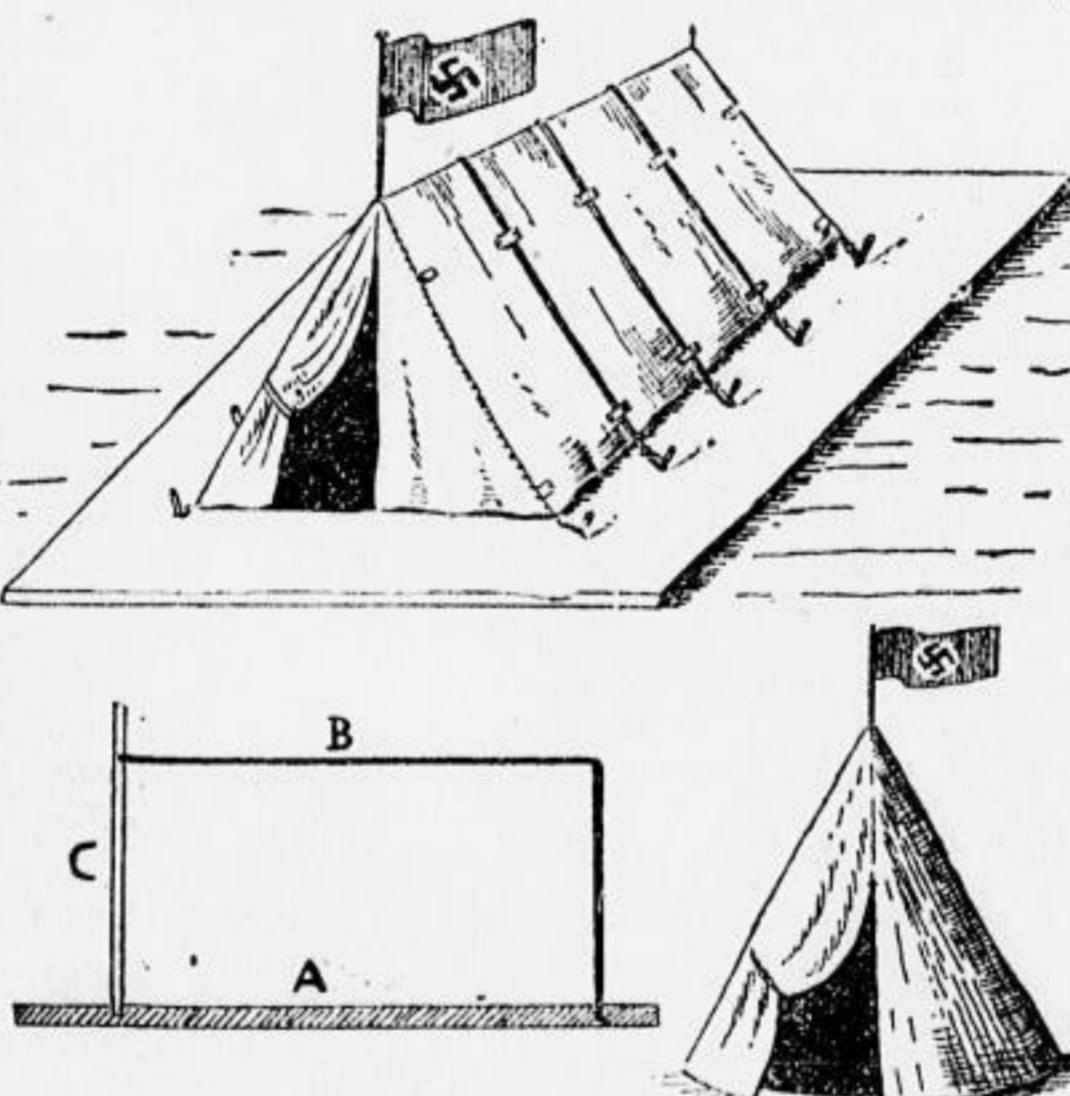
Ich habe schon von einigen meiner Freier gehört, daß ihnen die Selbstansertigung des Lagerfeuers und der Gulasch-Kanone viel Freude gemacht hat, und daß entweder sie selbst oder die kleineren Brüder und Freunde sich jetzt viel mit den selbstgebastelten Spielsachen beschäftigen. Darum hoffe ich euch eine Freude zu machen, wenn ich euch heute zeige, wie ihr auch Zelte für eure SA-, SS- oder Reichswehrtruppen basteln könnt.

Das lange Zelt wird auf dem Deckel einer Zigarrenkiste oder sonst einem dünnen Brettchen gebaut. Auf diesem, dem Boden A in der Skizze unten links, steht senkrecht der eingelassene Holzstab C, von dem aus der im rechten Winkel gebogene dicke Draht B wiederum in dem Brettchen mündet. Das Gestell ist fertig. Der Überzug besteht aus einem rechtwinkligen Stück dünnerem Stoffes, am besten Leinen oder Mohnessel. Für den Vorder- und Hintereingang schneidet man je zwei dreieckige Stücke des Stoffes nach der Vorlage und näht sie an den

Überzug an. Wie es die Zeichnung veranschaulicht, werden zu beiden Seiten des Überzuges oben und unten, einige Zentimeter vom Rande, zweimal 5 bis 6 kleine schmale Stückchen Band angezähnt, und zwar so eng, daß man nur eine dünne Schnur durchziehen kann. Mit diesen Schnüren zieht man das Dach in seine schräge Lage und befestigt das Ende der Schnüre zu beiden Seiten an kleinen, schräg eingeschlagenen Nägeln, den Pföcken.

Der Eingang läßt sich sowohl nach einer, wie auch nach beiden Seiten mittelst eines Stückleins Schnur wie eine Gardine zurückschlagen. Den Holzstab C schmückt man oben mit einer Fahne.

Das runde Zelt ist noch einfacher herzustellen, indem man in ein rund geschnittenes Brettchen in der Mitte ein ziemlich hohes Holzstäbchen oder ein Stück Draht senkrecht einläßt; den trichterförmig geschnittenen Stoff oben spitz befestigt und ihn unten, rundum bis auf den Eingang, mit kleinen Nägeln befestigt.



### Im Irrgarten.

Jeder Mitspieler erhält einen gleich großen Bogen und einen Bleistift und schreibt sich die Zahlen von 1 bis 40 in buntem Durcheinander auf, nur die 1 muß links oben in der Ecke stehen. Von dieser aus nimmt das Spiel seinen Anfang. Die Spieler dürfen nacheinander angeben, welche Zahlen besucht werden

sollen und ein jeder muß nun zwischen den Bleistiftlinien geschickt hin und her gehen, darf aber durch keine Zahl hindurch. Nur die bereits besuchten Zahlen dürfen bei den späteren Bogen durchkreuzt werden; man macht die beim ersten Besuch dadurch kenntlich, daß man einen Kreis darum zieht. Wer zuerst nicht mehr weiter kann, hat verloren.